



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 17 / Folge 38

Hamburg 13, Parkallee 86 / 17. September 1966

3 J 5524 C

Das chinesische Feuerwerk

EK. Es ging wahrlich turbulent zu auf der politischen Bühne Rotchinas in den letzten Wochen. Offene und halbverschleierte Abfalltungen hoher und höchster Funktionäre, die offenbar bei Mao Tse-tung in Ungnade gefallen, Aufstieg anderer Größen, wilde Kundgebungen und Ausschreitungen einer meist aus jugendlichen Elementen formierten „Roten Garde“, mehrtägige Belagerung der Pekinger Sowjetbotschaft, Demütigung und offene Verfolgung der Professoren und Intellektuellen, Umtaufe von Straßen und Plätzen, heftigste Anklagen und Verketzerungen des Kreml — das waren nur einige Ausbrüche im Rahmen jener „großen und unbesiegbaren Kulturrevolution“, die die Pekinger Führung angeordnet und sicher gelenkt hatte. Herrscht wirklich nur noch „Hysterie und blinder Haß“ im Reich des alternden Mao, dem es heute darum geht, seine Nachfolger so auszuwählen, daß die Fortführung seines harten Kurses in jedem Fall gesichert ist? Ist Rotchina nach manchen schweren Rückschlägen — wie so manche westliche Kommentatoren glauben machen möchten — drauf und dran, auch im Ostblock isoliert zu werden und ursprünglich recht starke Positionen an Moskau zu verlieren?

Keine voreiligen Schlüsse

Es ist sicher richtig, wenn man daran erinnert, daß der Pekinger Führung, der entschiedensten und dynamischsten im roten Lager, in den letzten Jahren ganz erhebliche Pannen und Niederlagen schon im eigenen Land, vor allem aber auch bei ihrer weltrevolutionären Politik und Planung in nahezu allen Erdteilen passiert sind. Das Experiment der Volkskommunen, der seltsamen „Volkschöffen“ und vieles andere ist zunächst gescheitert. In Asien, in Afrika und Lateinamerika hat man bald erkennen müssen, daß die Chinesen einfach noch nicht in der Lage sind, die Moskauer Konkurrenz in Waffenlieferungen und vor allem auch bei der Versorgung mit Maschinen und Fabrikate auszustechen. Man war — sogar bei manchen roten Satelliten in Europa — sehr bereit, Peking auszuspielen, wenn es darum ging, Moskaus Führungsmonopol in Frage zu stellen. Sobald es aber um die harten Rubel ging, erkannte man recht bald, wo auch heute noch allein die zahlungsfähige Kasse zu finden ist. Die kommunistische Partei Indonesiens — noch vor einem Jahr die stärkste und aktivste außerhalb des Ostblocks und eng verbündet mit Peking — hat schwere Schläge erlitten. Die Nordkoreaner und die Genossen in Japan, die früher engste Verbündete Moskaus waren,

suchen engere Kontakte zum Kreml (und entsprechende Hilfen. Selbst Nordvietnam möchte wohl mindestens nicht einseitig auf China angewiesen sein.

Daraus nun schließen zu wollen, Peking habe den Streit im roten Lager schon verloren und müsse resignieren, scheint dennoch einer der üblichen Fehlschlüsse westlicher Kommentatoren zu sein. Rotchina mag manche Demütigungen erfahren haben, es ist und bleibt kein kleiner Satellit, den man zur Raison bringen kann. An diesem Irrtum scheiterte Chruschtschew, der immer die gewaltigen Energien unterschätzte, die das 700-Millionen-Volk auch in schlimmsten Notzeiten entfacht. Die chinesischen „Rotgardisten“ und Bilderstürmer erinnern sehr an jene russischen Horden, die unter Lenin kirchenplünderten, zerstörend und brennend wirkten und den gleichen Namen trugen. Chinas wilde Kohorten sind fest in der Hand des Regimes. Peking rechnet mit langen Zeiträumen.

Die falsche Rechnung

Daß die Männer in Moskau auf die schweren Vorwürfe der Chinesen, der Kreml sei kommunistisch unzuverlässig und treibe nur das Spiel der Amerikaner, mit scharfen Protesten reagieren würden, kann niemanden überraschen. Gerade diese Erklärungen aber müßten eigentlich jenen Amerikanern und Briten zu denken geben, die immer noch darauf rechnen, der Konflikt Kreml—Peking müsse die Russen zu einer gewissen Entspannung, zu neuen Abkommen mit dem Westen bereiter machen. Gerade in dem Augenblick, wo die Chinesen alle beseitigen, die als „Versöhner“ gelten, wo sie den härtesten Stil roter Weltrevolutionärpolitik demonstrieren, verschärft auch Moskau seine Angriffe auf Amerika und versucht immer wieder nachzuweisen, daß man an der Moskwa wie einst in Lenins und Stalins Tagen die kommunistische Sache ebenso unbeugsam und verläßlich vertritt wie in Rotchina. Nordvietnam erhält in seinem blutigen Kampf mit den USA aus der Sowjetunion mehr potente Hilfe als von den Chinesen. Das Wort, daß der Kreml jede rote Aufstands- und Umsturzbewegung mit Geld und Waffen fördern wird, gilt nach wie vor. Man weiß recht gut, daß es auch unter den chinesischen Spitzenfunktionären (ebenso wie in der UdSSR) viele gibt, die ein Zusammenwirken der beiden großen Mächte im Ostblock für wichtig und notwendig halten. Man weiß, daß so mancher chinesische Ausbruch doch nur propagandistisches Feuerwerk war, in dem die Chinesen seit jeher Meister waren. Die Sowjets werden sich hüten, in den Verdacht zu geraten, sie seien nur noch kommunistische Weltrevolutionäre mit halbem Herzen. Das sind Träume und Illusionen westlicher Auguren, die mit Hoffnungen dieser Art schon oft Schiffbruch erlitten und doch nichts daraus gelernt haben. Wer hier noch einmal auf falsche Pferd setzte, könnte ein böses Erwachen erleben.

„Der Weg nach Moskau stand praktisch offen“

Marschall Schukow veröffentlicht „Erinnerungen“ an die Schlacht um Moskau

M. Moskau - Die Zeitschrift „Wojenno-Istoritscheskij Jurnal“ hat mit der Veröffentlichung von „Erinnerungen“ des sowjetischen Marschalls G. Schukow begonnen, die sich mit der Schlacht um Moskau im Herbst und Winter 1941 befassen. In diesen „Erinnerungen“, die sich auf Archivmaterial des sowjetischen Verteidigungsministeriums wie auch auf persönliche Beobachtungen des von Chruschtschew als Verteidigungsminister ausgebildeten Marschalls stützen, schreibt Schukow sich selbst das Verdienst zu, Moskau gerettet zu haben.

Schukow, der von Stalin persönlich aus Leninograd, dessen Verteidigung er führte, abberufen und am 9./10. Oktober 1941 zum Oberbefehlshaber der sowjetischen „Westfront“ vor Moskau ernannt worden war, habe, wie er schreibt, auf einer unmittelbar zuvor unternommenen Inspektionsfahrt erkennen müssen, daß „der Weg nach Moskau für die Deutschen praktisch offen stand“.

Die Situation an der Front zeigte sich dem damaligen General „in den finstersten Farben“. Zwischen den einzelnen Sowjetverbänden vor Moskau, die zahlen- und ausrüstungsmäßig klar unterlegen gewesen seien, habe es praktisch keine Verbindung gegeben. Auf einen eventuellen deutschen Angriff sei die Truppe völlig unvorbereitet gewesen. Es fehlten sämtliche Hinweise über die Bewegungen des Gegners und auf Ort und Richtung einer möglichen deutschen Offensive.

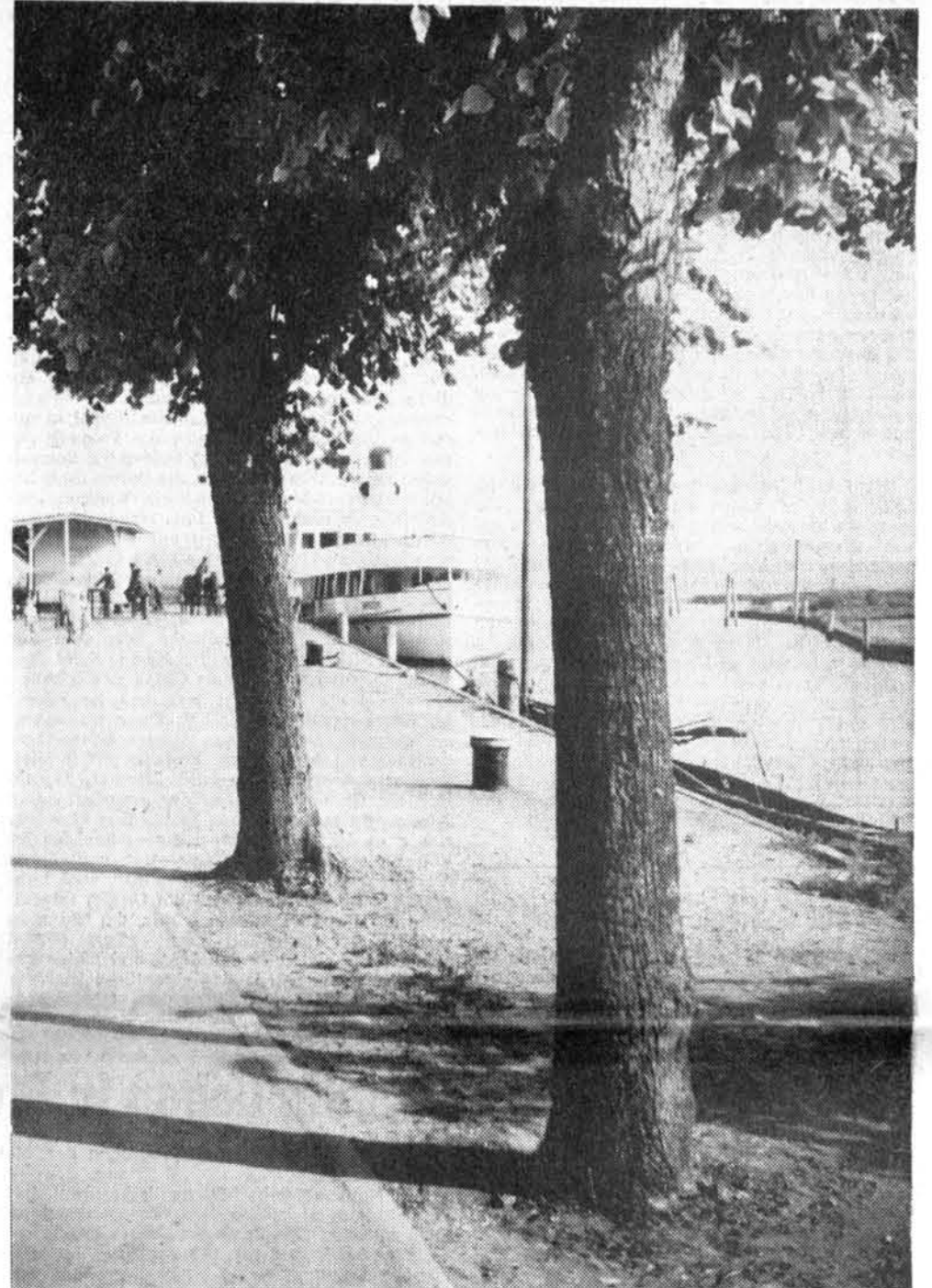
Unter der „neu formierten Führung“ begann sich die Situation jedoch schlagartig zu ändern — lobt Schukow. Im Laufe von nur wenigen Tagen sei eine „völlig andere Westfront“ entstanden, die in der Lage war, Moskau wirksam zu verteidigen und später den Gegner zurückzuwerfen. Die Soldaten, die vor Ermüdung und Schlaflosigkeit einfach umfielen, hatten „neuen Mut und neue Energien gefaßt“.

Das Memorandum und der Heilige Geist

Sehr seltsame Ansichten des Bischofs Scharf - Von Dr. Erich Janke

Die insbesondere von Seiten der Heimatvertriebenen an der Ost-Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland geübte sachliche Kritik hat nicht nur dazu geführt, daß die nachträgliche Erklärung der Spandauer Synode wesentlich abgewogener ausfiel — sie erhielt deshalb keineswegs den Beifall des polnischen Regimes —, sondern die Kritik zeitigte vor allem auch das Ergebnis, daß aus Kreisen der Memorandisten selbst erklärt worden ist, es handle sich allein um einen „Diskussionsbeitrag“ zu ostpolitischen Fragen. Das ist immerhin ein Erfolg der öffentlichen Auseinandersetzung um jenes Elaborat, das geradezu unverzeihliche Mängel aufwies: Es sei nur daran erinnert, daß die „Denkschrift“ faktisch die nazistische Lebensraum-Ideologie zugunsten der polnischen Ansprüche auf die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße ins Feld geführt hat und daß — wie Prof. Raiser zugegeben hat — der Vorwurf einer ausgesprochenen Lieblosigkeit gegenüber den Vertriebenen akzeptiert werden mußte.

Um so absonderlicher ist es, daß kein anderer als der Präses des Rates der EKD, Bischof D. Scharf, nunmehr jenes mit erheblichen Mängeln behaftete politische Memorandum nicht nur als „Prophetie“, auch nicht nur als eine Art Verkündigung „im Namen Gottes“, sondern geradezu als Werk des Heiligen Geistes bezeichnet hat. Das ist ein so frapierender Vorgang, daß man geneigt sein dürfte anzunehmen, es handle sich dabei um eine Unterstellung oder wenigstens um eine „überspitzte polemische Interpretation“. Aber leider ist es eine Tatsache. Bischof Scharf hat sich nämlich in einer vom Sender RIAS am



Herbstliche Stille

liegt schon über der Dampfer-Anlegestelle von Kahlberg. Wohl tragen die Bäume noch ihr Laub, doch nur wenige Reisende warten noch auf die Abfahrt des Dampfers, der sommerliche Ansturm froher Menschen ist vorbei ...

Foto: Mauritius

Teil der pluralistischen Gesellschaft, sondern die Kirche hat Maßstäbe ewiger Art zu verkünden und zu vertreten.“

Nach einem Einwurf von Seiten eines Zuhörers fuhr der Bischof fort:

„... Auch eine Regierung erklärt immer wieder: Wir sind gezwungen zu unpopulären Maßnahmen, wir müssen um des Volkes willen etwas tun, was dem Volk gar nicht gefällt, und was nicht die Zustimmung des Volkes hat, weil wir weiterblicken, weil wir genauere Kenntnis (!) haben. Dies gilt in verstärktem Maße bei der Kirche. Die Kirche hat nicht nach der Meinung des Kirchenvolkes zu fragen in der Breite. Wir haben unser Mandat nicht durch die Wahl der Gemeindeglieder, sondern eine Kirchenleitung, jeder einzelne Pfarrer in seinem Amt, auch wenn er von der Gemeinde gewählt ist, haben ihren Auftrag vom Herrn der Kirche und haben sich ihm gegenüber zu verantworten. Wir müssen handeln nach dem, was wir in unserem Gewissen, nach bestem Wissen und Gewissen für das Gebot Christi halten in einer ganz aktuellen Situation. Aber Sie haben auf der anderen Seite recht. Die Kirche kann sich nicht zum Lehrer, zum allwissenden Lehrer machen für alle Fragen des öffentlichen Lebens. Es kann sich immer nur um Fragen handeln, in denen eine innere Gefahr für das Volk droht. Und das sind politische Fragen, sind auch soziale Fragen. Wir haben über die Denkschrift diskutiert, die sich mit der Lage der Vertriebenen beschäftigt hat. Wir haben auch eine Denkschrift zur Lage der Landwirtschaft herausgebracht, zum Mitbestimmungsrecht, zur Teilzeitarbeit der Frau, zur gerechteren Verteilung des Eigentums — und zwar immer zu Fragen, bei denen wir der Meinung waren: Hier droht eine Gefahr für die innere Ordnung, für die innere sittliche Ordnung in

(Schluß auf Seite 2)

(Schluß von Seite 1)

unserem Volke. Hier droht Unrecht, was das Volk pervertieren könnte. Und dagegen haben wir uns als Kirche zu wenden."

An dieser Stelle wies eine Schülerin auf den inneren Widerspruch in den Ausführungen Scharfs hin: Er habe zunächst erklärt, die Kirche spreche im Namen Gottes, dann habe er ausgeführt, sie spreche „nach bestem Wissen und Gewissen“. Darauf antwortete der Präses:

„Wir formulieren in der Kirche gern so: Das an Gottes Wort gebundene Gewissen muß uns zu einem Rat, zu einem Urteil in einer bestimmten akuten Frage verhelfen. Dabei haben Sie recht: Die Urteile, die dann von den Männern der Kirche, auch von leitenden Männern der Kirche ausgegeben werden, sind keineswegs einhellig. Auch ein Gewissen kann irren. Wir sind und bleiben irrende, schwache Menschen. Trotzdem sind wir von dem Auftrag nicht entbunden, immer wieder nach dem Willen Gottes zu fragen. Und die Verschiedenheit der Meinung hilft uns zur Korrektur. Im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland sitzen Leute der verschiedensten Konfessionen, der verschiedensten landschaftlichen Herkunft, der verschiedensten sozialen Herkunft, der verschiedensten politischen Überzeugung. Wenn wir unter der Befragung des Wortes Gottes im Blick auf eine bestimmte akute Situation dann doch zu einem gemeinsamen Urteil kommen, dann glauben wir, daß das nicht ohne den Heiligen Geist geschieht, und diesen Anspruch muß die Kirche vertreten, sonst müßte sie schweigen, sonst dürfte sie überhaupt nicht wagen, vor die Öffentlichkeit mit einem Urteil, mit ihrer Botschaft zu treten..."

Diese Ausführungen des Präses des Rates der EKD bedürfen kaum eines Kommentars. Sie sprechen für sich, weshalb sie hier schwarz auf weiß wiedergegeben worden sind. Es kann nun nachgelesen werden, daß die Leitung der EKD oder doch wenigstens ihr Präses die Ost-Denk-schrift der „Kammer für öffentliche Verantwortung“ als „Prophetie“, als Verkündigung „Im Namen Gottes“, ja sogar als Werk des Heiligen Geistes betrachtet und verstanden wissen will, während sie — bzw. er — in dem Eintreten für die Menschenrechte und für das Völkerrecht — also in der Ablehnung der Massenaustrreibungen und Annexionen — die Gefahr einer „Perverbierung“ des öffentlichen Lebens erblickt. Das aber ist nicht nur Schwärmgeisteri, sondern führt zu jener Grenze, wo der religiöse Wahn beginnt.

Des Generals weite Reise

kp. Nach Afrika, nach Südostasien und nach der einst als Paradies gerühmten Südsee hat der französische Staatspräsident seine jüngste politische Reise geführt, nach restlichen französischen Außenposten, nach ehemaligen Kolonialgebieten in Indochina und nach jungen Ländern, in denen der stolze und selbstbewußte General viel Zustimmung für seinen eigenwilligen Kurs erwartete. Durchaus nicht überall haben sich die Pariser Hoffnungen, gerade diese Reise werde zu einem großen Triumphzug für den Repräsentanten französischer „Grandeur“ werden, verwirklicht. Schon in Djibouti, dem Roten-Meer-Hafen von Französisch-Somaliland und dem Ausgangspunkt der einzigen Bahn im Kaiserreich Äthiopien, gab es mit wilden antifranzösischen und antigaulistischen Kundgebungen und Ausschreitungen (es gab Tote und Verletzte) eine herbe Enttäuschung. Das stark unter Ostblockeinfluß stehende Somaliland stand sicherlich nicht allein im Hintergrund. Hier dürften auch Moskauer Agenten zu de Gaulles Ärger und Kummer eine Rolle gespielt haben.

Der Kaiser und Negus von Äthiopien — im Zweiten Weltkrieg ein Schicksalsgenosse de Gaulles — bereitete dem Präsidenten einen würdigen und freundlichen Empfang. Mehr als ein Achtungserfolg war freilich nicht zu verbuchen, denn auch Haile Selassie muß laviere und weiß sehr genau die Grenzen französischer bzw. amerikanischer Hilfen abzuschätzen. Pompos, etwas theatralisch die Aufnahme in Kambocha, dem Nachbarland des vietnamesischen Kampfgebietes, das einst auch französisches Schutzgebiet war. Man hatte aber den Eindruck, daß hier vor allem der Mann begrüßt werden sollte, der den Amerikanern harte Worte sagt und zu einer „Neutralisierung“ Indochinas aufruft, die faktisch nur die Preisgabe an den militanten Kommunismus bedeuten. Der General mag mit einigem Recht Kritik an mancher amerikanischer Taktik in Südvietnam üben, daß er aber die entscheidende Schuld der Nordkoreaner und roten Vietkong am Bürgerkrieg so ganz verschweigt, das wird auch jene befremden, die seine Politik nicht von vornherein verdammen.

In der sonnenüberstrahlten Südsee hat Frankreich auch heute nach der großen „Entkolonialisierung“ noch kleine Außenbesitzungen. De Gaulle besuchte das erzele Inselnd Neukaledonien und u. a. die Gruppe der Freundschaftsinseln (Tahiti). Neukaledonien war lange Jahre neben dem „Pfefferland“ (Ayeune eine Sträflingskolonie). Murua ist jene kleine Insel, die für die französischen Atomversuchsexplosionen die gleiche Rolle spielt wie der Eniwetok-Atoll für die Amerikaner. Auch die Sowjets haben schon mit Fernraketen in das Südsee-Idyll geschossen, das sollte man nicht vergessen. Daß die Japaner, bei denen heute noch Opfer von Hiroshima und Nagasaki sterben, scharf gegen die gefährliche Atomkannade, ebenso wie Australier, Neuseeländer und Filipinos protestieren, ist weiter nicht erstaunlich. Hier hat sich de Gaulle bestimmt keine Freunde erworben.

Peking und Moskau

Von Robert G. Edwards

Die sogenannte „Große proletarische Kulturrevolution“ in der Volksrepublik China ist von westlichen — insbesondere auch amerikanischen Kommentatoren — in erster Linie als „umfassendste Säuberung in der Hierarchie der KP Rot-chinas seit deren Machtergreifung“ bezeichnet worden, und dies ist zweifelsohne eine zutreffende Definition der Vorgänge, wenn sie auch unter dem Mangel leidet, daß das Wichtigste unberücksichtigt blieb: Die Tatsache nämlich, daß Peking Moskau eine so scharfe Absage erteilt hat wie noch niemals zuvor.

Zwar kann noch nichts Endgültiges über das ausgesagt werden, was sich in den letzten Wochen und Monaten im roten „Reich der Mitte“ abgespielt hat, aber so viel steht bereits fest: daß diejenigen Kräfte in der Führung der chinesischen Kommunisten, die für eine „Verständigung mit der Bruderpartei in der Sowjetunion“ eintraten, teils weitgehend ihres Einflusses entkleidet, teils völlig ausgeschaltet worden sind, darunter eine stattliche Anzahl alter Mitstreiter des Parteivorsitzenden. Der Hintergrund für die „Pro-Moskau-Bewegung“ tritt nunmehr immer deutlicher hervor, genau so, wie sich nun erschließen läßt, warum Mao das Startsignal zu einer umfassenden Gegenaktion gegeben hat. Es handelt sich letztlich um die Frage, wie Peking sich gegenüber dem zunehmenden amerikanischen Engagement in Vietnam und vor allem gegenüber Moskaus Reaktion auf diese Entwicklung verhalten sollte.

Es war zu beobachten, daß der Krenl in geradezu überraschender Weise die Polemik gegen Peking abgebaut hatte, indem die Sowjetunion nebst ihren Satelliten die Bereitschaft bekundete, Nord-Vietnam und die Vietkong zunehmend zu unterstützen, falls Hanoi das wünschte. Was Moskau vorschlug, lief auf eine Art „solidarischer Aktion“ des Weltkommunismus unter Beteiligung Chinas hinaus, und dieser Appell ist auch in führenden Kreisen der chinesischen Kommunisten nicht ohne Echo geblieben. Mao aber war offensichtlich nicht gewillt, dieses Spiel des Krenl mitzumachen, in dem China zweifelsohne dieselbe Rolle zugeordnet war, wie sie Peking im Korea-Krieg gespielt hat. Zwar war damit zu rechnen, daß Moskau dann, wenn Hunderttausende chinesischer „Freiwilliger“ in Vietnam erscheinen würden, eine „atomare Garantie“ für China gegenüber der amerikanischen Atommacht ausgesprochen hätte; aber Mao war sich auch dessen bewußt, daß zwischen der Erklärung einer solchen „Garantie“ und deren Verwirklichung ein Abgrund klafft: weil nicht erwartet werden kann, daß die UdSSR ihre eigene Zerstörung riskieren würde, um China zu schützen. Im Gegenteil: wenn es erst einmal zum Kriege zwischen den USA und China gekommen wäre, würde das eigentliche Ziel der sowjetischen Fernostpolitik schon erreicht worden sein. Die Volksrepublik China würde dann

gezwungen gewesen sein, sich ganz auf die Sowjetunion zu verlassen, und Peking würde infolgedessen gegenüber Moskau zu einem Satelliten-Status herabgesunken sein.

Peking hat nun erklärt, daß es nicht bereit ist, in irgendeine „Partnerschaft“ mit „den Chruschtschow-Revisionisten“ im Krenl einzutreten, und es hat damit letztlich kundgetan, daß es trotz der Kriegswirren in Vietnam die Sowjetunion als den — auf längere Sicht — wichtigeren Gegner betrachtet. Das ist denn auch eine sehr realistische Beurteilung der politischen Sachlage; denn selbst bei einem Siege der Amerikaner würde doch nur Süd-Vietnam von ihnen behauptet werden, während eine Niederlage der USA nur um den Preis riesiger Zerstörungen in China erreicht werden könnte und das Ergebnis haben würde, daß die Sowjetunion zur unbestritten stärksten Macht der Erde aufsteigen würde. Deshalb also die umfassende „Säuberung“ im Parteiapparat der chinesischen KP.

Zugleich wurde im Vollzug der sogenannten „Großen proletarischen Kulturrevolution“ nicht nur die chinesische „Volksbefreiungsarmee“ mit der endgültigen Durchsetzung des Kommunismus beauftragt, sondern auch die Frage der Nachfolge Maos beantwortet: Nicht Staatspräsident Liu Schao-tschü, sondern der stellvertretende Ministerpräsident und Verteidigungsminister Liu Piao, der zugleich erster stellvertretender Vorsitzender des ZK wurde, ist zum Nachfolger Mao Tse-tungs bestimmt worden. Die „Große proletarische Kulturrevolution“ in China hat also zum Ergebnis gehabt, daß die Armee nun letztlich die Partei kontrolliert, was auch dadurch demonstriert worden ist, daß Mao Tse-tung auf der Riesen-Kundgebung in Peking, welche als Hintergrund für die Bekanntgabe der neuen Regelungen diente, in militärischer Uniform erschien.

Außenpolitisch aber bedeutet dies zweierlei: Moskau wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß es alle Hoffnung fahrenlassen solle, durch „Subversion“ in der chinesischen KP so etwas wie eine Einbeziehung Chinas in den Machtbereich der Sowjetunion erreichen zu können. Sonst aber läßt sich mit hinreichenden Gründen der Schluß ziehen, daß infolge der „Entmachtung“ der pro-sowjetischen Funktionäre der chinesischen KP eine Katastrophe für China vermieden worden ist, die sehr wohl äußerst verhängnisvolle Weiterungen für die gesamte Menschheit hätte nach sich ziehen können, wenn es zu einem „großen Kriege“ zwischen der Volksrepublik China und den Vereinigten Staaten von Amerika gekommen wäre. Das nämlich würde nach Lage der Dinge ein Krieg gewesen sein, in dem Moskau die Gelegenheit ergriffen hätte, um in Europa im trüben zu fischen oder direkt gegen die Bundesrepublik Deutschland vorzugehen, während sich die USA und China in riesigen Kampfhandlungen ineinander verbißten hätten.

„Ein Leben in Freiheit und Recht“

Aus dem Arbeitsprogramm der Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher

„Die Notgemeinschaft Evangelischer Deutscher versteht sich als zeitweiliger Zusammenschluß evangelischer Christen, der bedenklichen Abirrungen und Fehlentwicklungen in der EKD abwehren will:

- Entgegen einigen führenden Männern der EKD erblicken wir im Deutschen Gemeinwesen nicht lediglich eine Haftungsgemeinschaft für Schuld der Vergangenheit, sondern vor allem eine Gemeinschaft gegenseitiger Solidarität und Hilfe, die jedem einzelnen wie auch dem ganzen Volk ein Leben in Freiheit und Recht ermöglichen soll. Auch wir haben aus der Vergangenheit gelernt — und nicht vergessen —, daß Volk und Staat dämonisch übersteigert und dabei zum Versucher und Verderber entarten können. Doch möchten wir mehr als bisher betont sehen, daß das Gemeinwesen auch zum Segen gesetzt ist und darum von seinen Gliedern die Erfüllung notwendiger Pflichten eindeutig fordern darf und muß.
- Entgegen der Ost-Denk-schrift der EKD hat die Berliner Synode vom 19. 3. 1966 es für notwendig angesehen, für das Verhältnis des deutschen Volkes zu anderen Völkern folgendes auszusprechen: „Unsere Aufgabe ist es, ein Verhältnis zu Geschichte und zur heutigen Stellung unseres Volkes zu finden, das weder in Selbstgerechtigkeit noch in Selbstaufgabe mündet, sondern zu der Selbstachtung verhilft, mit der allein wir unseren Nachbarvölkern frei gegenüberstehen können.“ Wir danken den Synodalen für dieses gute Wort. Leider aber müssen wir bemerken, daß diesem Wort in den kirchlichen Verlautbarungen und in der Publizistik bisher nicht die gebührende Geltung verschafft worden ist. Darum ist auch die befreiende Wirkung ausgeblieben, die davon hätte ausgehen können. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, diesem Wort auf allen Lebensgebieten zur Verwirklichung zu verhelfen.
- Einige führende Männer der EKD nehmen für sich in Anspruch, rein politische Autorität zu verkünden. Sie berufen sich dafür auf ihre vom Evangelium her befreite „politische Vernunft“ und fordern für ihre Aussagen die allgemeine Anerkennung. Wir können uns nicht davon überzeugen, daß dieser Anspruch glaubwürdig ist, und stimmen darin mit vielen gläubigen Gliedern unserer Kirche überein. Getreu der evangelischen Überlieferung erhoffen wir uns die Klärung bedrückender Fragen nicht von derart apodiktischen Ansprüchen, sondern erst vom ein-

dringlichen und aufgeschlossenen Gespräch. Wir bitten darum und stellen uns dafür.

- Wir bejahen das Recht und die Pflicht der Kirche, warnend und auch strafend in die Öffentlichkeit zu sprechen. Wir meinen allerdings, daß die Kirche dabei nicht minder den Trost aussprechen muß, den die Frohe Botschaft von Jesus Christus auch über geschichtliche Schuld zu sagen hat. In allem aber sollte — so meinen wir — sich die Kirche auf solche Aussagen beschränken, die als Glaubenswahrheiten gesichert, im Gewissen verpflichtend sind und der Sachprüfung standhalten. Niemals darf der evangelische Christ wieder in die Not kommen, in seinem Pfarrer, Präses oder Bischof nicht mehr seinen Hirten und Seelsorger, sondern nur noch den politischen Gegner zu erblicken... Unser Volk hat in vielen Äußerungen der EKD schon seit Jahren nicht mehr die Stimme einer Mutter erkannt.“

Keinerlei Zugeständnisse für Oder-Neiße-Anerkennung

hvp - Unter Bezugnahme auf das Deutschland-Treffen der Pommerschen Landsmannschaft in Kiel suchte die polnische Presse auf Weisung des Gomulka-Regimes deutschfeindliche Empfindungen in der polnischen Bevölkerung hervorzurufen. Die „Trybuna Ludu“ bezeichnete die Heimatkundgebung der Vertriebenen aus Pommern als einen „intensiven Ausbruch revanchistischer Feindseligkeit gegenüber Polen“. In Kiel seien „brutale Forderungen“ erhoben worden. Auch habe sich ergeben, daß nicht nur die in der Bundesrepublik herrschenden Kreise, sondern auch die führenden Kreise der Opposition, der SPD, mit den unverbesslichen Revanchisten übereinstimmen.

Des weiteren veranlaßte Warschau, daß der Chefredakteur des politischen Programms des polnischen Rundfunks, Tadeusz Raszek, über den sowjetzonalen „Deutschlandsender“ sprach. Er erklärte im Gegensatz zur „Trybuna Ludu“, daß nur noch „Berufsvertriebene“ gegenüber Polen „Territorialforderungen“ erhoben. Des weiteren wies Raszek faktisch die Auffassung zurück, daß durch eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie eine Förderung der Wiedervereinigung Deutschlands zwischen Rhein und Oder durch Warschau erzielt werden könnte. Er erklärte nämlich — in deutscher Sprache — wörtlich: „Die Bedingung für eine Normalisierung der Verhältnisse ist nicht nur die Anerkennung der Grenzen, sondern auch die Anerkennung des Systems zweier deutscher Staaten.“

Von Woche zu Woche

Eine Umbildung des Bundeskabinetts ist für die nächste Zeit nicht zu erwarten. Bundeskanzler Erhard setzte sich bei der Sitzung des CDU/CSU-Fraktionsvorstandes mit seiner Ansicht durch, die erwartete Debatte über diese Frage zu vertagen und sich auf die Erörterung von Sachfragen zu beschränken. Nach Berichten aus Bonn herrscht vor allem unter den jüngeren Abgeordneten der Unionsparteien weiter das Gefühl der Unsicherheit und der Unruhe im Hinblick auf die kommenden schweren Entscheidungen.

Der neue Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Steinhoff, verlangt mehr Entscheidungsfreiheit für den militärischen Führungstab. Die bisherige Verteilung der Kompetenzen verhindert die notwendigen technischen Verbesserungen.

Auf ihren höheren Anteil an der Einkommen- und Körperschaftssteuer gegenüber dem Bund wollen die Bundesländer bestehen. Ein weiterer Verzicht könne den Ländern und Gemeinden nicht zugemutet werden, erklärten mehrere Vertreter der Bundesländer.

Für eine verstärkte politische Bildungsarbeit in den Schulen hat sich der Bundeselternrat ausgesprochen.

Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge seien weder Militaristen noch Revanchisten oder Nationalisten. Mit dieser Feststellung wandte sich Vizekanzler Erich Mende gegen die Propaganda der Zonenpresse gegen den Tag der Heimat.

Daily Telegraph:

„Oder-Neiße-Linie — Krisenzone“

(hvp) London. Unter den Krisenzonen in Europa nannte der konservative Daily Telegraph nach Berlin an zweiter Stelle die Oder-Neiße-Linie. In einem Begleittext zur mitgebrachten Europa-Karte heißt es, bei der Oder-Neiße-Linie handele es sich um eine „immer noch nicht ratifizierte Grenze, welche Deutschland von seinen Ostgebieten trennt, die jetzt in Polen inkorporiert sind“. Besonders wird hervorgehoben, daß „kein Deutscher sich mit Gleichmut Stettin als eine ‚polnische‘ Großstadt Szczecin vorstellen kann“. „Realisten“ könnten vielleicht ein fait accompli hinnehmen, „aber kein westdeutscher Politiker wagt es, die Oder-Neiße-Grenze als bindend anzuerkennen“. Unter gegebenen Umständen „könnte die Linie zu einer wichtigen internationalen Frage und zu einem Brennpunkt der Rebellion werden“.

Die Übersicht über die Krisenzonen in der Welt erschien in der Wochenendausgabe der Zeitung. Einleitend zu der Darstellung wird betont, es würden solche Punkte behandelt, an denen der Ausbruch einer Krise in den nächsten fünf Jahren am wahrscheinlichsten sei. In anderen Regionen der Erde werden unter anderem Vietnam, Rhodesien und Israel genannt.

Bischof Kindermann in Hildesheim geweiht

mid — Am 8. September ist der im Juli dieses Jahres von Papst Paul VI. zum Titularbischof von Utmimira und Weihbischof von Hildesheim ernannte Prälat Dr. Adolf Kindermann vom Bischof von Hildesheim, Heinrich Maria Jansen, geweiht worden. Mitkonsekratoren der im Hildesheimer Dom vollzogenen Weihe waren der Limburger Bischof Dr. Kempf und der Bischof für die Litauer in Europa, Franz Bracys. Als Ehrengäste waren Bundesminister Seeböhm, der bayerische Staatsminister Schütz, Staatssekretär Dr. Müller vom Niedersächsischen Kultusministerium, zahlreiche Repräsentanten politischer und kirchlicher Gemeinschaften der Heimatvertriebenen und alle Ordinarien und Visitatoren der ostdeutschen Katholiken erschienen.

Am 10. September feierte Bischof Kindermann — wiederum in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste — in Königstein sein erstes Pontifikat.

Die Bischofsweihe im Hildesheimer Dom ist von der Prager Zeitung „Lidova Demokracie“ als Nachricht und kommentarlos mit dem Hinweis gebracht worden, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft dem neuen Bischof den Bischofsstab mit den Porträts der vier sudetendeutschen Heiligen, die Ackermannsgemeinde den Bischofsring, der BdV die Mitra und die sudetendeutsche Priestergemeinschaft das Bischofskreuz gestiftet haben.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite Soziales), Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise Gruppen)

Anzeigen: Heinz Passage

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung:

3 Hamburg 13 Parkallee 84/86. Telefon 45 35 41 - 42

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 607 00. Postscheckamt Hamburg

Druck Gerhard Rautenberg 295 Leer

Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preislite 14.



Nicht Vergeltung, sondern Kriegsziel

Zur Vorgeschichte der Massenausreibungen und der polnischen Annexionen

Von Bert Berlin

In der internationalen wie auch in der innerdeutschen Erörterung der Massenausreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat und der völkerrechtswidrigen Annexion Süd-Ostpreußens, Danzigs, Ostpommerns und Schlesiens durch Polen wird — insbesondere von jenen Kreisen, die eine Verzichtspolitik in der Oder-Neiße-Frage anraten — nicht selten die These verfochten, daß diese Geschehnisse die zwangsläufige Folge der deutschen Okkupation Polens und besonders der Leiden des polnischen Volkes im Zweiten Weltkrieg seien. Es wird also behauptet, daß Vertreibungen und Annexionen erfolgt seien um der Rache und Vergeltung willen, und es gehört zur moralischen Schizophrenie gewisser Kreise, daß solche Reaktionen als ethisch zulässig, zumindest als „verständlich“ akzeptiert werden, soweit es sich um Polen handelt, während man die Forderung auf Wiederherstellung des Rechts als unzulässig deklarieren möchte, sofern sie von deutscher Seite erhoben wird.

In Wirklichkeit handelt es sich bei den Annexionen und Massenausreibungen der Nachkriegszeit keineswegs um Auswirkungen von irgendwelchen Emotionen — wenn das der Fall gewesen wäre, würde man eher noch mit einer gewissen Bereitschaft Warschau zur wenigstens teilweisen Wiedergutmachung rechnen können —, sondern um eine Perfektionierung der erklärten polnischen Kriegszielpolitik. Schon ein kurzer historischer Rückblick auf das, was von polnischen Publizisten und Politikern bereits zur Zeit der Weimarer Republik, dann besonders vom Jahre 1939 an, an Gebietsforderungen gegenüber Deutschland erhoben worden ist, zeigt, daß von einflussreichen polnischen Kreisen bereits vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eine Ausdehnung Polens bis hin an die Oder und Neiße ins Auge gefaßt worden ist.

Abgesehen davon, daß schon die sogenannte „Dmowski-Denkschrift“ vom 8. Oktober 1918 außer den preußischen Gebieten, die dann auf Grund des Versailler Vertrages an Polen fielen, ganz Oberschlesien, Teile Mittelschlesiens und Danzig für Polen gefordert hat — die erste Note der polnischen „Friedensdelegation“ vom 22. Februar 1919 fügte dem Katalog auch Gebiete Ostpommerns hinzu — erschienen dann mitten im Frieden, nämlich im Jahre 1928, die ersten Forderungen auf Stettin, Frankfurt (Oder) und Breslau mit einer von polnischen Historikern gelieferten Begründung („Kurier Poznański“ vom 4. 12. 1928). Im Juli 1939 wurde im „Dziennik Poznański“ wiederholt: Ganz Pommern, Danzig, Südostpreußen, die Grenzmark und ganz

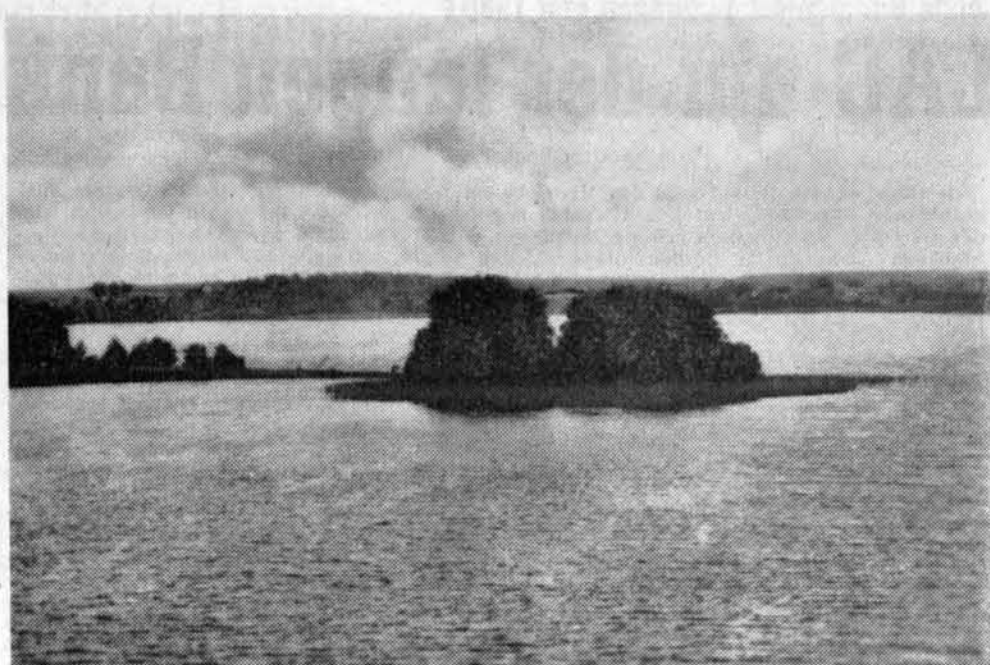
Schlesien seien „urpolnische Gebiete“. Daß damit erheblich zur Verschärfung der internationalen Spannung beigetragen wurde, steht außer Zweifel. Nach Kriegsausbruch wurden solche Forderungen in der exil- und amerika-polnischen Presse allgemein üblich.

Nun mag man meinen, daß es eben unmaßgebliche Zeitungsschreiber und Publizisten gewesen seien, die solches gefordert hätten. Aber dem war bei weitem nicht so:

Im Jahre 1942 äußerte sich der polnische Justizminister im Exil, Sayda, in einer in London unter dem Titel „Polen und Deutschland und der Wiederaufbau Europas in der Nachkriegszeit“ veröffentlichten Schrift folgendermaßen: „Wie im Westen der Rhein in der Hauptsache die natürliche Grenze des Gebiets darstellt, das strenger besetzt werden muß, so bilden im Osten die Flüsse Oder und Lausitzer Neiße diese natürliche Grenze.“ Das also war das territoriale Programm der polnischen Kriegsziele — das auch der polnische Exil-Ministerpräsident General Sikorski sich etwa zu eigen machte bzw. mit nur etwas unklarerer Formulierungen vertrat — welches Stalin dann akzeptierte und durchsetzte, während die Briten immerhin von der Exil-Regierung Arciszewski eine Beschränkung der polnischen Forderungen auf Deutsch-Oberschlesien, Ostpreußen, Danzig und einige Kreise Ostpommerns verlangten und auch erreichten.

Entsprechend wurde die Forderung auf Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat zunächst in der Publizistik erhoben — z. B. vom „Wiarus Polski“, Lille, am 6. März 1940, und vom „Dziennik Zwiazkowy“, Chicago, am 3. Dezember 1940, dann von vielen anderen exil- und amerikapolnischen Blättern —, um von amtlichen Stellen des Exils übernommen zu werden. Eine Instruktion Sikorskis vom 1. Mai 1942 sah bereits die Austreibung der Deutschen aus weiten Teilen der deutschen Ostprovinzen vor, und zwar mit der abschließenden Begründung, im „entscheidenden historischen Augenblick“ einer Besetzung jener Gebiete durch polnische Truppen würden „nur vollendete Tatsachen zählen“. Mit der Austreibung der Deutschen aus Danzig, Südostpreußen und Deutsch-Oberschlesien — sowie, selbstverständlich, aus Polen — erklärte sich dann auch Englands Premierminister Churchill einverstanden.

Das sind nur wenige Zitate zur polnischen



Der Aryssee mit der Verlobunginsel

Annexionspolitik und -propaganda in der Vorkriegs- und Kriegszeit, die sich noch vermehren ließen. Sie stellen unter Beweis, daß es sich bei den Massenausreibungen und Annexionen um erklärte Kriegsziele Polens gehandelt hat, bei diesen gegen die Menschenrechte und gegen das Völkerrecht verstoßenden Handlungen also nicht von Aktionen aus Rachsicht und zum Zwecke der Vergeltung gesprochen werden kann.

Daß dem so ist, geht auch daraus hervor, daß beispielsweise Frankreich keinerlei Massenausreibungen von Menschen deutscher Zunge und auch keine Annexionen vorgenommen hat, ja sogar späterhin das Selbstbestimmungsrecht der Saardeutschen anerkannte, obwohl auch die französische Bevölkerung unter der Besatzung schwer gelitten hat und in Lothringen auf Befehl Hitlers Austreibungen erfolgten. Dort gehörten aber weder Austreibungen noch Annexionen zu den Kriegszielen. Diese Einstellung bildet die Grundlage für die deutsch-französische Verständigung, die in diesem Sinne mit Recht als beispielhaft für eine deutsch-polnische Aussöhnung hervorgehoben wird.

UNSER BUCH

Ernst Nolte: Die faschistischen Bewegungen, dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Band dtv-Taschenbuch 4004.

Die Entwicklung und der meist sehr dramatische Ausklang der verschiedenen faschistischen Bewegungen vom Ende des Ersten Weltkrieges bis 1945 wird hier zumeist recht instruktiv dargestellt. Bedenklich scheint allerdings die Bewertung und sehr harmlose Darstellung mancher Kapitel des militanten Kommunismus, etwa der Räteherrschaft in Ungarn und Bayern und auch der Ereignisse in Deutschland nach dem 9. November 1918. Hier schließt auch die Tatsache eine Rolle, daß Nolte erst 1923 geboren wurde, also aus unmittelbarer Kenntnis der Ereignisse für die Zeit bis 1939 nicht urteilen kann. — r.

Ernst Hartmann: Groß-Wolfsdorf und Dönhofsstadt. Ostpreußische Herrnsitze im Kreise Rastenburg. Marburg 1966. 97 Seiten, 5 Bildtafeln, 1 Karte, 8,— DM (Wissenschaftl. Beiträge zu Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, herausgegeben vom Johann-Gottfried-Herder-Institut, Nr. 74).

Als der prachtliebende König Friedrich I. dem preußischen Adel auferlegte, sich Schlösser zu bauen, die eines Königreiches würdig seien, und sich dazu der königlichen Baubeamten zu bedienen, erbaute auch der Graf Bogislav Friedrich von Dönhoff auf seiner Begüterung Groß-Wolfsdorf ein Schloß, das zu den größten und schönsten des Landes gehörte.

Es hatte dort schon ein um das Jahr 1600 erbautes Schloß der Grafen Rauter gestanden, das durch Feuer zerstört und dann abgebrochen worden war. Unsern durch viele ostpreußische Ortsgeschichten gut bekannten Landsmann Hartmann reizte aber nicht so sehr die Baugeschichte dieser beiden Herrnsitze, als vielmehr die Geschichte der Begüterung, angefangen von der Gründung des Dorfes Wolfsdorf 1361 durch Conrad von Wolfsdorf über die Familien Rauter, Dohna, Dönhoff und Stollberg-Wernigerode bis zum Untergang im Jahre 1945. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht der Verfasser schon vor dem Kriege mit großem Fleiß die Urkunden und Akten des Königsberger Staatsarchivs und des (vollständig verlorenen) Stadtarchivs studiert und exzerpiert hätte, im Stadtarchiv besonders die sog. Annales Wolphendorfienses. Diese über den Krieg hinweg geretteten Aufzeichnungen hat er durch Auskünfte von Angehörigen der gräflichen Familie und des letzten Rentanten der Dönhofsstädtchen Güterverwaltung ergänzt.

Es verdient festgehalten zu werden, daß von den Sowjets, die am 27. Januar 1945 kampflos den Ort besetzten, 14 Männer und Frauen umgebracht wurden und im benachbarten Kamplatz 11 Personen, darunter sechs Kinder, tot aufgefunden wurden. Das Buch läßt manche Wünsche offen, aber der Verfasser konnte nicht mehr bringen, als die Quellen hergaben. Ihm und dem Marburger Herderinstitut gebührt unser Dank. Dr. Gause

„Was für eine Stadt ...“

Warschau. Die Gemeinde Niedersee im ostpreußischen Kreis Sensburg wurde, wie schon gemeldet, am 1. Januar zur Stadt erhoben, nachdem dort ein holzverarbeitender Betrieb eingerichtet worden war. Die polnische Jugendzeitung „Sztandar Młodych“ weist aber darauf hin, daß die Hoffnungen der Einwohner, mit der Verleihung der Stadtrechte werde sich eine Verbesserung ihrer Lage einstellen, enttäuscht worden seien. Nicht nur befänden sich nach wie

Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen ruft zu einem Gemeindetag in Celle am Sonntag, dem 18. September. Wir verweisen unsere Leser auf den ausführlichen Hinweis in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit“ auf Seite 4 dieser Folge.

vor in Niedersee die Häuser in einem „jämmerlichen Zustand“, sondern auch die Versorgung der Bevölkerung sei „absolut schlecht“. Der einzige Fleischerladen habe nie etwas zu verkaufen, und in den beiden vorhandenen Verkaufsstellen für Lebensmittel sei nur gelegentlich etwas „zu ergattern“. Die Bewohner hätten sich hierzu folgendermaßen geäußert: „Wir wohnen jetzt in einer Stadt, aber was ist das schon für eine Stadt? Nur eine einzige Straße ist in der Dunkelheit beleuchtet, und das Wasser muß von einem Gemeinschaftsbrunnen geholt werden, man darf es aber keineswegs ungekocht trinken. In den Läden aber gibt es nichts zu kaufen. Nur eine Bedürfnisanstalt wurde gebaut, die eine halbe Million Zloty gekostet hat.“ hvp

Das „Weiße Haus auf dem Ozean“

Ein schwimmender Regierungssitz für den US-Präsidenten

Erst kürzlich erfuhr die Öffentlichkeit, daß Washington über ein Schiff verfügt, dem im „äußersten Katastrophenfall“ die Aufgabe zukommt, dem Staatsoberhaupt und Regierungschef als Ausweichquartier zu dienen. Von hier aus — also von hoher See — kann der Präsident sein Land im Kriege führen, wenn es die Umstände verlangen.

Die „Wright“, die für diesen Fall vorgesehen ist, war eigentlich als schwerer Kreuzer konzipiert. Während des Baues aber, der 1945 begann, wurde die Konstruktion so verändert, daß ein Flugzeugträger entstand. Ein erneuter Umbau, den die „Navy“ im Jahre 1963 einleitete, präparierte das Schiff schließlich für seinen jetzigen Zweck. Am Anfang dieses Jahres wurde Präsident Lyndon B. Johnson die Einsatzfähigkeit seines „schwimmenden Hauptquartiers“ gemeldet, das bei 20 000 Tonnen Wasserdrängung eine Geschwindigkeit von 33 Knoten erreicht. So jedenfalls lauten die Leistungsdaten, die unlängst bekanntgegeben wurden.

Für einen Stab von tausend Menschen

Das Schiff, das großzügig mit Wohn- und Arbeitsräumen ausgestattet ist, bietet Platz für 1720 Menschen. 746 davon werden allerdings die Besatzung bilden. In den Kommandozentren im Rumpf sind Computer aller Art sowie Fernmelde-Anlagen untergebracht, die Funkverbindungen rund um den ganzen Erdball ermöglichen. Wo einst die Flugzeuge landeten, steht jetzt ein Wald von riesigen Antennen, so daß nur für sechs Hubschrauber Raum bleibt. Armiert ist die „Wright“ lediglich mit Flugabwehr-Kanonen und -Raketen, was darauf schließen läßt, daß sie Geleitschutz brauchen würde, um gegen die Gefährdung durch Bomber und Untersee-Boote gesichert zu sein.

Das Schwesterschiff der „Wright“, das ursprünglich „Saipan“ hieß und vor einem Jahr in „Arlington“ umbenannt wurde, ist übrigens auf ähnliche Weise hergerichtet worden. Es figuriert als „Funkverbindungs- und Relais-Schiff“ und ist ebenfalls mit Einrichtungen vollgepackt, die einen Nachrichtenverkehr mit der ganzen Welt gestatten. Sein konkreter Zweck wurde der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt. Doch vermutet man, daß ihm im Kriegsfall die Aufgabe zugedacht ist, die Kommandozentrale der Marine aufzunehmen. Nicht ganz unwahrscheinlich ist aber auch die Meldung, die behauptet, daß hier der Vizepräsident mit einem kompletten Stab Platz finden soll, damit ein zweiter Führungsapparat für die Vereinigten Staaten existiert, die Befehls- und Kommandogebung über die Streitkräfte der USA also nicht einfach „erlischt“.

Heute Energieüberfluß - morgen schon Mangel?

(bk.) Nach Expertenberechnungen dürfte der Weltenergiebedarf im Jahre 1970 bei 6,7 Milliarden Tonnen SKE (Steinkohleneinheiten) liegen und 1980 bereits etwa 10,7 Milliarden Tonnen SKE, rund das Doppelte des heutigen Bedarfs, betragen. Und trotz der Steigerung des Bedarfs in den Entwicklungsländern und im kommunistischen Block werden auf die Industrieländer des nichtkommunistischen Teils der Erde im Jahre 1980 noch immer 50% des Gesamtenergiebedarfs entfallen, davon 10% auf die Montanunion — also Frankreich, Italien, die Bundesrepublik und die Beneluxländer — und nahezu 30% auf Nordamerika.

In diesem Zusammenhang ist für uns eine Studie von besonderem Interesse, nach der das Energiedefizit der westeuropäischen Industrieländer im Jahre 1980 „mindestens eine Milliarde Tonnen SKE betragen wird.“ Diese Zahl findet sich in einer Untersuchung der Europäischen Gemeinschaften über die energiewirtschaftlichen Aussichten der EWG. Sie beruht auf Berechnungen neutraler sachverständiger Gremien. Dabei sind jedoch nur Mittelwerte zugrunde gelegt: verläuft die Entwicklung ungünstiger, ist ein weit höheres Energiedefizit sehr wahrscheinlich. Auf jeden Fall sieht sich Westeuropa in der Zwangslage, in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von 14 Jahren zu seiner augenblicklichen Eigenproduktion eine Milliarde Tonnen SKE zusätzlich zu beschaffen, wenn es seinen Lebensstandard aufrechterhalten will.

Das Erdgasproblem

So, wie die Dinge sich dem Nichtfachmann im Augenblick darstellen, scheint das keine sonderliche Schwierigkeit zu sein. Man weiß, daß es noch enorme Kohlenvorräte gibt, die ungehoben in der Erde lagern, die Ölgesellschaften drängeln mit hemdsärmeliger Macht auf die europäischen Märkte, um ihren Überfluß loszuwerden, in der Nordsee werden immer neue Bohrinseln verankert, um Erdgas zu fördern, und schließlich präsentiert sich ja die Atomkraft als die Energie der Zukunft. Aber die neuen Quellen, Erdgas und Atomkraft, haben einen Nachteil: ihre Rentabilität ist noch lange nicht gesichert. Normalerweise lohnt es sich nämlich nicht, den Verbrauch von dem bisherigen Gas auf Naturgas umzustellen, wenn nicht feststeht, daß die Belieferung des betreffenden Gebiets auf wenigstens zwanzig Jahre gesichert ist. Bevor man sicher ist, daß die Vorräte auf zwanzig Jahre ausreichen, kann man die Umstellung unter rentablen Bedingungen nicht vornehmen. In manchen Gebieten wird das sicher der Fall sein, in anderen dagegen ist es noch absolut ungewiß. Ähnliche Rentabilitätsprobleme stellen sich beim Atomstrom. So gab der Direktor der US-amerikanischen Atomenergiekommission, Shaw,

vor dem Kongreß bekannt, daß der Bau von neuen Kernkraftwerken verlangsamt wird: Trotz enormer staatlicher Subventionen ist die Wettbewerbsfähigkeit der Kernkraftanlagen immer noch nicht gegeben.

Der Preis des Öls

Und das Öl? In der erwähnten Studie der westeuropäischen Gemeinschaften wird auch diese Frage untersucht. Bei einer Preisanalyse für Öl stößt man — so heißt es dort in der trockenen Sprache der Volkswirtschaftler — auf die Hauptschwierigkeiten, daß einerseits die Produktionskosten der einzelnen Lieferländer sehr unterschiedlich sind, andererseits die verhältnismäßig geringe Zahl von Produzenten die Ausnutzung monopolistischer Situationen erleichtern und zu einer erheblichen Differenz zwischen Kosten und Preisen führen kann. Mit anderen Worten: wird die Energie knapp, so können die wenigen großen Ölkonzerne die Preise ganz erheblich heraufsetzen — wenn es keine Ausweichmöglichkeiten für den Verbraucher gibt. Und das bedeutet für die Bundesrepublik: je mehr man die heimischen Energiequellen reduziert, desto mehr wird man bei der Abhängigkeit von ausländischen Energielieferanten auch ihrer Preisgestaltung ausgeliefert sein. Die Politik der „billigen Energie“ für heute kann also zu um so teurerer Energie für morgen führen.

Herbst 1967

erste deutsche Farbfernsehsendung

Im 1. Halbjahr 1966 hat die Zahl neuer Fernsehsehteilnehmer in der Bundesrepublik um rund 748 500 auf 12,2 Millionen zugenommen. Gleichzeitig nimmt der Ersatzbedarf für ältere Fernsehgeräte zu und auch der Wunsch vieler Familien, ein transportables zweites Gerät zu besitzen. Aus dieser Marktentwicklung resultiert die Erwartung der Industrie, daß in diesem Jahr der Geräteabsatz wieder die Vorjahrshöhe erreichen wird, wenn auch nicht das Rekordergebnis des Jahres 1964, das durch die Olympiade eine ungewöhnlich hohe Absatzsteigerung brachte.

Erhebliche Sorge bereitet der Industrie die Kostenentwicklung. Die Lohnerhöhungen, steigende Materialkosten sowie höhere Zinsbelastungen müssen zwangsläufig auch in der Rundfunk- und Fernsehgeräte-Industrie in absehbarer Zeit zu Preiserhöhungen führen, möglicherweise im Herbst.

Im Herbst 1967 beginnen die ersten deutschen Farbfernseh-Sendungen. Die neuentwickelten Farbfernsehtelevisoren werden der Industrie auf der Deutschen Funkausstellung 1967 in Berlin gezeigt.

Letzte Hauptentschädigungen erst 1980?

LAG auf der langen Bank

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Der Bundeshaushalt 1967 wird den Vertriebenen genauso viel Ärger bereiten wie der Bundeshaushalt 1966. Die Vertriebenen werden mit ihren berechtigten Interessen vermutlich wieder die Opfer einer Sparhysterie der Bundesregierung werden. So wie 1965 Erhard die Vertriebenen — um sich für die Bundestagswahl den Schein des starken Währungshüters beizulegen — durch das Zusammenstreichen der 18. LAG-Novelle zu Unrecht bestraft (diese Novelle beeinflusste überhaupt nicht die Währung), so sollen sie auch jetzt wieder die Leidtragenden werden.

Die Mittel für die landwirtschaftliche Eingliederung sollen erneut gekürzt werden. Schon die Herabsetzung im Jahre 1966 führte zu einem Rückgang der Siedlungstätigkeit, der katastrophale Auswirkungen hatte. Wenn die im Bundeshaushalt 1966 beabsichtigte weitere Kürzung Wirklichkeit wird, kommt die Schaffung von Voll- und Nebenerwerbs-siedlungen praktisch zum Zusammenbruch.

Im Bundeshaushalt 1967 ist auch eine weitere Kürzung der für den sozialen Wohnungsbau bestimmten Mittel vorgesehen. Der soziale Wohnungsbau ist jetzt bereits in einem Maße zurückgegangen, daß nicht einmal der laufend zuwachsende Wohnungsbedarf gedeckt werden kann. Für den Abbau des Nachholbedarfs fehlen die Mittel. Hunderttausende von Vertriebenen und Bombengeschädigten warten jetzt noch auf eine Wohnung. Der Kanzler hielt es allerdings für angebracht, in der Regierungserklärung davon zu sprechen, daß die Nachkriegszeit vorbei sei...

Der Bundeshaushalt 1967 soll nach der Regierungsvorlage auch das volle Inkrafttreten der 131er-Novelle wiederum nicht bringen. Im Zusammenhang mit dem Spar-Haushalt 1966 waren gewisse Teile des 131er-Änderungsgesetzes für ein Jahr zurückgestellt worden. Die Suspendierung soll 1967 zwar nicht in gleichem Umfang, aber immer noch teilweise aufrechterhalten bleiben.

Für den Lastenausgleich zeichnet sich aus dem Regierungsentwurf des Haushaltsgesetzes 1967 ab, daß wieder mit geringer Vorfinanzierung

Pastor D. Besch
neuer Beauftragter der EKD

oki. Zum Beauftragten für Umsiedler- und Vertriebenenfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat der Rat der EKD den leitenden Geistlichen der Bremischen evangelischen Kirche, Pastor D. Günter Besch, ernannt. Besch tritt die Nachfolge des Bischofs für Schleswig, D. Reinhard Wester, an, der dieses Amt seit 1957 innehatte und der im Herbst 1965 im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Vertriebenen-Denkschrift der EKD zurücktrat. Besch wurde am 17. August 1904 in Altdöbern in der Provinz Brandenburg geboren. Nach seinem theologischen Studium in Greifswald und Berlin wurde er 1929 zum Pfarrer ordiniert und amtierte in Stettin und Stargard. Von 1931 bis 1937 war er als Provinzialpfarrer für Innere Mission in Pommern tätig. Besch gehörte während der NS-Zeit der Bekennenden Kirche an. Als Vertriebener trat er 1946 in den Dienst der Bremischen Kirche, in deren Kirchenausschuß er 1953 gewählt wurde. Die Theologische Fakultät Göttingen verlieh Besch 1962 die Würde eines theologischen Ehrendoktors.

Der Rat der EKD hat, wie auch von vielen Vertriebenen gewünscht, einen neuen Beauftragten für Umsiedler- und Vertriebenenfragen berufen. Pastor D. Besch hat die Berufung in dieses zusätzliche Amt angenommen. Damit wird er künftig die EKD in diesen Fragen nach außen vertreten, wie dies auf katholischer Seite durch den Flüchtlingsbischof Heinrich Maria Janssen, Hildesheim, geschieht. Der Ostkirchenausschuß als eine vom Rat der EKD anerkannte Vertretung der vertriebenen evangelischen Kirchen und der Zusammenschluß der neunzehn Hilfskomitees und Gemeinschaften dieser Kirchen im „Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen“ werden mit dem neuen Beauftragten in Verbindung treten und über die künftige Zusammenarbeit beraten.

Joseph Walter †

Am 9. August verstarb der Landesverbandsvorsitzende des Bundes der Vertriebenen in Hessen, Joseph Walter. Der Verstorbene ist kein Ostpreuße, sondern Sudetendeutscher, aber er ist vielen unserer Landsleute durch seine unermüdete Arbeit im sozialpolitischen und organisatorischen Bereich bekannt. Walter ist im Alter von 73 Jahren verstorben. In seiner Heimat war er kaufmännischer Angestellter. Nach dem Kriege widmete er sich sehr früh der Vertriebenenarbeit; seit 1948 war er bereits Landesverbandsvorsitzender. Mehr als ein Jahrzehnt lang gehörte er als Abgeordneter des BHE dem hessischen Parlament an; zuletzt war er Landtags-Vizepräsident. Zu den bleibenden Verdiensten Joseph Walters gehört seine Mitwirkung an der Charta der Heimatvertriebenen und an den Einigungsverhandlungen der Verbände.

H. N.

Ausstellungen im Kloster Springborn

Heilsberg - Im marianischen Kloster Springborn, Kreis Heilsberg, findet eine Ausstellung von Kinderzeichnungen aus ganz Polen und den deutschen Ostgebieten über das Thema „Die heilige Jungfrau Maria“ statt, meldet die katholische Wochenzeitung „Tygodnik Powszechny“. Eine andere Ausstellung „Die Bischöfe des Ermlandes“ wird im gleichen Kloster gezeigt.

zu rechnen ist. Bei der Barauszahlung der Hauptentschädigung ist es zwar noch nicht so weit gekommen, daß man — wie bei der ländlichen Siedlung — davon sprechen muß, daß sie praktisch zum Erliegen gekommen ist; aber weit ab ist es davon nicht mehr. Es wird gegenwärtig etwa halb soviel ausgezahlt wie in früheren „normalen“ Jahren. Bei der gegenwärtigen Auszahlungsquote wird jedoch der letzte Berechtigte kaum vor 1980 seine Hauptentschädigung erhalten haben. Bei der landwirtschaftlichen Eingliederung kann jedoch — wenn sich die Verhältnisse nicht wieder bessern — der letzte vertriebene Bauer kaum vor 1990 mit einer Voll- oder Nebenerwerbsstelle rechnen. Das bedeutet: nur wer mit 19 Jahren (im Zeitpunkt der Vertreibung) bereits Bauer war, kann damit rechnen, noch vor Erreichen des Pensionsalters wieder „eingegliedert“ zu werden.

Für die Entwicklungshilfe dagegen sind im Bundeshaushalt 1967 insgesamt 400 Millionen DM mehr vorgesehen als im vergangenen Jahr. Es kann die Vertriebenen nur mit Verbitterung erfüllen, daß die Bundesregierung für fremde Völker die Haushaltsansätze erhöht, Zahlungsverpflichtungen gegenüber den schwachen Gliedern des eigenen Volkes jedoch verzögert. Der Wehretat ist um 1 Milliarde DM erhöht worden, damit die noch nicht bezahlten abgestürzten Starfighter beglichen werden können. Kein patriotischer Deutscher kann wollen, daß für die Bundeswehr auch nur ein einziger Panzer zu wenig gekauft wird. Aber es wäre zu prüfen, inwieweit tatsächlich die teuren Waffen, die vornehmlich nur zur Verteidigung Amerikas geeignet sind, von der Bundeswehr erworben werden müssen.

Es ist ein schwacher Trost, daß die Bundesregierung in ihrem Haushaltsgesetz 1967 den Mut und die Vernunft hat, die Steuern zu erhöhen. Wenn in einem Staate das Steueraufkommen nicht ausreicht, um dringende Staatsaufgaben zu erfüllen, dann müssen eben — sofern der Kapitalmarkt ebenfalls kein Geld her-

Heimat - Deutschland - Europa

Der Ansprache von Bundesminister Dr. Johann Baptist Gradl bei der Feierstunde zum Tag der Heimat in Bonn entnehmen wir folgende Abschnitte:

Wir begehen heute hier den Tag der Heimat. Ist so etwas denn noch angebracht? Ist solches Gedenken der Heimat nicht überholt in einer Zeit, in der der Mensch sehr freizügig ist und sein muß, um für Arbeit, Beruf und Fortkommen den rechten Platz zu finden! Wer kann denn heute noch davon ausgehen, daß er dort sein Leben weiterführt und gar beschließt, wo er aufgewachsen ist! Es ist in der Tat so: die innere Wanderung ist ein Wesenszug unserer Zeit, und die Wanderungsbewegung geht immer stärker über die Grenzen hinweg — zumal in Europa.

Wer aber solcherart — dem Zug der Zeit folgend oder von ihm genötigt — die engere Heimat verläßt, weiß dennoch, daß die Heimat für ihn noch da ist. Daß er zurückkehren kann.

Doch da gibt es bei uns andere, die wollten die Heimat gar nicht verlassen. Sie mußten es tun. Sie wurden vertrieben oder sie mußten vor politischem Druck flüchten. Und sie konnten und können nicht zurückkehren. Genommen sind ihnen die Gräber der Familie, die alten Plätze, die vertraute Landschaft, zerstreut sind ihnen die Freunde und Nachbarn, zerronnen ist die heimatliche Mundart — und dies alles macht doch die Heimat aus.

Rund ein Viertel der Bevölkerung der Bundesrepublik hat die alte Heimat so oder so verloren, ist damit besonders tief getroffen, seelisch verletzt. Daran sollte in unserem Land jeder denken, ehe er abfällig und ironisch über Vertriebene und Flüchtlinge, über ihre Organisationen und Vertreter, über ihre Wünsche und Hoffnungen spricht und schreibt. Und auch an dies: In der schweren Nachkriegszeit haben die Heimatvertriebenen einen besonderen Beitrag zum deutschen Aufbau geleistet. In der Welt hat man den wirtschaftlichen Aufstieg der Bundesrepublik ein deutsches Wunder genannt. Aber in Wirklichkeit war nicht dies das erste deutsche Nachkriegswunder. Die Disziplin und Einsicht der Vertriebenen, mit der sie sich dem Radikalismus und der Anarchie versagt haben, waren es. Diese Haltung der Vertriebenen und der Widerstand der Berliner gegen die sowjetische Blockade 1948 — dies beides zusammen erst hat den westlichen Teilen Deutschlands soviel Solidität und Absicherung verschafft, daß der Aufbau in vollen Gang kommen konnte.

Wer sich dies alles vor Augen hält, wird sich die Antwort auf die Frage vielleicht etwas schwerer machen, ob man so einfach auf das ostdeutsche Land verzichten kann, das Millionen Mitbürgern Heimat war und im Herzen auch heute noch ist.

Man sollte auch ihre Gedanken, Einwände und Anregungen nicht so abtun, wie es sogenannte „Realpolitiker“ oft tun. Menschen, die die Hölle der Vertreibung durchzumachen hatten, mußten dabei sehr nüchtern werden. Ihnen kann man nicht die Illusion unterstellen, nachträglich könnte sozusagen alles ungeschehen

MEHR ARBEIT - WENIGER WARE

Aufwand an Arbeitszeit für den Erwerb folgender Güter:

BUNDESREPUBLIK		SOWJETZONE	
Stund. Min.		Stund. Min.	
1 59	Butter, 1kg	4 11	
2 18	Rindfleisch, 1kg	4 6	
4 21	Kaffee, 1kg	29 20	
4 10	Herrenoberhemd (Popenline)	12 59	
8 23	Herrenschuhe, 1 Paar	20 12	
- 44	Damenstrümpfe, 1 Paar	3 10	
88	Kühlschrank (120 L)	541	
236	Fernsehgerät	838	
1306	Auto (1200 ccm)	6368	

Kaufkraft im geteilten Deutschland

(co) Der Arbeiter in der Zone ist im Durchschnitt nicht weniger tüchtig und fleißig als sein Kollege in der Bundesrepublik. Dennoch muß er in den meisten Fällen erheblich länger arbeiten, um die gleichen Waren kaufen zu können. Da im „Arbeiter-und-Bauern-Staat“ die Löhne niedriger und die Preise im allgemeinen höher sind, beträgt die notwendige Mehrarbeit für den Erwerb vieler Güter oft das Mehrfache des westdeutschen Aufwandes. Miete, Strom, Gas und städtische Verkehrsmittel sind in der Zone billiger, doch selbst bei Berücksichtigung dieser Tatsache ergibt sich, daß der mitteldeutsche Lohnempfänger zur Bestreitung seines gesamten Lebensunterhalts mindestens ein Drittel mehr Arbeitszeit aufwenden muß. Hinzu kommt, daß in der Zone viele Waren des täglichen Bedarfs weder regelmäßig noch in beliebiger Menge zu bekommen sind. Auch die Qualität der Waren, sowohl der industriellen Konsumgüter wie der Lebensmittel, ist in der Zone meistens schlechter.

gibt — die Steuern erhöht werden. Natürlich brauchen die Steuern nur für die Zeit angehoben zu werden, in der andere Geldbeschaffungsmöglichkeiten nicht bestehen. Im Verhältnis zu England, das rigoros zum Mittel der Steuererhöhung griff, ist das Vorhaben der Bundesregierung ausgesprochen bescheiden. Vielleicht wird jedoch 1967 grundsätzlich das Eis gebrochen ist, im folgenden Jahre, wenn die Landtagswahlen vorüber sind, die Steuerschraube in ausreichendem Maße angezogen, so daß für die vernachlässigten Staatsaufgaben Geld im notwendigen Umfang vorhanden ist.

Spannung aufrechterhält. Wir wollen einen wirklichen Frieden, der die Gegensätze abbaut und Verständigung zuwegebringt. Polen hat eben mit Stolz seine tausendjährige Geschichte gefeiert. Auch wir haben eine lange Geschichte. Beide Völker, große und alte Völker Europas, kommen nicht zu einem guten Miteinander, wenn die eine Seite der anderen nur ihren Willen aufzuzwingen sucht. Es wird zwischen beiden Völkern und damit für Europa nur gut, wenn beide Seiten mit gutem Willen aufeinander zugehen. Auf deutscher Seite ist dieser Wille vorhanden.

Wir sind mit unseren westlichen Nachbarn in strittigen Fragen zu einer Verständigung gekommen. Sie läßt heute einen friedensgefährdenden Konflikt zwischen uns und diesen Ländern jedem Deutschen als absurd erscheinen. Dies sollte auch zwischen Deutschland und Polen gelingen können. Ich habe früher schon gesagt, und wiederhole es hier: Wer meint, daß es in einer Frage wie Vertreibung und Grenze nur die Alternative Verzicht oder Gewalt gibt, bestreitet damit die Möglichkeit friedlicher Verständigung überhaupt für ernste Streitfälle. Und er bestreitet damit auch die Kraft der Moral und der Vernunft, übrigens auch die Ideale der Vereinten Nationen.

Die deutsche Einheit ist zuerst und zuletzt eine Frage unseres Willens. Wir brauchen viele Schlüssel zur Lösung dessen, was man die deutsche Frage nennt. Aber der Hauptschlüssel, der liegt bei uns selber. So sind wir Deutsche aufgerufen, uns in einer wahrhaft geschichtlichen Probe zu bewähren, zu bewähren für die Heimat — für Deutschland — für Europa.

Mahnmal auf dem Bahnsteig

Le. Büchen - Auf einem Bahnsteig des Zonen-Grenzbahnhofs Büchen (Schleswig-Holstein) wurde am vergangenen Sonntag ein Mahnmal enthüllt, dessen Schöpfer der Königsberger Bildhauer und Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen Georg F u g h (jetzt Neumünster) ist. Es stellt eine sich zwischen zwei festen Eckpfeilern öffnende Tür dar, in die eingemeißelt ist: „Büchen, Tor zur Freiheit, 1955 bis 1959.“ Hauptredner war Landtagspräsident Dr. Roloff, Kiel, der das Denkmal auch enthüllte. Auf den Verlauf der Feierstunde kommen wir noch ausführlich zurück.

Gemeinschaft
evangelischer Ostpreußen

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen ruft zu einem Gemeindegottesdienst nach Celle. Nach unserem gutbesuchten Gemeindegottesdienst im September vorigen Jahres bitten wir alle Landsleute, denen daran gelegen ist, ihre Stimme in den Fragen der echten Vertretung unserer Interessen in der EKD zur Geltung zu bringen, recht zahlreich zu erscheinen. Die evangelischen Vertriebenen haben das Recht, gehört zu werden. Darum, liebe Landsleute aus Celle, seiner näheren und weiteren Umgebung, kommt zu unserem Gemeindegottesdienst.

Wir treffen uns am Sonntag, dem 18. September, in der evangelischen Kirche Celle-Blumlage und beginnen um 14 Uhr mit einem Gottesdienst, geleitet von Herrn Pfarrer Marienfeld. Im Anschluß daran geht unser Gemeindegottesdienst im Gemeindehaus der Blumlager Kirche weiter. Um 15 Uhr wird Herr Prof. Petersmann, Hannover, zu uns über die Folgen der EKD-Denkschrift sprechen. Es bleibt dann genügend Zeit zu nützlicher Aussprache bei einer Tasse Kaffee. Unser Gemeindegottesdienst endet gegen 18 Uhr mit einer Schlußandacht.

Die Blumlager Kirche liegt am Ortsausgang Celle an der Braunschweiger Straße. Es besteht Busverbindung, auch vom Bahnhof.

Friedrich Hefft, 31 Celle, Buchenweg 4

an Deutschland in den Grenzen von 1937, an der Notwendigkeit eines deutschen Friedensvertrages und an der endgültigen Regelung der deutschen Ostgrenze durch einen Friedensvertrag.

Wir wollen nicht einen Scheinfrieden, der



Stalag 1A + Ostpreußen=Europa

Die Feier am Ehrenmal der ostpreußischen Divisionen in Göttingen



Der lange Zug der Kranzträger ostpreußischer Kreisgemeinschaften und Traditionsverbände bewegt sich auf das Ehrenmal zu, das von Ehrenposten der Bundeswehr flankiert wird. Ganz vorn hinter dem Kranz der Landsmannschaft Ostpreußen die beiden stellvertretenden Sprecher Joachim Freiherr von Braun und Egbert Otto.

Links und rechts oben: Die Abzeichen der belgischen und französischen Kriegsgefangenen des ostpreußischen Lagers Stalag 1 A.



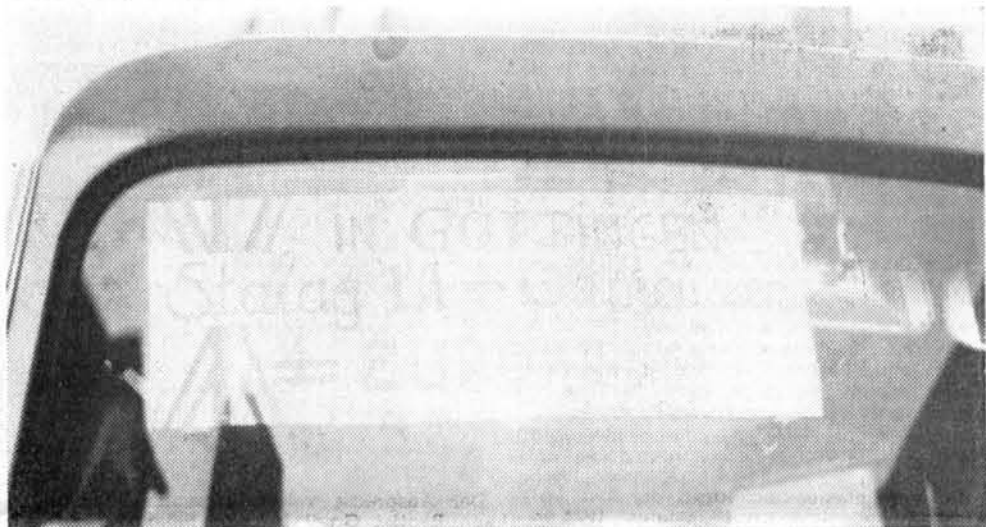
Kaplan Wolfgang Krzizanowski (früher Königsberg) sprach das Wort der katholischen Kirche zur Feierstunde im Rosengarten.



Pfarrer Engel (früher Domnau) sprach für die evangelische Kirche.



General der Infanterie a. D. Matzky, einst Kommandierender General eines Armeekorps in Ostpreußen, später erster Inspekteur des Bundesgrenzschutzes, bei seiner Gedenksprache.



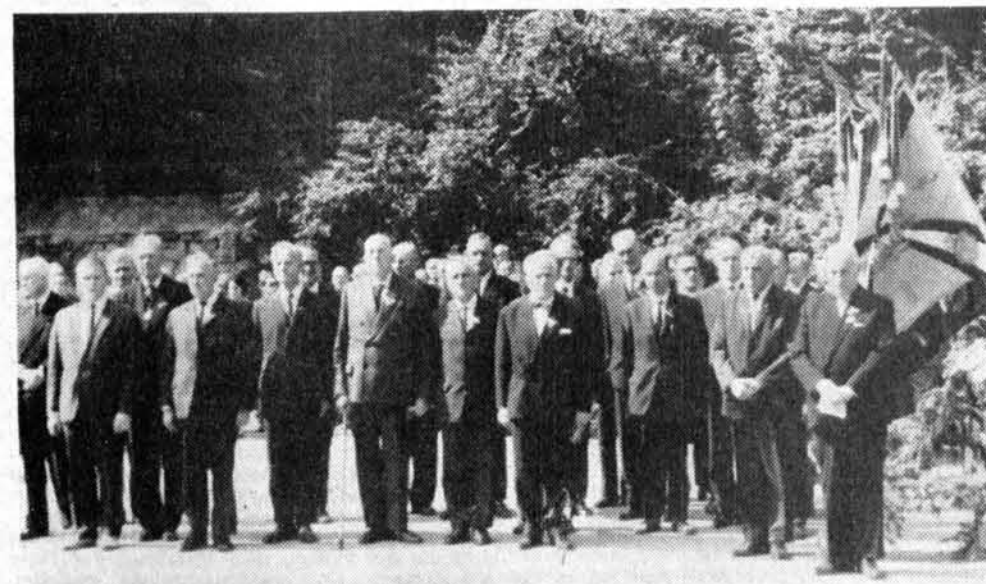
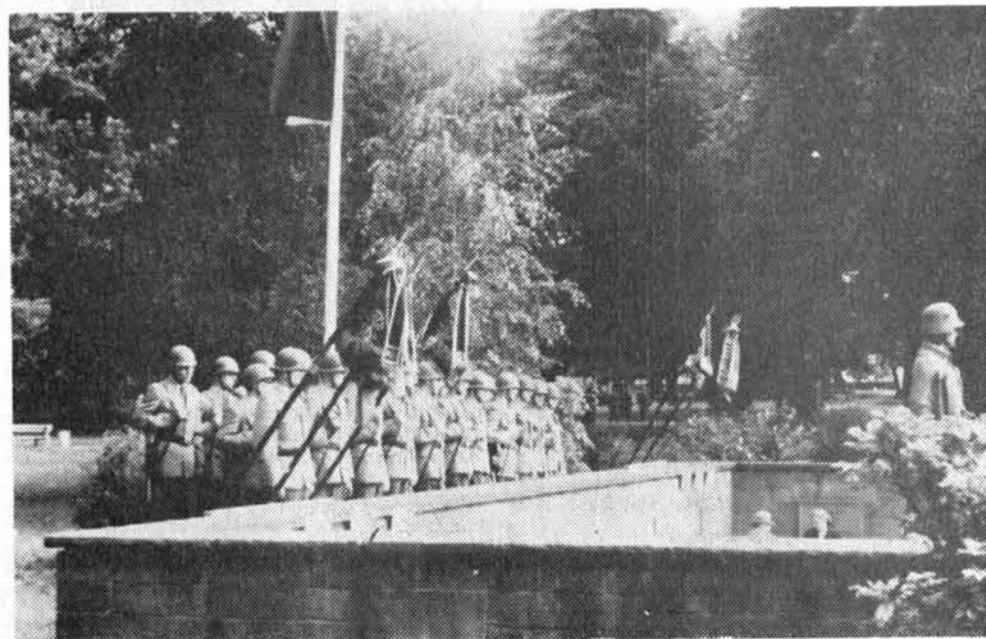
Mit diesem Schild am Omnibus fuhr die belgische Delegation von Brüssel nach Göttingen.



Links: Ostpreußische Frauen an einem der Blumentepiche mit den Namensschleifen ostpreußischer Gefallener und Vermißter vor dem Ehrenmal.

Rechts unten: „Ich hatt' einen Kameraden ...“ Neben den Fahnen ostpreußischer Regimenter französische und belgische Soldaten aus zwei Weltkriegen. In der Mitte die ehemaligen französischen Hauptleute Fessler (mit Stock), Bréton und Vincent, Veteranen von Verdun. Ganz rechts Hermann Bink.

Darüber: Hinter dem Ehrenmal ein Ehrenzug der Göttinger Panzergrenadiere, flankiert von den Standarten der ostpreußischen Reiterregimenter.





Trommelwirbel des Heeresmusikregiments 2 (Kassel) der Bundeswehr begleitete den Zug der Kranzträger zum Ehrenmal. Das von Hauptmann Müller dirigierte Musikregiment gehört zur 2. (Hessischen) Panzergrenadierdivision in Marburg, die gegenwärtig von Generalmajor Drews geführt wird, hervorgegangen aus der ostpreussischen 1. Kavallerie-/24. Panzerdivision.

Die Silberlocke des Königsberger Doms läutete die Feierstunde ein, zu der sich nahezu dreitausend Ostpreußen mit ihren französischen und belgischen Freunden zusammengefunden hatten. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte der Vorsitzende der Kreisgruppe Göttingen, Hermann Bink, an die Schlacht um Verdun vor fünfzig Jahren. In einer eindrucksvollen Feierstunde hatten sich bei dem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf französische und ostpreussische Verdun-Kämpfer von einst zu einer Versöhnung über den Gräbern der Gefallenen bekannt. Auch in Göttingen wurde dieser Geist der Versöhnung demonstriert durch die Teilnahme von Julien Fessler, Präsident des Verbandes „Ceux de Verdun“, Mr. René Vincent, Ehrenpräsident des französischen Frontkämpferbundes, und Präsident Breton von der Vereinigung „On ne passe pas“ an dem Freundschaftstreffen und an der Feierstunde.

Kaplan Wolfgang Krzizanowski (früher Königsberg, jetzt Rinteln) begrüßte die Abordnungen der französischen und belgischen Frontkämpfer und ehemaligen Kriegsgefangenen in französischer Sprache. Der Wunsch nach einem „Europa, das geeint, frei und glücklich sei“, eine die Gegner von einst. Niemals dürften wir uns an die Lücken gewöhnen, die der letzte Krieg in unsere Familien gerissen habe, fuhr der Kaplan fort. Die Stimmen, die seit mehr als zwei Jahrzehnten verstummt seien, müßten in uns lebendig bleiben. Im Tod seien sie alle gleich geworden. Den Toten aller ungerechten Gewalt gelte unser Gebet. Wir Heimatvertriebenen hätten die Pflicht, das Recht auf die Heimat und auf die Freiheit, das Recht auf die Menschenwürde zu wahren und zu verteidigen. Die Toten mahnten uns: Haltet heilig das Recht, das Gott euch geschenkt hat, und werdet Brüder. Der Kaplan erinnerte an die Botschaft der polnischen Bischöfe und an den Ruf, der immer wieder bei kirchlichen Veranstaltungen in unserem Nachbarvolk im Osten aufgeklungen sei: „Wir vergeben“ und „Wir bitten um Vergebung.“ Er schloß mit den Worten:

„Über die Gräber unserer Toten hinweg wollen wir versuchen, Brüder zu werden allen Menschen, die irgendwo hinter einer Grenze leben.“

In Gebet und Bekenntnis sollten wir uns an das Herz dessen flüchten, der uns hält an dem Schnittpunkt zwischen Zeit und Ewigkeit. Das betonte Pfarrer Engel (früher Domnau, jetzt Lüttau).

Verblieben, vertrieben — wir alle hätten es erfahren, wie zwei Buchstaben in diesen Wörtern Menschen voneinander trennen könnten. Wären wir zu Hause geblieben, dann hätten wir unseren Toten Ehrenstätten in unseren Kirchen und auf unseren Friedhöfen errichtet. Das war uns nicht vergönnt. Deshalb müßten wir dankbar sein, hier im Göttinger Rosengarten eine Insel der stillen Einkehr gefunden zu haben. General a. D. Hossbach und dem unvergessenen Arnold Woelke sei es zu danken, daß alljährlich an dieser Stätte der Toten gedacht werden könne. Jeder ihrer Namen auf den weißen Seidenschleifen spräche von einem ganzen Menschenleben, von einem Schicksal. Ihr Opfertod müsse den Lebenden Mahnung sein, sich auf die wirklichen Werte unseres Daseins zu besinnen und den Geist der Brüderlichkeit zu beschwören. Dem Herrn über Leben und Tod sollten wir unser Vertrauen schenken wie jener Bauer auf der Flucht, der mit Kreide an seinen Treckwagen die Worte geschrieben habe:

Befehl dem Herrn deine Wege,
hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen.

Worte des Gedenkens an die Kameraden der ostpreussischen und niedersächsischen Divisionen und des Göttinger Regiments, die in zwei Weltkriegen ihre Treue mit dem Tod besiegelt haben, sprach General der Infanterie a. D. Matzky, fr. Kommandierender General eines Armeekorps in unserer Heimat. Er erinnerte an die ostpreussischen Divisionen, die von Januar bis April 1945 den Schutzwall um ihre engere Heimat bilden halfen, um Hunderttausenden ihrer Eltern, Brüder und Schwestern den retten-

Die Feierstunde der Landsmannschaft Ostpreußen

Gedenken an die Toten - Mahnung an die Lebenden

RMW. Tausende von herbstbunten Blumensträußen, deren Seidenschleifen in schwarzer Schrift die Namen der Gefallenen trugen, Abordnungen unserer französischen und belgischen Freunde, die gemeinsam mit ihren deutschen Gegnern von einst in feierlichem Zuge Kränze am Standbild des Unbekannten Soldaten im Göttinger Rosengarten niederlegten, im Geviert des Platzes zu beiden Seiten des Blumentepichs Tausende von Ostpreußen aus nah und fern, die zum Gedenken an ihre Toten zusammengekommen waren — das war das äußere Bild dieser Feierstunde, die in diesem Jahr zum vierzehnten Male dem stillen Gedenken an unsere Toten geweiht war. Aber nicht nur der Totenklage dienten die Tage von Göttingen: Unüberhörbar klang in allen Ansprachen die Mahnung an die Lebenden auf, gemeinsam mit den Gegnern von einst neue Wege zu suchen, die zur Versöhnung und zum Frieden führen unter Wahrung der Grundrechte, die allen Menschen gemeinsam sind — des Rechtes auf Menschenwürde, auf Freiheit und auf Heimat.

den Weg nach Westen offen zu halten. Er gedachte der Opfer der Flucht und Vertreibung, der Toten aller Nationen, die von Krieg oder von den Dämonen der Gewaltherrschaft dahingerafft wurden.

General Matzky dankte den belgischen und französischen Kameraden, die gemeinsam mit ihren einstigen ostpreussischen Quartiergebern nach Göttingen gekommen waren, um die Männer zu ehren, die einst ihr Leben opferten, um das Leben ihrer Mitmenschen zu retten. Der Redner betonte:

„Wenn man, wie ich selbst, es miterlebt hat, wie diese tapferen Kriegsgefangenen, die prisonniers de guerre, trotz aller Sorgen um die fernsten Lieben daheim — sich unter eigener Lebensgefahr bemüht haben, deutschen Frauen, Kindern und Greisen auf ihrer verzweifelten Flucht beizustehen, dann kann man nur sagen, hier hat sich das Bibelwort erfüllt, das da lautet: „Liebet eure Feinde!“

Und wir können nur dankbar und glücklich

sein, daß aus diesen sogenannten Feinden von einst heute Freunde geworden sind, die bereit sind, gemeinsam mit uns die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft zu lösen.

Freilich mahnt uns gerade Ihr Hiersein um so schmerzlicher an die Tatsache, daß es unseren deutschen Kameraden jenseits von Mauer und Stacheldraht immer noch verwehrt ist, als freie Menschen gemeinsam mit uns unserer Toten zu gedenken — nicht zu vergessen die immer weniger werdenden Deutschen, die im Osten unseres dreigeteilten Vaterlandes unter völkerrechtswidriger Fremdherrschaft leben müssen...“

Mahnmal zum Frieden

Wir Lebenden, so führte der Redner weiter aus, sollten uns der Verpflichtung bewußt sein, die der Opfertod unserer Gefallenen uns auferlegt habe, einer verpflichtenden Mahnung, wie sie am schönsten und schlichtesten am Ehrenmal



Ein unverhofftes Wiedersehen

„Damals in Königsberg ...“

Kameradschaftsabend am Vorabend des Göttinger Treffens. Ich sitze neben dem Leiter der belgischen Delegation, Arthur Keppenne. Er hat im Lager Königsberg-Charlottenburg über Jahre seine Landsleute betreut, hat das bittere Ende der ostpreussischen Hauptstadt miterlebt. Hermann Bink kommt quer durch den Saal auf uns zu:

„Monsieur Keppenne, eben ist ein Ehepaar gekommen, die Frau hat im Lager Charlottenburg...“

Arthur Keppenne läßt seine Augen durch den großen Saal wandern, sieht ein Ehepaar neben der Tür stehen:

„Frau Tobien! Das ist ja Frau Tobien!“

Er läuft an den Stuhlreihen entlang, schließt eine Frau in die Arme: „Frau Tobien!“

Die Ostpreuße erinnert sich:

„Arthur! Das ist doch Arthur!“

Ihr Mann hatte eine Tischlerei in Königsberg-Charlottenburg. Er wurde im Zweiten Weltkrieg eingezogen, die Tischlerei wurde geschlossen. Als die belgischen Kriegsgefangenen in die Werkstatt eingewiesen wurden, kamen die Maschinen in die Ecke. Fünfzig Kriegsgefangene hausten in den beiden Etagen. Das Wasser zum Waschen und Kochen holten sie im Wohnhaus bei Frau Tobien. Und wenn die früheren Kriegsgefangenen miteinander korrespondieren, dann schreiben sie nicht: „Cher camarade...“, sondern „Cher Tobien...“, lieber Tobien, weil sie damals auf dem Grundstück der Tobiens lebten und als Menschen behandelt wurden...

In dem lebhaften Gespräch, das von vielen „Wissen Sie noch...“ und „Damals, als...“ unterbrochen wird, fällt ein weiterer Name: Frau Vogt. Sie lebte im ersten Stock des Tobienschen Hauses und war wie eine Mutter zu den Gefangenen. Als Frau Tobien erzählt, daß Oma Vogt heute in einem Altersheim lebt, nicht weit vom Tagungslokal, da gibt es kein Halten mehr: „Morgen wollen wir Oma Vogt besuchen!“

Aber Tobiens sorgen dafür, daß Frau Vogt sich am Sonabend, dem Vorabend der Feier am Ehrenmal, im Versammlungslokal einfindet. Es gibt eine Begrüßung, die an Herzlichkeit alles bisher Gewohnte in den Schatten stellt.

Arthur Keppenne der, Belgier, erzählt von jenen Tagen, da die Kriegsgefangenen sich wieder als Menschen fühlten, wenn sie an einem gedeckten Tisch mit anderen Menschen zusammensitzen konnten, mit Teller und Besteck — nicht Menschen zweiter Klasse, sondern Gäste, wohlgeleitet und in Freundschaft aufgenommen. Und Berta Vogt erinnert sich an jene Jahre, erinnert sich auch ihrer Flucht, da sie auf der Nahtstelle zwischen Ost und West an einen Kommandanten geriet, der sie ausfragte:

„Woher kommen Sie?“

„Aus Königsberg.“

(Das war gelogen, denn sie war in der Zwischenzeit schon in der Zone gewesen.)

„Wohin wollen Sie?“

„Zu meinen Kindern.“

(Auch das stimmte nicht, denn sie hatte keine Kinder und wollte nur zu ihrem Mann.)

Als der Kommandant weiter bohrte, meinte Frau Vogt mit entzückender Ehrlichkeit:

„Bitte, lassen Sie mich nicht weiter lügen...“

und — kam durch.

Es war ein längeres Gespräch an jenem Abend zwischen Frau Vogt und ihrem ehemaligen Schützling — und ich meine, ein reger Briefwechsel wird Frau Vogt das Leben im Altersheim ein wenig leichter machen...

Viele Erinnerungen werden wach an das Königsberg jener Tage, an böse und gute Bewacher der Kriegsgefangenen, die sich heute noch als halbe Ostpreußen fühlen. Für jenen Bäcker haben sie damals Brotmarken geklebt, zu Weihnachten Spielzeug für seine Kinder gebastelt und als Gegengabe Brot und Kuchen bekommen... dort war ein Hund, bissig zuerst, später lammfromm zu den Gefangenen...

Namen klingen auf, Firmen, die wir damals alle kannten. Im Gedächtnis unserer belgischen Freunde sind sie haften geblieben, im Gegensatz zu uns, die wir diese Namen längst vergessen haben.

RMW.

Auf unserem Foto oben der frühere belgische Kriegsgefangene Arthur Keppenne in lebhaftem Erinnerungsgespräch mit Frau Vogt und dem Ehepaar Tobien.

eines deutschen Jägerregimentes in den bayerischen Bergen stehe:

Wir waren eins in der Liebe zu Heimat und haben ihr alles gegeben.

Bruder, wie klein ist dein Streit!

Wir Deutschen, so führte der Redner weiter aus, wollten unerschütterlich an dem Glauben festhalten, daß unsere Heimat weder an der sogenannten Zonengrenze noch an der Oder-Neiße-Linie enden dürfe.

Wir gäben die Hoffnung nicht auf, daß es einmal ein geeintes Europa geben möge, sei es ein Europa der Vaterländer oder ein Vaterland Europa. Die Erhaltung des Friedens müsse uns oberstes Gebot sein. Wir wüßten — um mit Moltkes Worten zu sprechen — daß „kein Krieg, auch nicht der siegreiche, die Tränen der Mütter und Frauen wert ist, die sie um ihre Söhne und Männer geweint haben“. Der Redner schloß:

„Darum lassen Sie uns auch dieses Göttinger Ehrenmal als ein Mahnmahl zum Frieden betrachten und diesem Frieden dienen. Denn nur so werden wir den Auftrag erfüllen, den uns unsere gefallenen Kameraden erteilt haben.“

Unter den Klängen des Liedes Vom guten Kameraden und unter Trommelwirbel legten die Delegierten der französischen und belgischen Vereinigungen, der Landsmannschaft Ostpreußen und der Regimenter ihre Kränze am Ehrenmal nieder. Stehend hörten die dreitausend Teilnehmer der Feierstunde zum Abschluß die Nationalhymnen der drei beteiligten Nationen.

Im Herbstsonnenschein leuchteten die Sträuße mit ihren Namensschleifen. In langer Reihe gingen die Angehörigen an dem Blumentepich entlang, zupften hier eine Schleife zurecht, strichen mit bebender Hand über die Blumen, verharnten lange in stillem Gebet...

Menschlichkeit und Treue

Während des Zweiten Weltkrieges haben 55 000 Franzosen und 35 000 Belgier als Kriegsgefangene in unserer Heimat gelebt. Als Gegner der Deutschen, oft verhetzt durch die Kriegspropaganda in ihren Ländern, kamen sie nach Ostpreußen. Sie kamen in Lager und wurden auf den umliegenden Höfen zur Arbeit eingesetzt. Tausende von ihnen arbeiteten in Königsberg in kleinen und großen Betrieben.

Nein, sie waren keine Freunde der Deutschen. Sie hatten Heimweh nach ihren Familien in der Ferne, sie litten unter der fremden Umgebung, unter der Bewachung, dem Stacheldraht. Und dann geschah es, daß Emile und Pierre, Arthur und Jean auf ihren Arbeitsstellen nicht als billige Arbeitskräfte, sondern als Menschen aufgenommen wurden. Die vielgerühmte ostpreussische Gastlichkeit bewährte sich auch hier, an den kriegsgefangenen Gegnern. Man suchte ihnen ihr schweres Los zu erleichtern, man umging Erlasse und Vorschriften der Behörden, nahm sie in die Familie auf, erleichterte ihnen ihr schweres Los, wo es nur möglich war.

Wenn es anders gewesen wäre — nie hätten sich die französischen und belgischen Kriegsgefangenen von damals so bemüht, den jetzigen Aufenthaltsort ihrer früheren Quartier- und Arbeitgeber viele Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg zu ermitteln. Umgekehrt kamen immer wieder die Anfragen an das Ostpreußenblatt: „Können Sie mir helfen, unseren früheren Kriegsgefangenen zu finden — er hieß Pierre und stammte aus der Gegend von Lyon — er hieß Francois und war in Blois zu Hause — Lucien war sein Name, seine Eltern hatten eine Gärtnerei in der Nähe von Paris...“ und so fort.

Arnold Woelke, der verstorbene Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, schrieb und beantwortete unzählige Briefe. Er mühte sich, längst abgerissene Fäden zu knüpfen und brachte es zustande, daß sich im September 1963 zum erstenmal die französischen Kriegsgefangenen von einst, die Belgier und ihre ostpreussischen Quartiergeber zusammenfanden, zu einem gemeinsamen Gedenken an die Toten, zu einem Bündnis der Überlebenden.

Jahr für Jahr haben seitdem die Abordnungen der früheren Kriegsgefangenen ihre Kränze am Göttinger Ehrenmal niedergelegt, haben die Überlebenden ihre alten Freundschaften erneuert, haben Besucher und Briefe hinüber und herüber alte Bande wieder neu geknüpft. Arnold Woelke wurde durch den Tod aberufen, aber sein Vermächtnis lebt weiter, die Verbindungen zwischen den Gegnern von einst wurden immer enger.

Göttinger Ostpreußen fahren nach Frankreich

Die Kreisgruppe Göttingen bereitet sich zur sechsten Begegnung in Frankreich vor. Eine 40köpfige Delegation fährt am 24. September über Saarbrücken, Gravelotte und Mars la tour nach Paris. Der erste Abend gilt der Begegnung mit den in Paris und Umgebung ansässigen französischen Freunden.

Am Montag empfängt das Sekretariat der NATO die Teilnehmer zu einem Vortrag mit Filmvorführung und anschließendem Mittagessen. Um 14.50 Uhr empfängt Major Wenzel die Gäste am Haupteingang von SHAPE (Hauptquartier der alliierten Streitkräfte Europa in Roquencourt). Bei der Rückfahrt sind Besuche in Versailles und St. Germain vorgesehen. Der Dienstag ist einer Fahrt nach Fontainebleau (60 km von Paris) gewidmet, dem Sitz der alliierten Landstreitkräfte Europa Mitte.

Der Tag wird dann mit einem Empfang in der Deutschen Botschaft zu Paris und einem Besuch bei Excellenz Si Hamzo Boubukur in der „Mosquée de Paris“ in der Rue Quartrelages beschlossen. An den Empfängen nimmt auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB) mit Gattin teil.

Am 28. September beginnt die Rückreise mit einem Besuch in Verdun. Nach einer Feierstunde auf dem Douaumont im Gebeinhaus mit Kranzniederlegung und Besichtigung des Schlachtfeldes wird ein Empfang durch den Rat der Stadt Verdun vorbereitet.

Einer Frau zu verdanken:

Feriendörfer für Familien

In diesen Tagen vollendete eine Frau ihr 70 Lebensjahr, der Tausende von deutschen Familien einen Ferienaufenthalt verdanken: Hanna Brauweiler.

Die gebürtige Remscheiderin lebt seit dem Verlust ihres Ehemannes in Hamburg, wo sie Abgeordnete der Bürgerschaft ist. Hier baute sie als Journalistin den „Frauendienst“ als Korrespondenz für Frauenfragen auf, den sie später aufgab, um sich ganz ihrem Hauptanliegen, der Schaffung von Erholungsmöglichkeiten für kinderreiche Familien, zu widmen.

Ihrem unermüdlichen, zähnen Einsatz ist es zu danken, daß bereits 1958 das erste Feriendorf bei Schneverdingen in der Lüneburger Heide entstand, eine Gruppe von 28 Doppelhäusern mit einem Gemeinschaftshaus, einem Kinderspielhaus und einem Kinderspielfeld. Nichts wurde vergessen, was eine größere Familie für einen behaglichen Aufenthalt braucht. Überall sieht man, daß eine erfahrene Frau am Werk war, um Wohnungen ohne Luxus, aber höchst geschmackvoll und dem Stil der Heidelandschaft angemessen auszustatten. Eine Gaststätte mit zivilen Preisen sorgt dafür, daß die Hausfrau nicht zu kochen braucht.

Frau Brauweiler hat übrigens noch für eine Besonderheit gesorgt, die das Wohnen im Feriendorf besonders angenehm und ruhig macht: Es sind weder Hunde noch Radio erlaubt. Kindergeschrei freilich darf sein — aber wen stört das schon, solange die eigenen Kinder mittun? Ein Ferienhäuschen, das bis zu acht Betten enthält, kostet in der Hauptsaison 12,— D-Mark Miete pro Tag für die ganze Familie, im übrigen Jahr 6,— DM. Der elektrische Strom wird über Münzautomaten bezogen, Öl für die Heizung gibt es beim Verwalter des Feriendorfes.

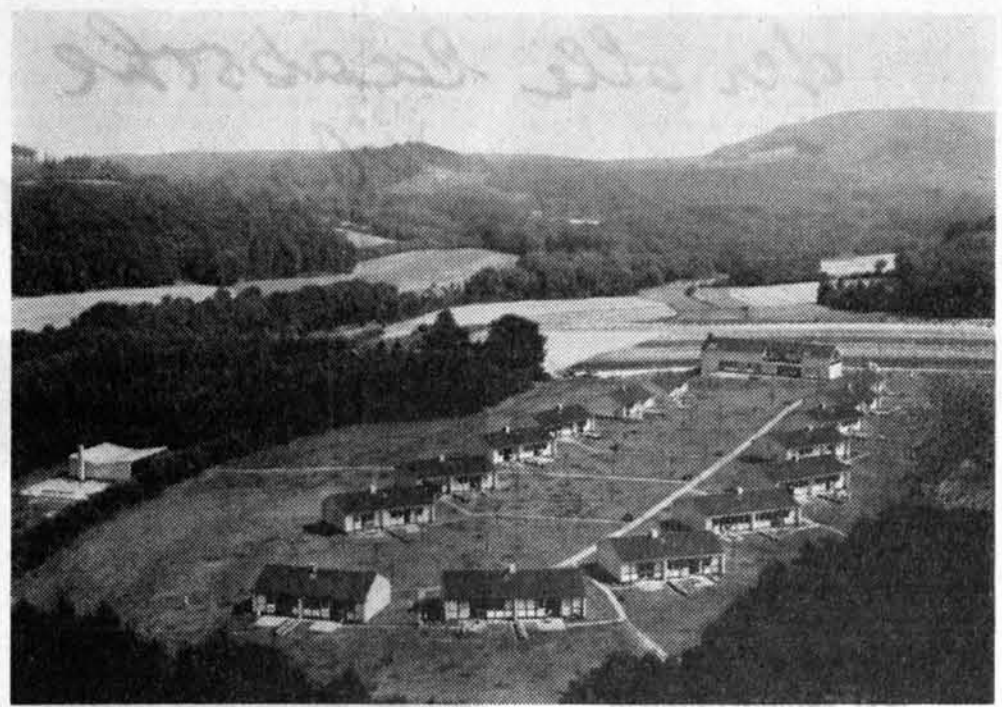
Der Gedanke, kinderreichen Familien auf diese Weise gemeinsame Erholung zu ermöglichen, fand vielseitige Unterstützung. Aber noch schneller als die notwendigen Hilfen für den Bau wuchs die Zahl der Anfragen, und sie wächst immer noch schneller als der Bau neuer Erholungsräume. Es wurden inzwischen weitere Feriendörfer fertiggestellt: Blomberg im Teutoburger Wald und Golsmaas an der Ostsee. Im Oktober soll das vierte am Hohen Vogelsberg in Hessen eingeweiht werden.

Außerdem soll im südlichen Schwarzwald, nicht weit von Freiburg, ein „Europäisches Feriendorf“ entstehen. Es soll die Verständigung der Europäer auch auf diesem Wege erleichtern. Was wäre auch besser geeignet, die Menschen zusammenzuführen, als die Muße unter gleichen Lebensbedingungen ganzer Familien in den Ferien? Wenn man weiß, wie mühelos sich Kinder fremder Völker auch ohne Sprachkenntnisse zusammenfinden, kann man sich den Erfolg gut vorstellen. Das Europäische Feriendorf soll größer als die bisherigen Feriendörfer werden: 80 Wohnungen mit etwa 500 Betten sind geplant. Damit wird die verfügbare Bettenzahl auf 1500 Betten steigen. Außer diesem Europadorf sind zunächst noch zwei weitere in der Planung. Eins soll in der Eifel, das zweite in den bayerischen Alpen entstehen.

Die drei Feriendörfer, die 1965 schon in Betrieb waren, nahmen in diesem Jahr 1378 Familien mit 4030 Kindern und 352 alleinstehende Personen auf. Für letztere ist der Aufenthalt nur außerhalb der Saison, insbesondere außerhalb der Schulferien, möglich. Im Durchschnitt bleiben die Familien etwa drei Wochen dort.

Die Familiendörfer sind ein Musterbeispiel dafür, was auf sozialem Gebiet durch persönliche Initiative geschaffen werden kann. 25 bis 30 Prozent der Finanzierung wurde bisher immer von privaten Spendern aufgebracht, dazu kamen Zuschüsse vom Familienministerium und von den Sozialministerien verschiedener Länder. Das Deutsche Erholungswerk selbst hat die Form eines gemeinnützigen eingetragenen Vereins, in dem Frau Brauweiler Vorsitzende des Verwaltungsrates ist.

Selten wird eine Frau an ihrem siebzigsten Geburtstag auf solch ein segensreiches Schaffen und es zählt doppelt, da sie diese Aufgaben erst in einem Alter fand, in dem andere Frauen bereits die Hände müßig in den Schoß legen. Was



Diese Luftaufnahme zeigt, wie harmonisch das Feriendorf Blomberg (Lippe) in die walddreiche Landschaft eingebettet wurde.
Foto: Deutsches Erholungswerk E. V.

eine Frau mit Tatkraft und dem Wissen um die sozialen Forderungen der Zeit auch im sechsten und siebenten Lebensjahrzehnt zu leisten vermag — Hanna Brauweiler hat es bewiesen. Der Dank von Tausenden deutscher Familien, die ohne diese Feriendörfer sich vielleicht nie einen Urlaub hätten leisten können, dürfte für sie der schönste Lohn sein.

FD

Das Rezept der Woche:

Pikante Soßen

Mit den Soßen ist es wie mit den Gewürzen, sie sollen den Eigengeschmack der Gerichte nicht überdecken, sie sollen ihn heben. Die Kochkunst der Hausfrau wird nach ihren Soßen beurteilt. In den großen Hotels nimmt der „Saucier“, der Soßenkoch, die erste Stelle nach dem Küchenchef ein. Dicke Bücher sind über die Kunst des Soßenkochens erschienen, vor allem in Frankreich, wo nicht nur Brillat-Savarin Ruhm als Kochkünstler erwarb. So gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen Grafen, der in seiner Kutsche von Palast zu Palast fuhr, durch seinen Diener aus mitgebrachten Zutaten geheimnisvolle Soßen kochen ließ und damit Ruhm, Ansehen, ein mittleres Rittergut und für 60.000 Francs Staatspapiere erwarb. Das waren noch Zeiten!

Wir sind nicht mehr für diese überfeinerte, keineswegs immer gesunde Küche. Wir machen die Soßen einfacher und billiger; es schmeckt uns auch und bekommt uns besser.

Wir kennen warme und noch mehr kalte pikante Soßen zu Fisch, Eiern, Blumenkohl, Spargel, Fenchel und Reis; zu den verschiedensten Fleischsorten, als da sind Steaks, kleine gebratene Sachen, gekochtes Rindfleisch, Wild, Pökelzunge, Geflügel und Sülze.

Von den warmen wollen wir nur zwei Soßen nennen: die Teufelsoße und eine nahrhafte Käsesoße. Zur Teufelsoße machen wir eine einfache Grundsoße wie zu einer holländischen und geben dazu einen Teelöffel Tomatenmark, 2 Teelöffel geschnittene Zwiebel, Senf, Paprika, Pfeffer, 1/2 Glas Weißwein und viel Petersilie.

Die Käsesoße braucht dieselbe weiße Grundsoße, in der man 125 bis 175 Gramm geriebenen Käse oder eine in Würfel geschnittene Käse-ecke zergehen läßt. Mit Salz, Zitrone und Schnittlauch abschmecken.

Bei den herzhaften kalten Soßen nennen wir zuerst die Cumberlandsöse, für die wir 4 Eßlöffel Johannisbeergelee mit einem Eßlöffel Senf und 4 bis 5 Eßlöffeln Öl schaumig rühren. Abgeschmeckt wird mit 2 Eßlöffeln Rotwein, Zitronensaft, Salz, Zucker und abgeriebener Apfelsinschale. Sie paßt besonders gut zu kaltem, gekochtem Schinken, Kasseler und kaltem Braten.

Wiener Fürstensoße besteht aus einem Eßlöffel Zitronensaft, 3 Eßlöffel Weißwein, 3 Eßlöffel geriebenem Apfel, einem Teelöffel gerie-

es mit Zitrone, bestreut mit Salz, verrührt gut und gibt jetzt das Öl dazu. Es ist nicht notwendig, daß es nur tropfenweise geschieht, durch die Säure wird das Eigelb sowieso am Gerinnen gehindert. Wenn eine salbige Masse entstanden ist, schmeckt man mit den andern Zutaten ab. Verlängern kann man mit einem Brei, den man aus 1/2 Liter Wasser und 1 Eßlöffel Mondamin kocht, unter Umrühren abkühlen läßt und löffellweise unter die Majonäse mischt. Ein verblühendes Schnellverfahren. Sollten sich Ei und Öl trennen, rührt man tropfenweise einen Eßlöffel Dosenmilch oder ebensoviel kochendes Wasser daran. Man kann auch mit einem Eigelb neu beginnen.

Für Currymajonäse bereitet man die Grundform der Majonäse und gibt dazu einen Teelöffel Curry, einen Teelöffel Johannisbeergelee zurückblicken können wie Hanna Brauweiler, lee, zwei Teelöffel Dosenmilch, Zitronensaft und kurz vor dem Anrichten 30 Gramm gehackte Mandeln und eine kleine Dose Mandarinenspalten mit oder ohne ihren Saft.

Andere Majonäsen schmeckt man mit Tomaten, Dill, Meerrettich oder auch Quark mit Tomatenketchup ab.

Die verwandte Remouladensoße besteht aus 250 Gramm Majonäse, einem Eßlöffel Senf, einer geriebenen Zwiebel, einem Teelöffel Kapern, einer Sardelle oder Sardellenpaste, einer kleinen Gewürzgurke, Kräutern und vielleicht etwas saurer Sahne.

Die schon öfter erwähnte Frankfurter Grüne Soß wird aus drei gehackten harten Eiern als Grundbestandteil gemacht, dazu kommen Öl, Essig, Salz und fünf Löffel Kräuter; als da sind Borretsch, Estragon, Kerbel, Liebstöck, Petersilie, Pimpinelle, Schnittlauch, Sauerampfer, Dill.

Margarete Haslinger

Die Ärzte warnen:

Zuviel weiche Nahrung

Viele Ärzte sagen, wir müßten wieder kauen lernen. Als ob es da etwas zu lernen gäbe, mag mancher denken. Und doch ist es so.

Die meisten unserer heutigen Nahrungsmittel sind zu weich. Das hat uns faul gemacht. Manche Speisen schlucken wir dann unzerkaut hinunter, wenn sie nicht gleich im Mund zergehen. Es sind ja keine harten Ecken dran!

Gut gekaut ist halb verdaut, sagten unsere Großeltern schon. Aber um die Verdauung allein geht es nicht. Vor allem für Kinder im Alter von 1 1/2 bis 10 Jahren ist tüchtige Kauarbeit nötig, damit sich Zähne, Kiefer und sogar der ganze Schädel gut ausbilden können. Es sollen in diesem Alter nicht nur kräftige Zähne, sondern auch widerstandsfähige Gaumen, breite Naseneingänge und wohl ausgebildete Nebenhöhlen entstehen. Das ist unter anderem wichtig für eine freie Atmung, sagen die Ärzte, und die müssen es schließlich wissen.

Es müssen also wieder härtere Speisen her. Dazu gehört unter anderem das knusprige Knäckebrot. Es hat gerade die richtige Beschaffenheit, da es kein Wasser enthält, muß es zwangsweise solange gekaut werden, bis es von dem für die Verdauung so wichtigen Speichel ganz eingeweicht ist. Zugleich wird damit der Essensgenuß erhöht, denn der Belag wird ja ebenfalls besser gekaut und damit auch ausgiebiger genossen. Deutsches Knäckebrot gibt es in reicher Auswahl für jeden Geschmack; für die Kinder sollten wir aus den geschilderten Gründen vor allem die dunklen, kräftigen Sorten nehmen.

FvH



Zeichnung: Erwin Scharfenorth

Toni Schawaller:

Verloate

Regen ant Fönster sleit,
Wind äwre Stoppel geiht,
De Sommer ös verbie,
Hadd veel versproake mie ...

Wie öck Johanskruut socht,
Wie öck e Kranzke llocht,
Wonsch öck dem Leewste her —
Dat ömmer Sommer wär.

Wie öck öm Sommer stund,
Öck mienem Leewste lund,
Rot häd de Moahn gebleegt,
Kornke öm Wind sick weegd.

Huckd wie öm Thymejoahn,
Doa shoog de Wachtelhoahn.
Doa wär wie beids ons goot,
On oppet Föld riepd Brot.

Hoagel dat Föld terschoog,
Furt ok mien Leewster toog,
Stöll wär de Wachtelhoahn,
Verbleegt de Thymejoahn.

De graue Himmel grient,
Ok keine Sonn' mehr schient,
Mien Sommer ging verbie,
Mien Leewster brook de Trie.

Wie wär de Tied so scheen!
Huck op dem groote Steen,
Verloate on alleen,
Better öck green ...

Unzählige Verse und kleine Geschichten schrieb sie nieder im unverkennbaren Tonfall unserer Heimat, Heiteres und Besinnliches, wie es ihr gerade in die Feder floß — Toni Schawaller, die Bauerntochter aus Didlaken im Kreis Insterburg, die im benachbarten Pilsnaller Kreis, in Draugupönen, am 13. September 1889 das Licht der Welt erblickt hatte. Vor fünf Jahren nahm der Tod ihr die Feder aus der Hand.



benen Meerrettich, einem Eßlöffel Zucker, 4 Eßlöffeln süßer Sahne, Paprika und 125 Gramm Doppelrahmfrischkäse.

Majonäse ist die Grundlage für unendlich viele kalte Soßen. Das Originalrezept besteht aus 2 Eigelb, Salz, Pfeffer, Senf, Zitronensaft und 1/2 Liter Öl. Alle Zutaten sollten die gleiche Temperatur haben, einschließlich von Schüssel und Quirl. Man legt alles vorher in den Kühlschrank oder auf einen Platz in der Küche. Man rührt zuerst das Eigelb in der Schüssel, betropft

Lange Kleider, kurzer syn ...

... so hieß es einst im Volksmund. Der Spruch stammt allerdings aus dem 16. Jahrhundert. Wenn er heute noch gültig wäre, dann müßten viele junge Mädchen vor Geist geradezu sprühen, die heute mit ihren kurzen Röcken über mehr oder minder wohlgeformten Beinen das Bild unserer Städte beleben. Unsere Großmütter jedenfalls, die nach der Mode der damaligen Jahre Fesseln und Füße artig mit wallenden Stoffmassen verhüllten, würden wohl ihren Augen nicht trauen, wenn sie die Miniaturen ihrer Enkelinnen und Urenkelinnen erblickten. Nun, die Mode hat zu allen Zeiten ihre treuen Anhängerinnen gefunden. Und sofern die jeweilige Mode nicht gegen den guten Geschmack verstößt, sollte man nicht allzu engherzig sein. Schlimmer scheint es mir, wenn manche Frauen versuchen, es den jungen, langbeinigen Mädchen nachzutun und sich dadurch der Lächerlichkeit preisgeben.

Um noch einmal auf unsere Großmütter zurückzukommen: Auch sie pflegten in den Modedressen jener Tage zu blättern und sich so in der Wahl ihrer Garderobe beraten zu lassen. Bei einem Schälchen Kaffee und selbstgebackenen Kuchen wurde dann im Kreise der älteren und jüngeren Frauen lebhaft über das Für und Wider einer neuen Modedirection plachandert. Vieles hat sich gewandelt seit jenen Tagen. Aber das weibliche Interesse an diesen Modeheften, die sich heute in buntem Gewande präsentieren, hat nicht abgenommen, obwohl die Konfektion seit Jahrzehnten ihren Siegeszug angetreten hat. Es gibt auch heute noch — oder wieder — hunderte Tausende von Frauen, die Freude daran haben, sich ihre Garderobe selbst zu nähen.

Die neue Mode für Herbst und Winter präsentiert sich in dem umfangreichen burda-Modesonderheft (4,90 DM), das soeben erschienen ist. Neue Stoffe und Farben, raffinierte Schnitte und Ideen aus den Modeschauen sind hier auf fast 250 Seiten zusammengetragen worden. Für jedes Lebensalter, für jede Figur, für den Alltag wie für festliche Anlässe findet sich eine Fülle von Anregungen. Der beigelegte Schnittbogen hilft jeder Frau, die mit der Nähmaschine umzugehen weiß.

In kleinerem Rahmen finden Sie in dem Septemberheft burda-Modes (2,30 DM) Anregungen für Ihre Garderobe, einen umfangreichen Kindermodeheft, schöne Handarbeiten und vieles andere mehr.

Neue Mode für Vollschlanke bringt ein weiteres burda-Heft (3,50 DM). Gerade für die „festen“ Figuren, wie man die Molligen in Österreich charmant zu bezeichnen pflegt, ist es oft schwer, in der Konfektion passende Modelle zu finden. Vor allem für die jüngeren unter diesen Frauen gibt es oft nur recht langweilige, unkleidsame Modelle. Wer geschickt mit Nadel und Faden umzugehen weiß, kann nach den Schnitten in diesem Heft kleidsame und modische Kostüme, Mäntel und Kleider selbst anfertigen.

Hier noch zwei burda-Modehefte mit Kinderkleidung: Kleinkindermode (3,50 DM) — Dieses Heft bringt Modelle im Trachtenstil, Regenkleidung, Wintermäntel, praktische Kleidung für den Alltag — alles ist in diesem Heft enthalten.

Schulkindermode nennt das zweite Sonderheft (3,50 DM), in dem eine praktische Grundgarderobe für Herbst und Winter enthalten ist. Für Jungen und Mädchen bis zum Teenageralter enthält es eine Fülle von modischen Anregungen für jede Gelegenheit, dazu die bewährten Schnitte.

Blühende Topf-Pflanzen

Für die Blumenfreunde unter unseren Leserinnen ist ein neues Heft erschienen, das sich mit unseren blühenden Topfpflanzen befaßt. Viele von uns verfügen heute nicht mehr über einen eigenen Garten; die Blumen im Zimmer müssen ihnen das fehlende Stück Land ersetzen. Für Anfängerinnen wie für erfahrene Hausfrauen bringt das Heft eine Reihe von praktischen Hinweisen mit vielen, teils farbigen Abbildungen für die Auswahl und Pflege der Pflanzen, die vor allem in der dunklen Jahreszeit unserer häuslichen Umgebung farbige Wohnlichkeit geben.

Erica Brunner-Klingenspor: Blühende Topfpflanzen. Verlag der Garten-schönheit. 32 Seiten mit 42 Abbildungen, 4,— DM.

KURZ UND BUNT

Moderne „Eiszeit“

Jede vierte deutsche Hausfrau verwendet heute regelmäßig, jede zweite gelegentlich Tiefkühlkost. Noch 1962 zählte nur jede 15. Hausfrau zu den regelmäßigen und jede siebente zu den gelegentlichen Tiefkühlkost-Verbrauchern. Der Ernährungsphysiologe Professor Kühnau meint dazu, Tiefkühlkost werde die Ernährungsgrundlage der Zukunft sein, weil sie als tägliche Kost sowohl schnell zubereiten als auch ohne wesentlichen Nährwertverlust praktisch unbegrenzte Zeit aufzubewahren ist.

Kochen und Heizen

Auf 100 bundesdeutsche Haushalte kommen 60 Kohleherde, 47 Elektroherde und 37 Gasherde. Viele Hausfrauen kochen also auf zwei Herden, weil im Winter mit den Kohleherden gleichzeitig die Küchen beheizt werden. In Städten über 500.000 Einwohner haben nur 38 Prozent der Haushalte einen Kohleherd, in Orten unter 2000 Einwohnern dagegen 83 Prozent. Auf dem Lande hat sich der Heizungs-herd für feste Brennstoffe durchgesetzt, mit dem die Landfrau kocht und zugleich das ganze Haus mit Wärme und Warmwasser versorgt.

FvH

der alte Laakische Haus-scheffler

Mahnung an mich

Kommst du tief in hohe Jahre,
trag es lächelnd, würdevoll,
daß ja niemand rings erfahre
deinen insgeheimen Groll.

Mühe dich trotz manchem Übel
überlegen stramm zu stehn,
wie ein alter Fachwerkgiebel;
unmodern und dennoch schön!

Elli Kobbert-Klumbies:

Der Zimmernachbar

Daß es im dänischen Internierungslager nicht an Humor fehlte, wenn Walter Scheffler und ein Königsberger Baptistenprediger eng auf einem Huckchen wohnten und ihre täglichen Sorgen teilten, das zeigt ein Brief meines Vaters aus jener Zeit.

„Anlage zur Erhöhung Deiner Geburtstagsfröhlichkeit“ schrieb mein Vater damals: „Wie mein Zimmernachbar, Walter von der Laak, mich sieht“:

Seht Klumbies, den Prediger,
hält sich zu die Ohren:
Ruhe wär' ihm nötiger,
als dies Rumrumoren.
Angstvoll blickt er auf die Tür:
Weh mir, ach, sie kommen!
Massenweise quillt's herfür
von den lieben Frommen!
Weiber quasseln, Kinder schrei'n —
eng wird's im Gemache.
Kann mein Sermon da gedeih'n.
Lieber spiel ich Schache!
Macht mich bitte doch nicht wild,
fühl' mich ganz entkräftet.
Schnell ein warnend Sprechstundenschild
an die Tür geheftet!

Walter Scheffler sollte Vorschläge für das Türschild machen, humorvolle. Die ersten sahen so aus:

Achtung! Hier Altweibermühle!
Unter Tränen kommen viele
sorgenvoll zu diesem Ort.
Klagen Martinus ihr Übel —
dann, gestärkt mit einer Bibel,
ziehn sie selig lächelnd fort.

Das „Modell“ hierfür war Frau K. aus Rag-nit, die am meisten geweint und sich über ein Neues Testament gefreut hatte.

Ich sagte ihm, das seien edle Leute, die hier zu mir kommen, die müßten freundlicher angesprochen werden.

Darauf machte er folgenden Vorschlag:

Komm, der Stuhl ist dort zum Sitzen,
und die Tür ist dort zum Gehen —
wollen beides klug benützen
innerhalb Minuten zehn!

Nun das Türschild, das Wirklichkeit wurde:
Von 12 bis 13 Uhr
und Sonnabend und Montag
keine Sprechstunde. Dein Papa

Und quer zum Briefrand eine Handschrift, die ich bislang nicht gekannt hatte:

Ja, ja, so schlimm ist er. Schönen Gruß!
Walter Scheffler

„Eine schöne und lange Freundschaft“

Lilli Sieloff, eine Ostpreuße, die in den letzten Jahren in Amerika lebte, hatte das gleiche Leiden wie der Königsberger Dichter: sie war taub. In ihrem Briefwechsel haben sich beide gegenseitig Mut zugesprochen. Sie schrieb uns zum Gedächtnis an Walter Scheffler folgenden Brief:

„Unter fallendem Laub“, diese recht prophetisch anmutenden Verse, sandte er mir nach seinem Geburtstag im vorigen Jahr. Daß es tatsächlich sein letzter Gruß sein sollte, hatte wohl niemand gedacht. Einige Worte an meinen alten Freund über Meilen und Meere:

Lieber Walter, was tatest Du uns an!
Leid tut mir besonders, daß Du die Augen so kurz vor dem von Dir so geliebten Maimonat schließen mußt.

Und nun ist's plötzlich aus mit unserem Wiedersehen auf dieser Erde, nachdem mein Plan, Deinen 80. Geburtstag und die Verleihung des Kulturpreises an Dich mit Euch zu feiern, an meiner schweren Erkrankung scheiterte, im letzten Augenblick fast. Es war eine schöne und lange Freundschaft, die uns verband. Etwa fünf Jahre persönlich in Königsberg und fast dreißig Jahre Briefwechsel, nachdem ich die „Spazierfahrt“ nach Amerika unternahm. Habe Dank für Deine Treue! Deine Briefe werden mir immer fehlen, ja, sie tun es schon jetzt.

Nimm meinen herzlichen Abschiedsgruß. Auch Kätel und Brunhilde grüßen Dich. Gut, daß sie Dich vor wenigen Jahren noch besuchen konnten und somit auch kennenlernten!

Es klingt das Wort so traurig gar:
Fahr wohl, fahr wohl auf immerdar!

*

Selig sind, die da Heimweh haben,
dn sie werden nach Hause kommen.
Auf Wiedersehen!

Deine
Königsberger Lilli-Freundin
in USA



Am Pregel

Foto: Kenner

„Ich habe geweint, ich habe gelacht...“

Aus Briefen von Walter Scheffler an seine Freunde / Zusammengestellt von Margarete Kudnig

Der vor zwei Jahren verstorbene Königsberger Dichter Walter Scheffler, der am 15. September seinen 86. Geburtstag hätte begehen können, hat sich trotz seiner Gehörlosigkeit und trotz aller schweren Schicksalsschläge niemals die Freude am Leben nehmen lassen. Gerne erzählte er von den fröhlichen Geburtstagsfeiern in seiner kleinen Wohnung auf den Hufen in Königsberg:

Ich habe geweint, ich habe gelacht,
mein Glück tat sich mehren und mindern,
ich hab' keine eigenen Kinder gehabt,
doch macht' ich oft Große zu Kindern!

Tja, mein Lieber, so mancher bestätigte mir, daß es bei meinen fröhlichen Hausfesten mit kindlichen Spielen ganz prima zugegangen sei und als liebe Erinnerung im Herzen bewahrt bleibe mit allem albernem Klimbim dabei. „Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kindlein...“

Es war in der Nazizeit, aber darum haben wir uns nicht gekümmert. Maler, Dichter, Konsul, Arzt, Studiendirektor und Volksschullehrer, Studenten und schlichte Angestellte und wer sonst noch harmlos lustig sein wollte — alle folgten gern dem Ruf des schiefgewachsenen Walter von der Laak in die festlich dekorierte, oft von Fritz Brachaus mit ulkigen Karikaturen der Gäste verzierten Junggesellenbude. Zur „Nacht beim Fürsten Bubsabara“ oder zur „Jagd auf das Seeungeheuer von Loch Ness“, wie die Einladung hieß. Jeder brachte das Nötige zur Atzung für Magen und Kehle mit, und alles freute sich, daß „der Sänger Königsbergs“ seine wohlbekannten Leidensstationen bis zu diesem Volksfest im kleinen gut und vergnügt überstanden hatte. Einmal hatte ich an fünfzig Gäste in meinen beiden nicht sonderlich großen Wohnräumen versammelt, und meine an Ruhe gewöhnte Katze Mimo verkroch sich angstvoll vor der lauten Lebensfülle in den verschwiegensten Winkel. Das war eine köstliche Zeit, die niemand gereute und die mir viel dankbare Herzen der vom Alltag Befreiten gewann. Ich fühlte mich geradezu verpflichtet, den Freunden, die an ihren Dienst und allerlei Ärgernisse jener „grossen Zeit“ gebunden waren, nach des Tages Arbeit frohe Feste bereiten zu können, sie mit Drolligkeiten aus dem bitteren Ernst ihrer Tage ein Weilchen zu lösen, ihnen von meiner gottergebenen Heiterkeit ein gut

Stück zukommen zu lassen. Bei mir brauchten sie nicht mit erhobener rechter Flosse strammzustehn und zu singen, und auch deshalb kamen sie gern. Dahin, dahin — alles dahin!

Dann kam das Nachten, dann kam die Not, die damals lachten, so viele sind tot...

Doch wenn sich heute manch ein Überlebender zu mir findet, dann sprechen wir verträumt und wehmütvoll lächelnd von meinen lustigen Hausfesten dazumal, da wir noch ahnungslos feiern konnten in unserm schönen Heimatland, in unserer lieben alten Stadt...

Inzwischen küßt Euch, daß Euch die Backenknochen knastern —

Euer zur Zeit von seiner wiedererwachten Magenschleimhautentzündung vergrämter, mit Haferflocken und Zwieback und Kamillentee gefütterter, sonst aber außerordentlich geistfunkeleider

Walter von der Laak

Nachdem Walter Scheffler, aus dem Lager Oksböl entlassen, nach kurzem Aufenthalt in Eddelak in Dithmarschen, einige geruh-same Jahre im Altersheim Thekoa bei Bielefeld verbracht hatte, übersiedelte er — ein bössartiger Armbruch war der Anlaß — zu seiner Nichte und Großnichte nach Hamburg-Bramfeld, in die „Hohnerkamper Herrlichkeit“ oder die „blankpolierte Komfort-Wohnung“, wie er wohl sagte. Hier feierte er, von den Freunden „vermittelt Druckerschwärze ein klein wenig blankge-riebe“, seinen 75. Geburtstag, der ihm viel liebevolle und ehrende Anerkennung brachte.

10. Oktober 1955

Ihr habt den ollen Laak-Walter wieder schön „bedichtet“! Es ist nicht ohne Wirkung geblieben, besonders der Aufsatz im Ostpreußenblatt war sehr zugkräftig. Gut getrummelt! Und sie kamen, kamen! Ich hätte nicht gedacht, daß ich hier in meiner neuen Fremde, kaum recht warm geworden und nach meinem Elend im Winter, noch so etwas Schönes und Lustiges erleben werde. Es ist wirklich beinahe wie in Königsberg, wenn auch viele, die damals mit uns lachten, nicht mehr dabei sein konnten... Aber mir war und ist noch oft so, als geleiteten mich ihre guten Geister und feierten zwischen Wehmüt und Freude heimlich mit...

Ja, es sieht so aus, als hätte sich der Sinn

Unter fallendem Laub

Unter fallendem Laub
bunt umfallertes Gehn —
Immer ist es noch schön,
solang du selber nicht Staub.

Solang du schauend erlebst
Blühen, Reifen und Sterben
und bei dem bangen Verfließen
nur in Ahnung erbebst.

Seele, welktest auch du?
Nein, deine Lichtaugen funkeln,
hoffend durchs kommende Dunkeln
schreitest du Schönerem zu.

Einmal wird es ja sein:
Ewiger Wandlung ergeben,
fliehst du dies fordernde Leben,
läßt diesen Leib dann allein...

Doch solange wir noch sind
hier zwischen Welken und Grünen,
gilt es, dem Leben zu dienen,
ehe die Stunde verrinnt.

Walter Scheffler

* 1880 in Königsberg

† 17. 4. 1964 in Hamburg

meiner etwas gewaltsamen Umsiedlung erst bei dieser solennen Geburtstagsfeier offenbart. Nie und nimmer hätte ich in meinem Altersheimstübchen Thekoa den Tag so schön und groß feiern können. Und wo hätte ich alle die Flaschen unterbringen sollen dort im alkohol-freien Heim?

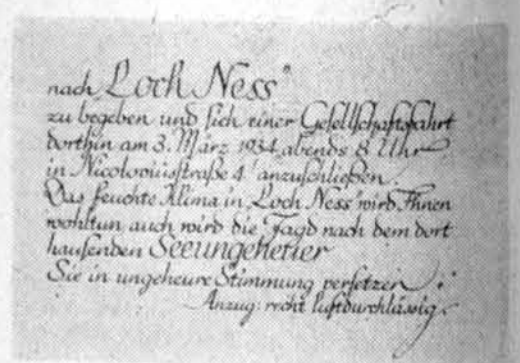
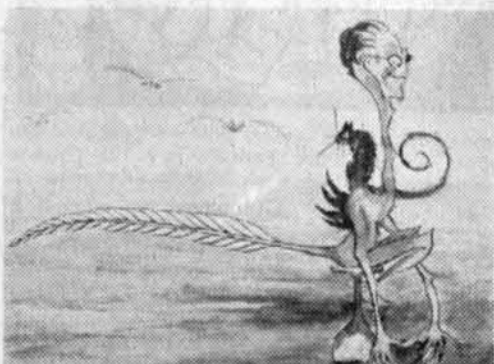
Da glaube ich also wieder „Führung und Führung“ zu erkennen, die mich immer noch fröhlich nach meiner Art leben lassen und Feste feiern lassen will. Aber mit Maß, alter Jungel! Doch auch der Bärenfang von Agnes Miegel... ist das nicht ein kleines Wunder, ein schelmischer Schicksalswink? Dieser edle Schnaps stammt nämlich von der Firma Teucke und König aus Königsberg, jetzt in Hannover. Und diese Schnapsfabrik befand sich bis zuletzt ganz in der Nähe meines Geburtshauses auf dem Sackheim. Der Name Teucke spukt in meinen Kindheitserinnerungen herum, wir konnten von unserm Dachkammerfenster die Kneipe beobachten. Teucke wurde oft genannt wenn mal was Süffiges geholt werden sollte. So hat mich denn mit diesem Bärenfang mein altes „Ursprungsland“, der Sackheim, zum 75. Lebens-jahrest begrüßt. Ich bin gerührt vom Weben unsichtbarer Mächte, und daß sie die „Mutter Ostpreußens“ dazu beauftragten, mich an die Hintergründe unseres Daseins zu erinnern, in spaßiger Weise, wie ich es liebe, mit Schnaps.

Ich selbst — das heißt, meine zarten Magenschleimhäute — trinke nur wenig davon, sofern es sich um Rachenputzer handelt. Aber bei diesem Honigsüßen läßt sich ein Schlückchen schon ertragen. Ich fürchte, Ihr habt ihn gar nicht geschmeckt. Die Flasche blieb noch ungeöffnet. Es mag mit dem gelinden Trubel des Abends mancherlei an Unterlassung und Fehlern passiert sein, verzeiht — ich kam da schwer zu Worte. sah Euch immer in ein lebhaftes Planchandern verstrickt, endlich trafen sich mal wieder alte Freundesseelen aus der Heimat, das war doch schön, und ich freu mich, daß ich dazu den Anlaß gab...

Und nun laßt Euch herzlichst
die Hände drücken
und wischet aus Euren
verschleierte Blicken
die Tränen der Rührung
ob Eurem Walter
der innig Euch küßt
trotz gefährlichem Alter.

Unten eine der Einladungskarten, mit denen die Königsberger Freunde Walter Schefflers in seine „Junggesellenbude“ gebeten wurden. Fritz Brachaus Meister der Karikatur konterfeite auf diesen Einladungskarten den Gastgeber und seine Freunde. Auf der Zeichnung unten Mitte ist es der Dichterfreund Fritz Kudnig. Der Text dazu lautet:

Es ist festgestellt,
daß Sie innerlich vertrocknen und verdorren.
Es wird Ihnen empfohlen, sich zur Kur
nach „Loch Ness“
zu begeben und sich einer Gesellschaftsfahrt
dorthin am 3. März 1934, abends 8 Uhr,
in Nicoloviusstraße 41 anzuschließen.
Das feuchte Klima in „Loch Ness“ wird Ihnen
wohltun, auch wird die Jagd nach dem dort
hausenden Seeungeheuer
Sie in ungeheure Stimmung versetzen.
Anzug: recht luftdurchlässig



Frieda Magnus-Unzer:

Hans und Hanna

Die letzte Fortsetzung schloß:

Frau Dornau, die dabei stand, lächelte dankbar. „Gute Art geht nicht verloren“, sagte sie. „Ich habe auch einen großen Wunsch. Singen Sie mir mit den Kindern doch heute „Nun danket alle Gott“, dann werde ich in der Nacht so schlafen, als ob ich schon im Himmel bin. Sie wissen ja gar nicht, wofür ich noch zu danken habe.“

19. Fortsetzung

Frau Lamprecht fragte nicht weiter, sondern bat den Lehrer, mit ihr zusammen anzustimmen. Hell und freudig klang das Lied, und fröhlich und dankbar leuchteten aller Augen, denn jeder hatte für etwas zu danken an diesem schönen Tag.

Aber zwei von der Gesellschaft fehlten. Hans merkte es zuerst und fragte gleich nach dem Singen: „Mutter, wo ist Alfred?“

„Ach, das wißt ihr ja noch gar nicht, Kinder. Denkt euch, als wir gerade ganz müde im Eichenkrug ankamen und um den Kaffeetisch am Mühlenteich saßen, kam der Wirt und sagte: „Von Mooswalde aus wird angefragt, ob Herr Alfred Lettkau wohl hier wäre.“ Alfred ging ans Telefon, und da hat ihm Fräulein Grabner ganz aufgeregt erzählt, nachmittags um drei Uhr hätte sie Flock, der angebunden war, so laut bellen hören. Gleich hätten sie an die Zigeuner gedacht und wären auf den Hühnerhof gelaufen. Auch nach dem Taubenschlag und dem Ententeich hätten sie gesehen. Aber alles wäre still und in Ordnung gewesen. Sie hätten auch nichts von den Zigeunern gesehen. Um vier Uhr hätte Jette dem Flock wie gewöhnlich frisches Wasser gebracht und hätte auch dem Schievelbein, der in der kleinen Box eingesperrt war, sein Napfchen hinsetzen wollen. Aber er war ihr nicht wie sonst immer entgegengeläufig und war auch auf ihr Rufen nicht aus der Bude gekommen. Bei genauerem Nachsehen fand sich, daß die Box leer war, und alles Rufen und Pfeifen blieb vergebens.

„Den haben die Zigeuner!“ rief Alfred gleich, als er vom Telefon kam. Ohne sich lange zu besinnen, machten sich Alfred und Herr von Olksy auf und trabten zur Bahnstation, wo in zwanzig Minuten ein Zug nach Labiau abging. Sie hofften, wenn sie von Labiau aus die Chaussee nach Mooswalde zogen, die Bande zu treffen. Wer weiß, ob es ihnen gelingen wird, Schievelbein zu finden.“

Biela kam aus dem Hause und drückte Auguste ein zusammengeschnürtes Bündel in die Hände.

„Das sind die schwarzen Kleider von Hans und Hanna.“

Die beiden waren schon wieder auf das schwankende Brett neben Ludwig geklettert. Sie drängten sehr nach Hause, denn sie wollten möglichst schnell Alfred sprechen und seine Erlebnisse hören. Hanna hatte wieder Mut. Auf dem weichen Landweg war die Bewegung des Wagens nicht so hart, und sie wollte die Scharte von heute morgen wieder auswetzen, besonders, da sie doch blaue Jungshosen trug.

Lange wehten die weißen Tücher noch zum

Abschied nach der Schmiede hin, und man sang: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus.“ Das Lied war kaum zu Ende, als der Gutshof Perwelken schon auftauchte. Hans sah aufmerksam in den Eingang.

„Da steht ein Auto“, sagte er. „Und da, Mutter, da ist der Alfred und winkt und hat etwas Braunes hochgehoben.“

Ursula war aufgesprungen. „Das ist Schievel-

sahen wir hinter dem Dorf Gründen Wagen auf der Chaussee herankommen und richtig, es waren die Zigeuner. Sie fuhren langsam, und einige Männer gingen nebenher. Wir beratschlagten, wie wir am besten herausbekämen, ob Schievelbein bei ihnen war. „Kennst er schon genau ihren Pfiff?“ fragte mich Olksy. „Ja, er kennt Pfiff und Stimme.“ Dann rufen Sie doch, während wir vorbeigehen. Ich werde aufpassen, ob etwas miefst.“ „Ansprechen tue ich sie auf alle Fälle, auch wenn wir nichts hören“, sagte ich. Olksy warnte und sagte, man müsse vorsichtig sein, man könne ihnen ja auch von weitem nach Labiau folgen und den Gendarm holen. Nun waren sie nahe. Als wir auf Schulterhöhe mit ihnen waren, sagte Olksy „Guten Tag“, und ich pfiff



Zeichnung: Erich Behrendt

bein!“ rief sie. „Ich sehe seine Ohrchen fliegen.“ „Aber wie ist das möglich?“ rief Mutter Lettkau, „vor anderthalb Stunden sind sie ja erst in Labiau angekommen.“

Alles war in großer Spannung, als die Wagen anhielten. Die Herren standen zur Begrüßung auf der Vortreppe, aber Herr von Redel rief: „Alles oben sitzen bleiben. Alfred, kommen Sie hier herauf und erzählen erst einmal Ihre Erlebnisse!“

Baumeister Lange stand auch auf der Treppe und lachte. Alfred reichte den kleinen Schievelbein in Ursulas ausgestreckte Hände, dann sagte er:

„Herr von Olksy, kommen Sie mit hinauf auf die Treppe, damit Sie mir einhelfen können, wenn ich nicht weiter weiß“, und obwohl er etwas rot wurde vor Befangenheit, erzählte er doch mit lauter Stimme:

„Vom Bahnhof Labiau aus gingen wir gleich auf der Chaussee entlang, weil wir dachten, zur Nacht würden die Zigeuner wohl in Labiau sein wollen, wo sie sich besser verkriechen könnten. Wir waren dreiviertel Stunden gewandert, da

laut und rief: „Schievelbein, Schievel Schievelbein!“ Aus einem offenen Wagen miefte es kurz auf, dann schien ihm das Maul zugehalten zu werden. Als ich das gehört hatte und Olksy mir zunichte, ging ich höflich an einen der Männer heran, hob meine Mütze an und sagte: „Uns ist ein kleiner Hund fortgelaufen, haben Sie ihn vielleicht gefunden?“ Der Mann antwortete nicht, tat so, als ob er mich nicht verstünde. „Können Sie kein Deutsch verstehen?“ fragte ich und blieb an der Seite der Männer. „Nix verstehen“, sagte einer von ihnen kopfschüttelnd. „Kleiner Hund!“ rief ich. „Sie haben ihn gefunden.“ „No, nix gefunden.“ Ich habe doch den Hund hier im Wagen miefen gehört, als ich ihn rief.“

Ich wollte an den Wagen herangehen, da schoben sich die zwei Männer zwischen mich und den Wagen. Ich fing an, böse zu werden und drängte nach dem Wagen zu. Weder ich noch sie hoben die Hände, aber wir lagen mit den Schultern gegeneinander, und ich sah in ein paar Augen, die nicht gerade friedlich aussahen.

„Lassen Sie sie laufen, Alfred!“ rief Olksy, auf diese Weise kommen wir zu gar nichts.“ Da erhob sich wieder ein lautes Hundegeul aus dem Wagen. „Na, hören Sie, da ist doch der Hund, Sie können es doch nicht leugnen!“ schrie ich und wollte mich durchdrängen. In demselben Augenblick wurde ich zurückgerissen, und Olksy hielt mich am Arm fest.

„Der eine Kerl greift schon nach dem Messer“, flüsterte er, „das ist doch die Sache nicht wert.“ Ich war wütend auf ihn, als ich sah, daß die Leute weiterzogen. „Da kommt ein Auto, wir wollen ihm entgegenlaufen und Zeichen machen, daß es anhält, vielleicht helfen die Insassen aus“, sagte Olksy. Er hatte die Chaussee nach Labiau hinuntergesehen. Wir liefen an den Zigeunerwagen vorbei und winkten, und wirklich hielt das Auto, es war Baumeister Lange. Ich erklärte ihm schnell alles, während Olksy keinen Blick von dem Wagen ließ, auf dem wir Schievelbein wußten.

Der Baumeister schrie nun die Zigeuner an, daß sie anhalten sollten. Statt dessen gingen sie an zu traben. Da befahl er dem Fahrer, umzukehren, während Olksy und ich hinter den Zigeunerwagen herliefen, um sie im Auge zu behalten. Als sie hörten, daß das Auto hinter ihnen herkam, flog plötzlich in hohem Bogen ein braunes Paket in den Chausseegraben. Als es ins tiefe Gras fiel, fing es erbärmlich an zu schreien. Wir riefen dem Baumeister zu: „Schievelbein ist da!“ und liefen, um nach ihm zu sehen. Er hob gerade sein kleines Hundegesicht aus dem Graben und wurde im Triumph zum Auto getragen. Das hat uns alle hierher mitgenommen.“

„Seien Sie froh, daß es so abgegangen ist. Wenn der Baumeister nicht gekommen wäre, hätten Sie doch vielleicht den Kürzeren gezogen“, sagte Herr von Redel.

„Jedenfalls lag die Gefahr nahe, daß sie den kleinen Hund schnell beseitigt oder versteckt hätten, wenn wir sie nach Labiau hätten hinfahren lassen.“

„Es lebe Schievelbein!“ rief Ursula und reichte den verlorenen Schatz seinem Herrn wieder.

„Es fängt an zu dämmern und feucht zu fallen“, sagte Herr Lettkau, „die Mooswalder müssen nach Hause.“

Alle Perwelker sprangen von den Wagen, und die Mooswalder mit ihrer Beute von vierzehn Milchkannen voller Pilze und Beeren trabten der Heimat zu, nachdem Vater Lamprecht sich beiden Jungens, Hans und „Hannes“, wie sie lächelnd zur Guten Nacht geküßt hatte.

„Vater, darf ich ein Junge bleiben?“ fragte Hanna.

„Das wollen wir morgen bedenken, schlaf nur bald ein, Hannes“, tröstete der Vater seine Kleine.

Erst spät kamen die Erwachsenen zur Ruhe, denn es war an diesem Sonntag im Gutshaus in Perwelken viel Wichtiges beschlossen worden.

Hans stand neben Herr Friese, der seinen Koffer packte.

„Wirst du fortfahren“, fragte er, „mit der Eisenbahn?“

„Ja, ich will wieder Soldat werden“, sagte der junge Mann. Ich will aufpassen, daß die Russen dich und Hanna nicht holen kommen.“

„Du, dann beeile dich, die Entenjette sagt, sie werden in nächster Woche schon da sein.“

Schluß folgt

Kosaken Kaffee

der meistgetrunkene Mokka Likör

Alleiniger Hersteller: H. Krusch KG, 2368 Prütz/Holstein

Gräfin v. Königsmark

WeinKellerei
Qualitätsweine - Weinbau
54 Koblenz - Postfach 1160 - Tel. 0261/2149

Eine köstliche Weinprobe können Sie mit viel Freude und in aller Ruhe zu Hause erleben, wenn Sie sich das Probierpaket der Gräfin von Königsmark'schen Weinkellerei mit 6 ausgewählten 64er Naturweinen und Spätlesen zum Vorzugspreis von nur 26,- DM mit Probieranleitung kommen lassen.

HONIG

Goldgelber, garant. naturreiner
BIENEN- BLÜTEN- SCHLEUDER-

Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 18,80
1 1/2 kg netto (4-Pfd.-Prob.-Dose) DM 7,40

Rücknahmegarantie! Seit 47 Jahren! Nachnahme ab Honighaus
SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf/Holstein, Abt.: 11

Tilsiter MarkenKäse vollfett

nach alter Art. Laibe zu 4,5 kg und Kleinlaibe zu 3 kg.
Preis: 4,40 DM je kg einschl. Verpackung, zuzügl. Porto.

Herbert Kruse, Molkereimeister
2361 Travenhorst, Post Gnisau

la Preiselbeeren

aus neuer Ernte sind vorzüglich u. so gesund, mit Kristallzucker eingekocht, tafelfertig, haltbar, ungefärbt, 5-kg-Eimer (Inh. 4500 g) 15,75 DM. Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) 13,25 DM. schw. Johannisb.-Konf. 13,50 DM. Hagebutten-Marmelade (Vitamin C) 12,25 DM. ab 3 Eimer portofr. Nachnahme. Marmeladen-Reimers 2085 Quickborn (Holst). Abt. 51. Preisliste üb. weitere Konfitüren, Marmeladen, Gelees und Fruchtstriebe bitte anfordern. Liefere wieder wie in der Heimat

9 Pfund Lindenhonig	28,- DM
5 Pfund Lindenhonig	16,- DM
9 Pfund Blütenhonig	23,- DM
5 Pfund Blütenhonig	13,- DM
9 Pfund Tannenhonig	37,- DM
5 Pfund Tannenhonig	21,- DM

Großhandlung Arnold Hensch
6389 Ahentherer h. Birkenfeld/Nahe

Käse im Stück

hält länger frisch!

Tilsiter MarkenKäse
nach bewährten ostpr. Rezepten hergestellt und gelagert. Aus dem grünen Land zwischen den Meeren. 1/2 kg 2,55 DM, bei 5-kg-Postpaketen keine Portokosten.

Holz Reglin, 207 Ahrensburg/Holstein A 1
Bitte Preisliste für Bienenhonig u. Wurstwaren anfordern.

Garantierter reiner Honig

Auswahl	5 Pfd.	9 Pfd.
Blüten	12,-	19,-
Kleeblüten	13,50	23,40
Vielblüten	14,50	24,50
Linden	16,-	27,-
Linde-Akazie	16,-	27,-
Heideblüten	23,-	40,50

Lieferung frei Haus. Siegmund Gusewski, Imkerei, Honighandel, 3001 Wettmar 12.

Jetzt kaufen!

Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Retouren. Fordern Sie Gratis-Katalog C 85

NOTHEL
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Matjes

4-Liter-Dose, ca. 22/24 Stück, 15,75.
Sonderangebot Salzfeatheringe. 4,5-kg-Postdose 8,95; Bahneimer, ca. 100 Stück, 24,75; 1/2 To., ca. 125 Stück, 34,50. Marinaden à 4 Ltr: Bratheringe 7,65. Rollmops 14,10. Bismarcker. 13,35. Hering-Gelee 13,50. 17 Dosen Fischdelikatessen sort. 19,95. Ia Senfgurken, 5 Liter, 14,25; Ia Gewürzgurken, 10 kg brutto, 55,60 Stück, 19,95. Nachnahme ab Ernst Napp (Abt. 58), Hamburg 36, Postfach 46.

Neu! Elektro-Kachel-Öfen Neu!

für Wohn-, Schlaf-, Kinderzimmer, Küche, Bad, preisgünstig, fahrbar, Wärme für wenig Geld. Stockdose genügt. Schreiben Sie uns, Katalog gratis. Direkt ab Fabrik auch Teilzahlung. WIBO-Werk, Abt. 9, Hamburg, Kollaustraße 3

Betten-Blahut

STAMMHAUS BEICHENITZ (SCHMIDT) 6908 Krummholtz (Schw.) Gölsholde 116
Ausführliches Angebot, auch Muster, kostenlos! Karte genügt!

Umgraben ohne Bücken

ohne Rückenschmerzen und nur mit halber Mühe mit dem neuen.

Planta-Hebel-Spaten

Bitte verlangen Sie vorab den Gratisprospekt Nr. 207
Planta-Geräte GmbH
532 Bad Godesberg
Venner Straße 7
DM 39,00
Zur Probe mit Rückgaberecht

Haben Sie schon den Katalog von WITT?

190 Modelle mit Charme und Chic – dazu das umfangreiche Angebot wertvoller Witt-Wäsche.

WITT-Rabatt ab DM 100,-
Preis-Stop bis März 1967

Verlangen Sie noch heute den großen Textilkatalog von

WITT

8480 WEIDEN Hausfach K 89
Das große Spezialversandhaus für Textilwaren.
Mit eigenen Textilverwerken.
Gegründet 1907.

➔ Inserieren bringt Erfolg

Wadang, die erste Papiermühle des Ermlandes

Von Dr. H. Trunz

Mittwoch nach Allerheiligen, am 4. November des Jahres 1523, erteilte der Hochmeister und spätere Herzog Albrecht die Genehmigung, in Königsberg eine Druckerei und auch eine Papiermühle zu errichten. Das war der Anfang der Geschichte der Papierindustrie unserer Heimat.

Die Leistung jener Papiermühle war nur gering. Nach wie vor wurde deshalb aus Antwerpen, Lübeck und Nürnberg Papier importiert, darunter auch solches aus Italien. In den folgenden Jahrzehnten stieg der Papierbedarf in Preußen durch den Druck zahlreicher Reformationsschriften, die Gründung der Universität, die Entfaltung eines regen kulturellen Lebens sowie den aufblühenden Handel sprunghaft an. Weitere Druckereien, aber auch weitere Papiermühlen, die wenigstens einen Teil der benötigten Bogen lieferten, folgten.

Um das Jahr 1600 gab es in Preußen bereits fünf Papiermühlen, hundert Jahre später sogar schon elf, und in der friderizianischen Zeit, in der es hieß: „Lieber auf weniger gutem Papier schreiben, dafür aber Papiermühlen im eigenen Lande haben, als besonders gutes Papier benutzen und eigene Mühlen nicht besitzen“, stieg ihre Zahl sogar auf mindestens 16 in Betrieb befindliche Mühlen, die mehr produzierten, als das Land benötigte. Ost- und Westpreußen nahmen damit in der Papierherstellung im östlichen Wirtschaftsraum eine führende Stellung ein und konnten, weil immer noch eine Einfuhr besonderer Papiersorten stattfand, sogar einen bedeutenden Export nach Kurland, Livland und Rußland betreiben, namentlich aber nach Polen und dem unter polnischer Verwaltung stehenden Ermland.

Die Polen zeigten nämlich in jenen Jahrhunderten an der Papierherstellung kein besonderes Interesse. Sie führten solches lieber über Danzig aus Holland und Frankreich, aber auch aus Lübeck und Bremen sowie direkt von verschiedenen preußischen Papiermühlen ein. Der Import aus Preußen verlief reibungslos, da beide Länder im Thorner Frieden 1466 übereingekommen waren, „daß Handel und Verkehr zwischen den beiderseitigen Untertanen ewig frei und ungestört bleiben und daß diesen keine höheren Zölle und Auflagen als bisher zugemutet werden sollten, ohne den Konsens des anderen Teils“, auch hatten sie 1528 einen Münzvertrag geschlossen, der fast 300 Jahre die Grundlage des polnisch-litauisch-preußischen Währungssystems bildete. Nach ihm wurden die Münzen im Rohgewicht und Feingehalt einander angeglichen.

Der zunehmende Papierverbrauch bewog jedoch schließlich auch das Domkapitel zu Frauenburg, im Jahre 1715 die Genehmigung für die Inbetriebnahme einer Papiermühle, der ersten im Ermland, zu geben. Sie entstand in Wadang, fünf Kilometer nordöstlich von Allenstein, und wurde der dort schon seit dem 14. Jahrhundert bestehenden Mahlmühle angegliedert. Bestimmend für die Lage waren das klare Wasser des Wadangflusses, das unbedingte Voraussetzung für eine gute Papierqualität war, das hinreichende Gefälle und eine gleichbleibende Wassermenge, d. h. in trockenen Sommern wie in strengen Wintern durfte das Wasser nicht versiegen, bei Schneeschmelze oder starken Regengüssen auch nicht das Flußbett anschwellen und Schleusen oder Mühle gefährden. Hinzu kam die günstige Nähe der Stadt sowie wegen des Einzugsgebietes der Lumpen, aus denen das Papier gefertigt wurde, der Abstand von den Papiermühlen Preußens.

Der erste Papiermacher in Wadang war Johann Andreas Hempel. Wir wissen verhältnismäßig wenig von ihm. Seine Schöpfformen bezog er vermutlich aus Preußen, weil sie, wie sein Papier mit dem Wasserzeichen JAH zeigt, den dort gebräuchlichen völlig gleich gestaltet waren. Als Johann Andreas starb, heiratete die Witwe zum zweitenmal, und als auch dieser Mann starb, übernahm (wahrscheinlich im Jahre 1762) Joseph Hempel, der Sohn aus er-

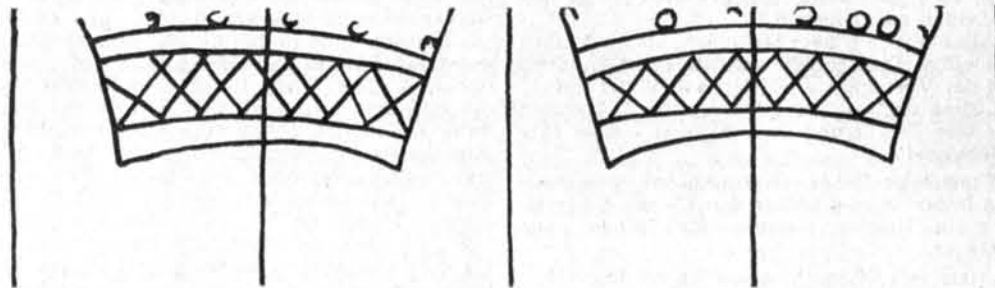
ster Ehe, der Papiermacher an der zweiten ermländischen Papiermühle in Wusen (Kreis Braunsberg) geworden war, die Leitung dieses weitaus größeren Betriebes.

„Es zeugt für den Wohlstand der Wadanger Papiermacherfamilie Hempel“, schreibt Dr. Hans Kohtz in seinem Buche „Ostpreußens Papierfabrikation“ Stallupönen 1935, einer sehr bedeutenden Arbeit, „daß Joseph Hempel am 2. November 1772 der Stadt Allenstein 500 Dukaten ließ, die sie zur Bezahlung der auferlegten Contribution gebrauchte. Übrigens war damals Caspar Hempel, geboren etwa 1713 als Sohn des Papiermachers Johann Andreas, Bürgermeister von Allenstein.“

Zu Lebzeiten dieses Joseph Hempel wurde Wadang preußisch, und aus der Landesaufnahme, die 1772 von dem an Ostpreußen gekommenen Gebiet gemacht wurde, lernen wir auch die Besitzverhältnisse des Wadanger Papiermüllers und den Betrieb seines Werkes etwas näher kennen.

Er hatte die Papiermühle mit „3 Gewerken“ ebenso wie die Mahlmühle von dem Domkapitel zu Frauenburg auf Lebenszeit in Pacht. Dem Domkapitel gehörte auch das Scharwerksdorf Wadang. Der Pachtvertrag ähnelt in vielen den preußischen Pachtverträgen.

Hempel war verpflichtet, die zur Papiermühle gehörigen Gebäude sowie das Wohnhaus und die Nebengebäude in Dach und Fach und ebenso das „Grund- und die gehenden Werke“ instandzuhalten. Hierzu wurde ihm das nötige Holz und übrige Material an Ziegeln und Dachpfannen, Kalk u. a. vom Amte kostenlos gegeben. Ihm standen jährlich 15 Viertel Fichten- und Tannenholz frei, die das Amt schlagen ließ. Die Anfuhr hatte er selbst zu besorgen. Von allem Scharwerk betrafte der zwei Hufen, die von einem eingegangenen Bauernhofe zur Papiermühle geschlagen waren, blieb er befreit.



Das Wasserzeichen des Wadanger Kronenpapiers konnte leider nicht fotografiert, sondern nur gezeichnet werden. Das Blatt ist oben angeschnitten; die dritte Krone stand mitten über den beiden abgebildeten Kronen. Durch den Gebrauch der Form haben sich einige feine Drähte bereits gelöst.

Er bezahlte an den Pfarrer als Decem von jeder Hufe ein Scheffel Roggen und ein Scheffel Hafer Allensteinschen Maßes, für die Contribution 6 Reichsthaler, ferner ein Reichsthaler Zins und auch den Groschenzins, nämlich 20 Groschen preußisch Courant von jeder Hufe.

Für das eigene Haus war er auch zur Fischerei mit einer Kloppe auf dem Wadangsee berechtigt, nutzte sie aber nicht aus, da sie sich nicht lohnte. (Die Kloppe, auch Klappe, Kleepe oder Klippe genannt, gehörte zum kleinen Gezeuge und wurde vornehmlich von privilegierten Fischereiberechtigten angewendet, und zwar nach Maßgabe ihrer Berechtigung mit oder ohne Kahn. Das Netz wurde stets am Ufer aufgezogen.) Dagegen hatte er für 60 Reichsthaler den Aalfang auf dem Wadangfluß gepachtet und bezahlte jährlich noch 6 Reichsthaler dazu, damit niemand dort Säcke stellen durfte. Bierbrauen und Branntweibrennen stand ihm für die Papiermühle zu seines Tisches Notdurft frei.

Hempel hatte für die Papiermühle 750 Reichsthaler Pacht zu zahlen und zwei Ries Papier jährlich kostenlos zu liefern. Das Ries rechnete



Wasserzeichen der Papiermühle Wadang - Anfang des 19. Jahrhunderts

Das Anbringen von Wasserzeichen im Papier war früher Pflicht. Ortsnamen, Städtewappen, die Initiale des Grundherren oder des Mühlenbesitzers wurden gern hierfür verwendet. Häufig erhielt das Papier nach dem Wasserzeichen den Namen, z. B. Adler-, Karpfen- oder Kronenpapier. Zur Herstellung des Wasserzeichens wurde das aus dünnem Draht geformte Zeichen auf dem Boden des Schöpfsiebes befestigt. An der Stelle des Drahtes lagerten sich weniger Fasern ab, wurde das Papier dünner und durchscheinend.

er zu 1 Reichsthaler 30 Groschen preußisch Courant. Um 1772 verkaufte die Papiermühle Wadang jährlich etwa 1200 Ries Papier nach Königsberg und Warschau.

Weiterhin hatte der Papiermüller die unterschlächtige Mahlmühle mit drei Gängen samt dem Mahlkasten und einer zu dieser Mühle gehörigen Hufe Land in Pacht.

In der Papier- und Mahlmühle zusammen arbeiteten:

14 männliche Personen	über 10 Jahren
1 männliche Person	unter 10 Jahren
6 weibliche Personen	über 10 Jahren
1 weibliche Person	unter 10 Jahren

Der Viehbestand betrug 9 Pferde, 6 Ochsen, 12 Kühe und 15 Schweine. Ferner hatte der Pa-

Wadang lieferte 1803 ungefähr 2500 Ries im Werte von etwa 2200 Reichsthaler, und zwar:

Royal-Papier	1/4 Ballen
Fein-Briefpapier	3 Ballen
Notenpapier	1/2 Ballen
Fein Adler (Wasserzeichen: Adler)	50 Ballen
Gemein Adler-Papier	30 Ballen
Doppelt-Blau-Papier	3 Ballen
Karpfen-(Karpfen-)Schreibpapier	50 Ballen
Nadel-Papier	3 Ballen
Grau Löschpapier	100 Stück
Pappendeckel	1400 Stück

Die Papierherstellung ging so vor sich, daß man die gereinigten und sehr fein zerteilten Lumpen in einer Bütte in Wasser aufschlammte. Hieraus schöpfte der Bütteschöpfer mit einer Siebform eine Portion „Zeug“ und schüttelte den Inhalt so lange, bis alles Wasser abgelaufen war. Das verfilzte Blatt konnte nun der Form entnommen, gepreßt und, wenn es als Schreibpapier verwendet werden sollte, noch geleimt werden.

Durch Aufheften feiner Drähte auf dem Boden des Siebes entstanden im Papier dünnere, durchscheinende Stellen, die Wasserzeichen. Joseph Jacob Hempel wählte hierfür die Ortsbezeichnung Wadang und nahm, weil das Drei-Kronen-Papier der Mühle Trutenau bei Königsberg sich eines guten Rufes erfreute, ebenfalls die Krone als Wasserzeichen auf.

In den folgenden Jahrzehnten hielt Hempel die Mühle auf ihrer Höhe und stellte als einer der ersten in der Provinz eine Papiermaschine auf.

1843, ein Jahr vor seinem Tode, verkaufte er den ganzen Besitz an die Allensteiner Kreis-korporation, „welche sie zur Entwässerung der oberhalb Allensteins gelegenen Ländereien gebrauchen wollte“. Aus diesem Plan wurde aber offenbar nichts, denn Grunenberg erwähnt in seiner „Geschichte und Statistik des Kreises Allenstein“, gedruckt b. Harich 1864, unter den industriellen Anlagen noch die „Wadanger Papierfabrik, welche durch Wasserwerke betrieben, mittels einer Dampfmaschine das gefertigte unendliche Papier augenblicklich trocknet und in Bogen schneidet“. Wie lange sie noch arbeitete, ist nicht bekannt. Nach 1870 stand die Mühle still. Sie erlebte damit das gleiche Schicksal wie die anderen Papiermühlen der Provinz. Auf den Transport mit dem Pferdefuhrwerk angewiesen, konnte Wadang mit den verkehrsgünstiger gelegenen Mühlen, die Dampfmaschinenverbindung hatten, insbesondere aber mit der neuerrichteten Papierfabrik in Tilsit nicht mehr konkurrieren.

Wadang war eine der jungen Papiermühlen unserer Heimat. Fast die ganze Zeit ihres Bestehens in Familienbesitz hatten tüchtige Papiermacher es verstanden, ihr Ansehen bis weit über die Grenzen des Ermlandes hinaus zu verschaffen, und noch heute leuchtet aus manchem Buch des vorigen Jahrhunderts das Wasserzeichen WADANG.

Zog der Rattenfänger nach Ostpreußen?

Neue Forschungsergebnisse zum Hamelner Kinderauszug — Das verschollene Glasbild

Aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen die ersten gedruckten Berichte über die mittelalterliche Sage vom Rattenfänger zu Hameln, nach der 1284 ein Abenteurer 130 Kinder oder Jugendliche aus der Weserstadt entführt haben soll. Über ihren geschichtlichen Kern ist viel gerätselt worden. Als besonders zahlreich erwies sich eine um die Mitte des 18. Jahrhunderts aufgestellte Theorie, wonach der Ursprung der Sage in der Schlacht von Sedemünde am 28. Juli 1281, in der die Blüte der Hamelner Jugend im Kampf gegen das Heer des Bischof von Minden den Tod fand, zu suchen sei. Diese Version, die erstmals 1882 bei der Herausgabe des Hamelner Urkundenbuches widerlegt wurde, wird auch von neuerer Forschung, beispielsweise in der Göttinger Dissertation (1951) des Hamelner Historikers Dr. Heinrich Spanuth als überholt betrachtet. Die jüngsten Deutungen bringen den Auszug der Hamelner Jugend mit der Kolonisation des deutschen Ostens in Verbindung. In einer um 1630 von dem Würzburger Gelehrten Athanasius Kircher vorgenommenen Weiterbildung der Sage, wonach die Kinder in Siebenbürgen wieder zum Vorschein gekommen sein sollen, klingt Ähnliches schon an.

Jetzt ist es gelungen, die bisher älteste und

zunächst einzige literarische Grundlage sämtlicher Berichte über den Hamelner Kinderauszug zu ermitteln. Wie der Sagenforscher Hans Dobbertin, Eldagsen, in der „Zeitschrift für Volkskunde“ darlegt, handelt es sich um ein zwar verschollenes, aber in mehreren Urkunden nachweisbares Glasbild, das sich im Ostfenster des südlichen Seitenschiffes der Hamelner Marktkirche befand und nach Angaben in Hannoverschen Annalen 1660 aus der Kirche entfernt worden ist. Es zeigt nach den überlieferten Beschreibungen die Figur eines Mannes in bunten Kleidern, der von einem Haufen Kinder umgeben ist. Nach der Beschriftung zu urteilen, muß das Glasbild in der Zeit um 1300 hergestellt worden sein. Die alte Glasbildinschrift deckt sich inhaltlich mit dem bekannten, am Hamelner Rattenfängerhaus angebrachten Vers:

„Anno 1284 — Am Tage Johannis und Pauli — War der 26. Juni — Durch einen Piper mit allerlei Farve bekledet — Gewesen CXXX Kinder verleden — Binnen Hameln geboren — To Calvarie bi den Koppen verloren.“

Als sicher überlieferte Tatsachen hebt Sagenforscher Dobbertin hervor: das Datum des 26. Juni, die Zahl der Verschollenen, die in der

Hamelner Feldmark bekannte Kalvarienstätte, die Art der Reise in allerlei Gefahr, den letzten erreichten Ort „Koppen“ und die Andeutung einer Katastrophe (die 130 Teilnehmer wurden „verloren“), die übrigens schon in einer aus dem 15. Jahrhundert stammenden Prosaeläuterung zum Reimvers auf dem Titelblatt des Hamelner „Passionale“ zu finden ist.

Die Urheber der Sedemünde-Theorie aus dem 18. Jahrhundert haben von der Existenz des Glasbildes offenbar nichts mehr gewußt. Doch wird es 1571 von dem Lüneburger Lateinschulrektor Lucas Lossius als „altes Zeugnis“ gekennzeichnet und 1568 vom Leibarzt des Herzogs von Jülich und Berg, Johann Weier, der es selbst gesehen hatte, als Vorlage zu einem Bericht über den Kinderauszug benutzt. Ein besonders wichtiges Zeugnis findet sich schließlich in der Reisechronik des Elsässers Augustin von Mörsperg, der sich 1592 in Hameln aufhielt. In dieser Chronik ist auf dem Farbbild der Hamelner Rattenfänger-Sage ein „schiffly“ eingezeichnet. Ein Unglück zu Wasser deutet auch Georg Rollenhagen (1542—1609) in seinem Roman „Froschmäuseler“ an („... durch den Kopfenberg in den grund, der als Wasser vander floß und über sie allsamt zuschoß...“).

Aus sonstiger einschlägiger Urkundenliteratur und aus örtlichen Gegebenheiten, die eine so große Katastrophe mit dem Verlust von 130 Menschen in der Umgebung von Hameln als unwahrscheinlich erscheinen lassen, schließt Dob-

bertin, daß die Hamelner auf einer Schiffsreise den Tod gefunden haben. Das Glasbildwort „Koppen“ als Endstation der Reise bezieht er auf den von 1270 bis 1294 urkundlich bezeugten Hof Kopahn (Cuppen, Kopam, Kopan) des Johanniter-Ordens, der bei Rügenwalde an der Steilküste der Ostsee lag. Dort ereignete sich nach einem von dem pommerschen Theologen Jobus Fincelius 1556 aufgezeichneten Bericht am 22. Juli eine Schiffskatastrophe. Nach einer Stettiner Urkunde vom 8. Juli 1284 ist um die gleiche Zeit der Graf Nikolaus von Spiegelberg, der als Lehnsmann der welfischen Herzöge zu Braunschweig-Lüneburg in Copenbrügge bei Hameln begütert war und von dem man weiß, daß er öfter Reisen ins Ostland unternahm, spurlos verschwunden.

Niedersächsische Fürsten, Ritter und Bürger waren um jene Zeit an der Ostkolonisation stark beteiligt. Die Herzöge Otto das Kind und Albrecht der Große von Braunschweig nahmen mit Gefolge an Kreuzzügen gegen die heidnischen Prußen teil, und zahlreiche Adelsgeschlechter erwarben im Ordensland große Ländereien, um Siedler nachzuziehen. Möglicherweise war der buntbekleidete Wundermann in der Hamelner Rattenfänger-Sage jener Graf Nikolaus von Spiegelberg, der in seiner hämelnschen Heimat als Werber für die Ostland-Siedlung auftrat und dem die 130 Verschollenen vom Sammelplatz am Hamelner Kalvarienberg folgten, bis sie auf der Schiffsreise nach Ostpreußen den Tod in der Ostsee fanden.

Richard Krüger

Paul Brock:

Mohrungen - Anfang und Ende

Ein sehr bedeutender Mann, der zwar in Pommern geboren war, aber das Land unserer ostpreußischen Heimat ebenso gut wie sein eigenes kannte, Ernst Moritz Arndt, hat einmal gesagt, daß die Menschen, die zwischen Memel und Weichsel zu Hause sind, ihre Heimat für das Paradies halten und alles, was da war und wuchs und lebte, von dem nicht zu übertreffen sei, was anderswo wächst und lebt.

Diese Worte fielen mir ein, als ich über jenen Teil unserer Heimat nachsann und ihn mir zu vergegenwärtigen suchte, in dem Stadt und Landkreis Mohrungen liegen. Da empfand ich die Worte, als wären sie mir aus dem Herzen gekommen, als hätten wir wirklich alle, leiblich und geistig, im Garten Eden unser Zuhause gehabt. Doch war es nicht der „Engel des Herrn“, der uns daraus vertrieb.

Bemerkenswerte Vergangenheit

Nicht in Allenstein, nicht in Rastenburg oder Heilsberg, auch nicht in Marienburg, ja selbst in Königsberg nicht, wo es ein leichtes war, Zeugen für die Schöpfungsgeschichte unseres Landes aufzuspüren, habe ich so sehr das Gefühl gehabt, einer bemerkenswerten, schöpferischen Vergangenheit gegenübergestellt zu sein wie gerade in Mohrungen, wo ich von Scheu und Ehrfurcht ergriffen war, als ich das erste Mal durch die Gassen schritt.

Dabei kann ich nicht einmal sagen, was es eigentlich war, das da mein Gemüt in so starker Weise erregte. Wahrscheinlich hing es damit zusammen, daß hier Johann Gottfried Herder geboren war und von dort seinen Weg in die Unsterblichkeit angetreten hat. Das Maß seines Werdens, die Tiefe seines Wesens und Wirkens hatte mir einst mein Geschichtslehrer nachdrücklich und mit liebevollem Bedacht ins Herz eingepflanzt. „Licht — Liebe — Leben!“ ... die Worte, die der Chronist als Herders Wahlspruch unter die Leute gebracht, Denkwürdigkeiten, die

derließen, um da eine Gemeinde zu gründen, aus dem Thüringerland kamen, wo es ein „Morungen“ in der Nähe von Sangerhausen gab; als Zeuge dafür wird der Ritter und Minnesänger Heinrich von Morungen aufgerufen, der um 1220 im Dienste der Markgrafen von Meißen gestanden hat.

Die Siedlerfamilien, die etwa im dritten Jahrzehnt des vierzehnten Jahrhunderts aus Mitteldeutschland nach Ostpreußen kamen, brachten das Bild ihrer Heimat, aus der sie stammten, ebenfalls so lebendig und unverwundbar mit, wie wir das, was uns einst gehörte, im Herzen tragen. Es war das Bild einer Mittelgebirgslandschaft mit bewaldeten Höhen und grünen, fruchtbaren Tälern und festen, stolzen Burgen mit hohen, trotzend von den Höhen herablickenden Zinnen.

Wie seltsam und beinahe heimisch mag es ihnen zumute gewesen sein, als sie am Ende eines mühseligen Trecks zwischen Passarge und dem Geserichsee eine ähnliche Landschaft vorfanden: Berg und Tal und Wald, einen viel größeren und dichteren und schöneren Wald mit unendlichem Wildreichtum. Vieles davon wurde gerodet, um Raum für Kornfelder und Wiesen zu schaffen, für Dörfer und Städte.

Nur die Seen schufen eine neue Perspektive in ihrem Wirken und Bauen und Planen.

Und weil sie am Scherlingsee eine Burg vorfanden, vor etwa einem halben Jahrhundert von Ordensrittern errichtet, ließen die Mohrunger sich im Schutze der festen Mauern nieder. So entstand Mohrungen, und so ist Saalfeld entstanden, von denen erbaut, die aus der Gegend von Saalfeld am oberen Lauf der Saale in der Nähe des Thüringer Waldes gekommen waren. Saalfeld und Mohrungen waren in jüngerer Zeit die beiden Städte in einem weitgezogenen Kreis, für den Mohrungen die Verwaltungsbehörde stellte. Als dritte Stadtgemeinde gesellte sich Liebstadt dazu, eine Gründung des Ordensritters Heinrich von Liebenzell. Die Stadt liegt am Liebesfluß, doch ist nicht zu ergründen, ob die Stadt vom Fluß oder der Fluß von der Stadt den Namen bekam.

Ehrwürdige Bauwerke

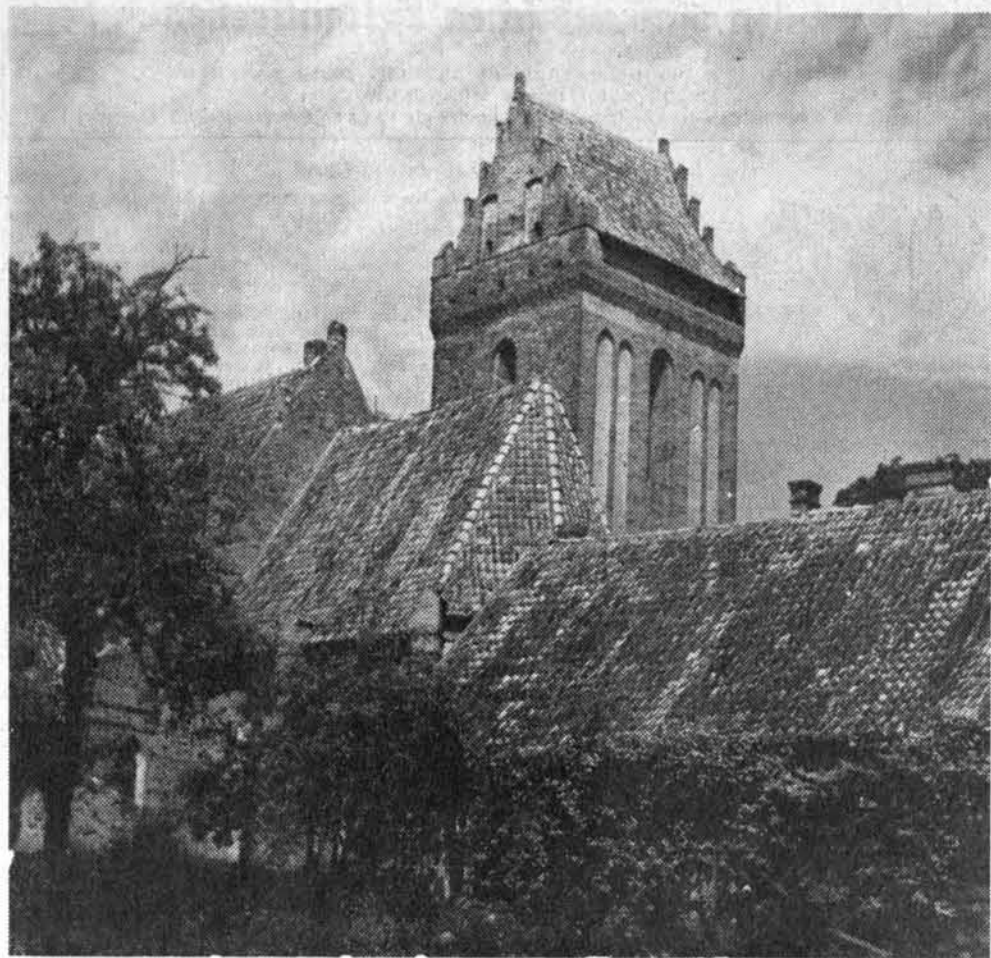
Es wäre zwar interessant, aber an dieser Stelle ein müßiges Unterfangen, die Generationen zu zählen, die einst am Aufbau der kleinen geliebten Stadt beteiligt waren. Fast sieben Jahrhunderte sind seit den ersten Anfängen vergangen. Schon 1280 wurde die Burg angelegt und siebenundvierzig Jahre danach entstand aus der dörflichen Siedlung die Stadt. Um das Jahr 1330 wurde mit dem Bau der herrlichen Kirche begonnen. Der wuchtige Turm neben dem Kirchenschiff an der Nordost-Ecke erhielt seine endgültige Höhe und letzte Gestaltung erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Während die niedrigen Seitenschiffe gegen Ende des 16. Jahrhunderts Zellengewölbe erhielten, war das hohe Mittelschiff bis zum Ende des 19. Jahrhunderts flach überdeckt. Der aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammende zwölf Meter hohe Altar wurde angeblich von dem Nürnberger Meister Gellert geschnitten, zweigeschossig und von den Schutzheiligen der Kirche Petrus und Paulus getragen.

Die Burg des Deutschen Ordens war erst um 1370 fertig in Stein ausgebaut. Sie verfiel und wurde zum Teil abgetragen, als ihre Wehrhaftigkeit beim Aufkommen der Waffen, denen keine Mauern standzuhalten vermochten, sinnlos geworden war. Übrig blieb nur der Nordwest-Flügel, in dem später das Amtsgericht untergebracht war, übrig blieben ferner der lange Torweg und ein vom Garten aus zugänglicher überwölbter Keller des Ostflügels, und an der Südost-Ecke ließ man den Sockel eines Rundturmes stehen.

Das zweigeschossige gotische Rathaus auf dem Markt war als Backsteinbau in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschaffen.

Spuren von zwanzig Generationen

Das alles sind flüchtig hingeworfene Skizzen, Zahlen, Fragmente einer Geschichte, doch wer ein Gehör dafür hat, kann aus den Zeilen ein Flüstern und Raunen vernehmen von Menschen, die dem allen ihr Leben einhauchten. Nicht die Großen, die Überragenden meine ich jetzt, wie



Die Stadtkirche in Mohrungen

etwa Heinrich Reuß von Plauen, der 1467 zum Hochmeisterstatthalter mit Sitz in Mohrungen gewählt worden war und 1469 zum Hochmeister gewählt, in Petrikau nur unter dem Druck der Umstände dem polnischen König den Lehnseid geleistet hat, um nach Mohrungen zurückzukehren und in seinen Mauern ein Jahr später zu sterben unter dem seelischen Druck und der erlittenen Demütigung.

Inbegriffen sind die Vertreter der alten Adelsgeschlechter, die im Kreisgebiet ansässig waren und sein Landschaftsbild wie seine Geschichte gestalteten, wie die Dohnas, die Finckens, Steins und Gröbens. An die Grafen Dohna erinnert in Mohrungen selbst das reizende Schloßchen, in dem zuletzt das Landratsamt untergebracht war, vor allem aber Reichertswalde mit Park und Schloß, beide Bauwerke, das kleine, zierlich-heiter wirkende in Mohrungen, wie das repräsentative Gutshaus, vom gleichen Baumeister geschaffen. „Aber auch“ sie nehmen auf dem Blatt der Geschichte eine Sonderstellung ein, weil ihr Aktionsradius, geistig und wirtschaftlich, weit über Mohrungen und seine Landschaft hinausreichte.

Gemeint sind, wenn ich vom Chor der Stimmen spreche, die uns Mohrungen Geschichte erzählen, die vielen Bürger, Handwerker, Kaufleute und Bauern, die Familien Kallien, Pinkall, Komoß Namen, an die wir uns noch erinnern: Maroß, Gerull, Doehring und Gutzeit, Schidlowski und viele andere mehr, die Haus neben Haus stellten, rings um den Markt, eng aneinandergefügt, als suchte einer am anderen Halt und Schutz, im Schatten der mächtigen Kirche und selbst auf den Resten verbliebener Burgmauern, sich ausdehnend zur Peripherie und endlich darüber hinaus, klein und erhöht — groß wäre zuviel gesagt — durcheinandergewürfelt, von erhöhtem Standpunkt recht lustig anzusehen, aber fest und gediegen, jedes Haus, und wäre es noch so einfach und klein, einer Festung gleich, in der sich das Leben vollzog, in Freude und Kummer und Sorge und Lust.

Herders Vater als Beispiel: er war ursprünglich Tuchmacher, wurde zum Küster bestellt und hielt in seinem Häuschen nahe bei der Kirche Schulunterricht ab, im Sommer zwei, im Winter mit seiner Familie eine Stube bewohnend, küm-

merlich besoldet; aber was für einen Sohn hat er hervorgebracht!

Es wäre vergnüglich und aufschlußreich, in alten Kirchenbüchern zu blättern, sofern es solche noch gibt, wie und woher die Familien kamen und wie sie hießen, wie Namen aufklängen und nach mehreren Generationen vielleicht wieder auslöschten und neue an ihre Stelle traten, wie sie sich untereinander vermischten und zu einem festen Gefüge der Verwandtschaft zusammenwuchsen, reich wurden und wieder verarmten und neue Triebe zu sprießen begannen.

Zwanzig Generationen, so kann man lesen, sind durch das Portal des Rathauses geschritten, um eine Geburt, eine Trauung, einen Todesfall registrieren zu lassen. So bewegt war das Leben, so blieb es in Fluß, bis zu der Stunde, da alles das aufgelöst und ausgelöscht wurde.

Gottes Haus zwischen Ruinen

Am 21. Januar 1945 fand in der alten Kirche in Mohrungen der letzte Gottesdienst statt, berichtet Superintendent Schmadtke. Bald danach brach der Untergang, das Inferno der Zerstörung über Mohrungen herein.

Während ich am Schreibtisch sitze und diese Zeilen schreibe, blättere ich ein Dutzend Fotos vor mich hin, die die geliebte Stadt nach der Zerstörung zeigen.

Die Bilder bewirken Bestürzung und Traurigkeit. Da steht ein einzelnes Haus, aber der Putz ist abgefallen, in den Fenstern hängen Glascherben und in weitem Umkreis liegen Ziegelsteine verstreut. Die Straße, an der es stand, ist nicht zu identifizieren, weil die Umgebung in Trümmer liegt. Vom Bahnhof sieht man nur noch die Grundmauern, mit leeren Fenstern und Türhöhlen. Ein ähnliches Bild bietet das hübsche Dohnasche Schloßchen; der Turm gleicht einem abgebrochenen Zahn im Munde eines Greises. Das Rathaus ist wiederhergerichtet, mit den beiden Kanonen davor, doch ringsum ist alles niedergebrannt, dafür hat man eine unschöne, langgestreckte Mietskaserne errichtet.

Nur der mächtige Bau der alten Kirche ist unverändert erhaltengeblieben mit den Bäumen davor; sie kann noch Jahrhunderte überdauern. Eine katholische Gemeinde, von weither zusammenströmend, betet in den ehrwürdigen Mauern zu Gott.



uns Heutigen nicht viel mehr bedeuten als abgegriffene Münzen, die man entgegennimmt und gedankenlos weitergibt, hat er mir mit „Herzenserleuchtung, Hingabe an Menschen und Gott und Tiefe und Weite des menschlichen Daseinsgrundes“ übersetzt. Darin sei alles enthalten, erklärte er mir, was für den Menschen in seinem irdischen Wallen erstrebenswert ist; eines Besseren bedürfte er nicht.

Der hehre Geist, der aus dem Herzstück der kleinen Stadt seinen Flug begann und zu hohem Ruhm aufstieg, vollendete seine irdische Bahn nach mancherlei Umwegen im Thüringerland; in Weimar hat Herder seine letzte Ruhestätte gefunden. Ein paar winzige Stuben, zum Museum geworden und eine Bronzebüste auf steinernem Sockel im Schatten der Kirche, blieben in Mohrungen zu seinem Andenken zurück.

Und doch möchte ich es beschwören, ihm dort persönlich begegnet zu sein, weil die Leute so von ihm sprachen, als wäre er noch unter ihnen.

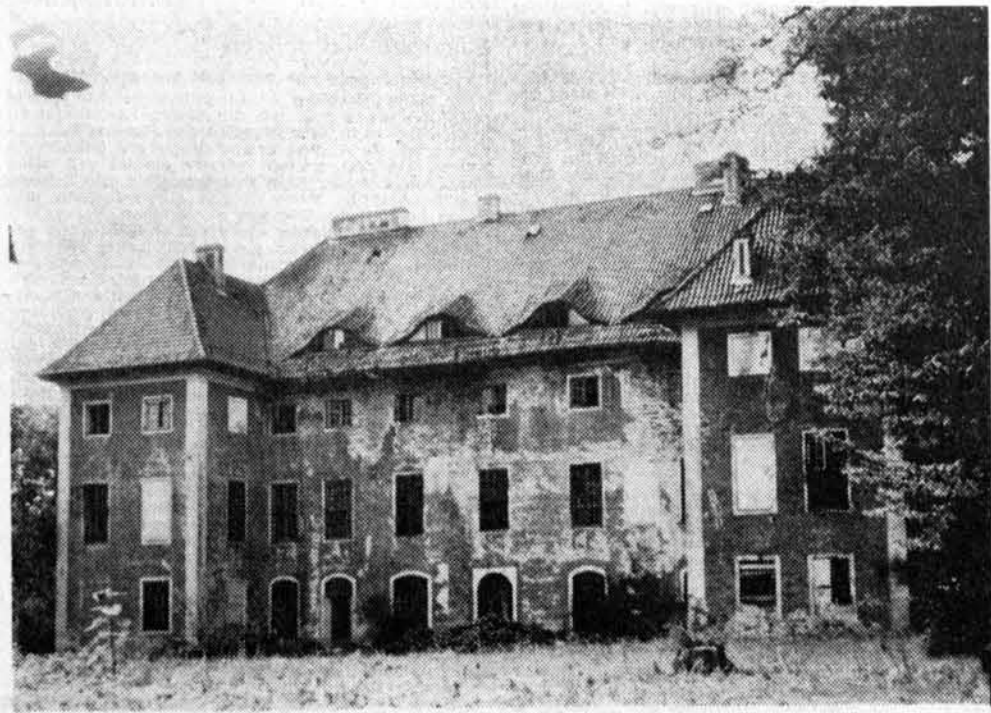
Alte Namen für neue Städte

Wenn man die Linie von Herders Geburtsstadt nach Weimar, seiner letzten Lebensstation, auf der Landkarte weiterzieht, ergibt sich beinahe ein Kreis hinsichtlich der Tatsache, daß die ersten Siedler, die sich am Scherlingsee nie-



Mohrungen heute, Stadtmittelpunkt mit Rathaus

Foto: Habicht



Schloß Reichertswalde vom Park aus (1964)

Foto: Schreiber

Eine Bitte an unsere Leser:

Erinnerungen an die Heimat gesucht

Gerd Ribatis, Nachrichtensprecher im Norddeutschen Rundfunk, arbeitet an einer Rundfunk- und Schallplatten-Dokumentation über Ostpreußen. Vielen Lesern wird er sicher noch vom Bildschirm her in Erinnerung sein, als er 1963 als „Dritter Mann“ für den tödlich verunglückten Tagesschau-Sprecher Dieter von Sallwitz einspringen mußte. Gerd Ribatis wurde im Dezember 1919 in Tilsit geboren, besuchte dort das Realgymnasium und kam nach dem Kriege nach Hamburg, wo er seit 1946 zum festen Mitarbeiterstab des Funkhauses an der Rothenbaumchaussee gehört. An dieser Stelle geben wir ihm die Möglichkeit, sich in eigener Sache an unsere Leser zu wenden.



Liebe Landsleute!

Die Ton-Dokumentation, an der ich arbeite, soll für Sie, für uns alle, ein Stück klingende Erinnerung an unsere Heimat werden. Sie soll erzählen von altem ostpreußischem Brauchtum, von den Menschen in den Dörfern und Städten, von dem harten, aber erfüllten Leben in unserem gemeinsamen Jugendland. Sie soll das Glück vergangener Jahre noch einmal erstehen lassen, sie soll aber auch von dem Leid berichten, das eines Tages über uns hereinbrach. Und dazu brauche ich Ihre Mithilfe.

Darum wende ich mich heute mit der Bitte an Sie, mir aus dem Schatz Ihrer Erinnerungen alles mitzuteilen, was mir hilft, ein vollständiges Bild unserer Heimat akustisch zu formen. Schreiben Sie mir, was Sie über die Sitten und Bräuche wissen, die man im Frühling, im Sommer, Herbst und Winter in Ihrem damaligen Lebensbereich pflegte. Schreiben Sie mir über die ostpreußischen Spezialitäten, an die sich Ihr Gaumen noch erinnert. Ob Hochzeiten oder Kindertagen, ob Volksfeste oder kirchliche Feiern, ob Wirklichkeit oder Sage — alles interessiert mich. Schildern Sie mir auch die letzten Tage in der Heimat und die dann folgende Flucht.

Für uns, die wir dort geboren wurden, die wir dort gelebt haben, soll diese Dokumentation eine bleibende Erinnerung an unsere geliebte Heimat werden. Für unsere Kinder und Enkel aber soll sie eine unvergängliche Chronik des Heimatlandes ihrer Mütter und Väter werden, das sie selbst nie gesehen haben. Und noch eines: Sollten Sie im Besitze von Schallplatten aus jener Zeit sein, mit ostpreußischen Liedern und Tänzen oder anderen Beiträgen, dann bitte ich Sie, mir diese Erinnerungstücke für die Dauer der Produktion anzuvertrauen.

Alles, was Sie mir an Wissenswerten mitteilen darf, aber nicht den Umfang von höchstens drei Schreibmaschinenseiten überschreiten. Es genügt die etwas erweiterte Stichwortform.

Jeder Beitrag von Ihnen, der in der Dokumentation Verwendung findet, wird honoriert. Bitte, schicken Sie alles Material unter dem Stichwort „UNSERE HEIMAT“ bis spätestens 30. September an die Redaktion des Ostpreußenblattes.

Ihr Gerd Ribatis

Bildnisse

Vor drei Jahren hat die Ausstellungsreihe „Ostdeutsche Galerie“ ihren erfolgreichen Weg durch die Bundesrepublik begonnen. Diesmal will die Künstlergilde mit ihren aus dem deutschen Osten stammenden Mitgliedern und einigen Gästen ein bestimmtes Thema, das Bildnis, zur Diskussion stellen.

Die Veranstalter sind sich dabei der Schwierigkeit des Unterfangens durchaus bewußt, selbst wenn der Begriff „Bildnis“ keineswegs eng gefaßt werden soll. Aber der Versuch soll gewagt sein, aus der Überzeugung heraus, daß die Darstellung des Menschen, eines bestimmten Menschen vor allem, heute nicht überholt, nicht unmöglich, wenn auch scheinbar nicht sehr „modern“ und in Frage gestellt ist. Positive Möglichkeiten ergeben sich schon aus dem Grad der Übersetzung, mit dem der Künstler an seine Aufgabe herangeht. Zwischen Auftragswerk, Studie, Idealbildnis und „imaginärem“ Bildnis gibt es interessante Abstufungen genug.

So heißt es in dem Katalog, der neben den kurzen Lebensdaten der beteiligten Künstler und dem Verzeichnis der ausgestellten Werke in einer Reihe von Abbildungen, auf Kunstdruckpapier dem Betrachter einen repräsentativen Ausschnitt aus dieser vielseitigen Ausstellung bietet. Die Fotos geben einen Eindruck davon, wie vielfältig Technik und Stilmittel sind, mit denen die beteiligten Künstler das jeweilige Bildnis eines Menschen zu gestalten versuchen.

Erfreulich ist die starke Beteiligung unserer ostpreußischen Maler und Bildhauer, von denen einige nicht mehr am Leben sind: Heinz Battke †, gebürtiger Berliner, der aus einer ostpreußischen Familie (Kreis Gerdauen) stammte; Eduard Bischoff, der mit einem Porträt seines Königsberger Dichterfreundes Walter Scheffler



Ernst Mollenhauer:

Bildnis eines jungen Mannes

Aus dem Ausstellungskatalog

Carl J. Burchard, der Schweizer Historiker, Schriftsteller und Diplomat, wurde am 10. September 75 Jahre alt. Der einstige Völkerbundskommissar in Danzig und langjährige Präsident des Internationalen Roten Kreuzes stellte sein Leben und Schaffen in den Dienst der Humanität und der Verständigung zwischen den Völkern.

vertreten ist; Arthur Degner (Gumbinnen); Ursula Enseleit (Wenzken); die Königsbergerin Ruth Faltin; Hartmut Friedrich aus Rastenburg; Dora Grabosch (Elbing); Robert Hoffmann-Salpia; Ernst Mollenhauer † (Tapiau); Hans Orłowski (Insterburg); Otto Schliwinski (Mulden); Eva Schwimmer (Kalkstein). Erwähnt sei noch Heinrich Graf Luckner, der gebürtige Pommer, mit dem Porträt des ostpreußischen Schauspielers Paul Wegener und den Kopf- und Bewegungsstudien dazu.

Die Ausstellung ist noch bis Ende September in Museum und Kunsthalle der Stadt Regensburg zu sehen.

Im Oktober und November wird sie im Museum der Stadt Goslar gezeigt.

KULTURNOTIZ

Prof. Dr. Werner Frauendienst †

hvp — Das langjährige Mitglied des Beirates des „Göttinger Arbeitskreises E. V.“ ostdeutscher Wissenschaftler, Prof. Dr. Werner Frauendienst, ist am 24. August nach längerer Krankheit in Mainz verstorben. Mit ihm ist einer der profiliertesten deutschen Historiker von uns gegangen, der sich vornehmlich mit Problemen der preußisch-deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts beschäftigt hat. Der im Jahre 1901 in Berlin geborene Historiker begann seine akademische Laufbahn 1932 in Greifswald. Sie führte ihn dann über Berlin und Halle nach Mainz. Längere Jahre gehörte er dem Auswärtigen Amt als wissenschaftlicher Mitarbeiter an. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er mehrere Jahre in sowjetischer Gefangenschaft, die bei ihm schwere gesundheitliche Schäden zurückließ. Trotzdem nahm er seine wissenschaftliche Tätigkeit sofort wieder auf und stellte sich außerdem wissenschaftlichen und kulturpolitischen Gremien zur Verfügung, die sich mit ost- und mitteldeutschen Fragen beschäftigten. In mehreren Veröffentlichungen und zahllosen Aufsätzen beschäftigte er sich insbesondere mit außenpolitischen Problemen der Bismarck-Zeit sowie mit dem deutsch-polnischen Verhältnis. Große Verdienste erwarb sich Werner Frauendienst als Mitherausgeber von Bismarcks gesammelten Werken sowie der Nachlaßpapiere Friedrich von Holsteins.

UNSER BUCH

Jacob Grimm, Weisheit aus der Sprache. Ausgewählt und eingeleitet von Otto Heuschele. 142 Seiten, 4,50 DM, Steinkopfs Hausbücherei.

Jacob und Wilhelm Grimm sind heute jedem Kind als die „Brüder Grimm“ vertraut, als Herausgeber der Kinder- und Hausmärchen. Daß ihre Arbeit viel weiter reicht, daß sie als Begründer der Grammatik und der deutschen Sprachwissenschaft gelten, ist weithin unbekannt oder vergessen. In diesem kleinen Bändchen gibt Otto Heuschele eine kluge Einführung in Wesen und Werk von Jacob Grimm; die ausgewählten Proben aus den „Kleinen Schriften“ geben einen typischen Ausschnitt aus seinem Schaffen. RMW

Daniel Defoe: Robinson Crusoe. Band I und II. Vollständige Ausgabe. Aus dem Englischen übertragen von Franz Riederer. Mit den Illustrationen zur Amsterdamer Ausgabe von 1726/27. 672 Seiten, Ganzleinen 24,80 DM, Ganzleder 36,— DM.

In der Dündruck-Bibliothek der Weltliteratur legt uns der Winkler-Verlag hier eine vollständige Neuübertragung der englischen Erstausgabe des berühmten Abenteuerromans vor, den die meisten von uns nur unvollständig aus den gekürzten Ausgaben für die Jugend kennen. Sehr reizvoll ist es, die hier vorliegende, vorzüglich ausgestattete Ausgabe mit jenen verballhornten „Bearbeitungen“ früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte zu vergleichen. In dem Nachwort von Gerhard Jacob heißt es:

... so wird der Robinson-Roman stets das hohe Lied menschlicher Existenzbehauptung bleiben. Nach einem berühmten Satz von Immanuel Kant war der Wahlspruch der Aufklärungszeit, in der Defoes Robinson entstand, folgender:

Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen.

Diese moralische Aufforderung hat uns Deutschen heute wieder sehr viel zu bedeuten. Eine Sammlung praktischer Beispiele und Nutzenwendungen für diesen Kant-Ausspruch bietet uns Defoes unsterblicher Robinson-Roman ... RMW



Dr. Alfred Gille 65 Jahre

Der Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen, deren verantwortlicher Sprecher er über vierzehn Jahre lang war, Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Gille, Lübeck, Jürgen-Wullenweber-Straße 5, vollendete am 15. September das 65. Lebensjahr. Die höchste Auszeichnung, die die Landsmannschaft Ostpreußen zu vergeben hat, der Preußenschild, wurde ihm in Anerkennung seiner großen Verdienste bei seinem Ausscheiden aus der aktiven Tätigkeit Ende März dieses Jahres in einer Feierstunde bei der Frühjahrstagung der Ostpreußischen Landesvertretung in Lüneburg überreicht.

Nach seinem juristischen Studium in Königsberg und München, das in ihm die Begriffe von Recht und Gerechtigkeit fest und tief richtungweisend für sein ganzes späteres Leben verankerte, und seiner Promotion zum Dr. jur. im Jahre 1928, wurde er im gleichen Jahre als noch nicht Siebenundzwanzigjähriger zum Bürgermeister der Stadt Lötzen gewählt. Der Zweite Weltkrieg riß ihn aus seinem erfolgreichen Schaffen. Als Artillerieoffizier geriet er in Ungarn in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Nach seiner Rückkehr verschrüb sich Alfred Gille ganz der Arbeit für seine ostpreußische Heimat und für seine aus ihr vertriebenen Landsleute. Ihre Not und damit ihr schweres Schicksal lindern zu helfen, war ihm innerstes Herzensbedürfnis. Das Schicksal jedes einzelnen seiner Landsleute machte er zu seinem eigenen Anliegen, und so bedurfte es bei ihm keiner langen Überlegung, sich sofort nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft der Sammlung seiner Landsleute anzunehmen und damit die Voraussetzungen für die Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen am 3. Oktober 1948 in der Elbschloßbrauerei in Hamburg zu schaffen.

Nicht vom grünen Tisch aus, sondern als Politiker vertrat er die Interessen Ostpreußens und damit seiner Landsleute vor aller Welt. Im August 1950 zog er als Abgeordneter in den schleswig-holsteinischen Landtag ein, von 1953 bis 1957 war der Deutsche Bundestag die Plattform, von der aus er die Interessen aller Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten wahrnahm.

Als im Oktober 1951 der damalige Sprecher der Landsmannschaft, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, sein Amt niederlegte, übernahm Dr. Gille zunächst interimistisch diese schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, bis er im Februar 1952 offiziell vom Vertretertag zum Sprecher gewählt wurde. In unermüdlichem Einsatz hat er in mehr als vierzehn Jahren aufopferungsvoller Arbeit seinen Landsleuten und der Öffentlichkeit in Deutschland und der Welt bewiesen, daß er nicht nur der Repräsentant seiner ostpreußischen Heimat als Teil Deutschlands war, sondern ein Anwalt der Gerechtigkeit und kompromißloser Kämpfer für die Selbstbestimmung und die Wiedervereinigung in Freiheit und Frieden. Dafür sei ihm an dieser Stelle nochmals im Namen aller ostpreußischen Landsleute Dank gesagt!

Mit diesem Dank verbindet die Landsmannschaft die aufrichtigsten Wünsche für das neue Lebensjahr in der Hoffnung, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, die Arbeit in der Zukunft mit Rat und Tat zu fördern. Le

Masthähnchen
nur von schwer. Rasen z. Weiterfüttern
4-5 Wo. 1,20, 5-6 Wo. 1,50, 6-7 Wo. 1,80 DM. Über Junghennen, Enten u. Puten kostenl. Preisl. anf. Leb. Ank. gar. — Geflügelzucht Jos. Wittenborg, 4831 Kaunitz, Postfach 110, Tel. 05 20 52 / 6 30.

GUTSCHEIN NR. 131
Ausstellung
Die „KUNTERBUNTE GARTENWELT“ mit über 200 farbigen Blumenbildern und vielen netten Anregungen für die Herbstplanung erhalten Gartenfreunde kostenlos vom altbekannten
Gürtner Pötschke, 404 NEUSS 2
(Auf Postkarte geklebt auslassen oder nur Gutschein-Nr. angeben!)

Herrenarmbanduhr
massiv Gold 585/14 karat
feinste, elegante, moderne Ausführung, 17 Steine, münzfach, stoßes., Vollankerwerk, äußerst ganggenau, mit echtem Krokodilllederarmband, nur DM 75,—, 1 Jahr Garantie. Versand sofort per Nachnahme.
Christi Schwarz, 2 Hamburg 26
Palmerstraße 34, Tel. 04 11/2 50 90 49

Ölgemälde
Heimatsmotive, Dünen und Ostsee, Jagdmotive malt preiswert
W. Ignatz, Kunstmaler
8031 Stockdorf

Der neue Quelle-Katalog: ein Erfolg ohne Grenzen! Beliebt und begehrt in über 100 Ländern der Erde!

HERBST-WINTER 1966-67

Millionen wissen: Wer rechnet, kann auf Quelle zählen. Tagaus, tagein tragen die kleinen Quelle-Preise auf der ganzen Welt große Erfolge davon. Wenn auch Sie wissen wollen, wie preiswert Qualität sein kann: Fragen Sie den neuesten Quelle-Katalog! Dieses Prachtwerk der 10 000 internationalen Preis-Sensationen stoppt die Teuerung. Er sorgt dafür, daß Ihre Mark den guten, alten Wert behält. Verlangen Sie noch heute kostenlos per Postkarte Europas Einkaufs-Ratgeber Nr. 1: den neuesten Katalog von Quelle/Fürth.

Bequeme Teilzahlung
Kauf ohne Risiko
Volle
Rücknahmegarantie

Direkt von der Quelle ist immer ein Vorteil!

Quelle
Internationaler Großversand
Abteilung H 51 ■ 8510 Fürth/Bay.

Fortsetzung von Seite 12

land nicht nachlassen werden. Wir haben eine Pflicht, und wir wollen sie auch erfüllen." Superintendent Stern sprach in seinem Totengedenken von der Wohltat des Vergessens und meinte damit das Elend der Vertreibung und alle andere Not der Heimatlosen. Er betonte aber auch, daß man die Erinnerung an die Heimat und die Verstorbenen nicht aufgeben dürfe. Das Verlesen der Namen aller in diesem Jahr bisher Heimgegangenen wurde vom Läuten der von den Bochumer Märschützern gestifteten Glocke begleitet.

Oberbürgermeister Heinemann, Bochum, erinnerte in seinen Worten an den Beginn der Patenschaft vor 30 Jahren und die guten Früchte dieser Bindung. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Wunsch nach Versöhnung zwischen Polen und Deutschen Erfüllung finde.

In seiner Festansprache wandte sich der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen der Landmannschaft Ostpreußen, Gerhard Frengel, u. a. gegen das angebliche „Recht“ der östlichen Sieger und gab eine völkerrechtlich fundierte Analyse der Lage.

Treffen des Regierungsbezirks Allenstein

Die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein, Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Johannisburg, Löten, Lyck, Neidenburg, Osterode, Ortelsburg, Rößel und Sensburg veranstalten ein gemeinsames Heimattreffen am Sonntag, 2. Oktober, in Würzburg, Hüttensäle, Virchowstraße 2.

Beginn der Kundgebung, auf der der frühere Sprecher der Landmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille sprechen wird, 11 Uhr.

Die Kreisvertreter obiger Kreise laden ihre Landsleute aus dem Süddeutschen Raum besonders herzlich ein. Einlaß 9 Uhr.

Veranstaltungsfolge: Gemeinsames Lied „Land der dunklen Wälder“; Begrüßung und Eröffnung (Kreisvertreter Wagner); Grußworte von Gästen und des Vorsitzenden der landsm. Gruppe Würzburg, St. Professor Dr. Berger; Festansprache des ehem. Sprechers der Landmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille-Lübeck; Deutschlandlied.

Lage unter Einbeziehung der Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche. Er wies die Theorie vom Nutzen eines Verzichts auf Ostdeutschland und der vagen Hoffnung, es könne dadurch die Wiedervereinigung mit Mitteleuropa erreicht werden, zurück. Es gäbe, so sagte er weiter, nur eine Versöhnung auf der Grundlage des Rechts. Wer von realistischer Politik spreche, müsse auch den Willen der Vertriebenen als eine Realität anerkennen. fs.

Die Landsleute aus dem Kreis Neidenburg, vor allen Dingen die aus dem süddeutschen Raum, werden hiermit herzlich zu dem gemeinsamen Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am Sonntag, 2. Oktober, nach Würzburg in die Hüttensäle, Virchowstraße 2, eingeladen. Wir haben diesmal mit der Verlegung des Treffens jenen Landsleuten im Würzburger Raum Gelegenheit geben wollen, auch einmal in ihrer jetzigen Wohnheimat ein Treffen mit Angehörigen und Freunden besuchen zu können. Wir erwarten daher viele Landsleute. Der Kreisvertreter wird, wie aus dem Aufruf an anderer Stelle dieser Ostpreußenblatt-Nummer ersichtlich, anwesend sein.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Der Bezirksvertrauensmann von Gedwangen, Herr Nach durchgeführt Wahl des Gemeindevertrauensmann von Gedwangen und Bezirksvertrauensmann des Bezirks Gedwangen zur Verfügung gestellt. Die Bürgerschaft der Gemeinde Gedwangen wird hiermit aufgefordert, Vorschläge zur Neuwahl des Gemeindevertrauensmannes von Gedwangen bis zum 1. November durch Postkarte einzureichen. Nach durchgeführt Wahl des Gemeindevertrauensmannes von Gedwangen erfolgt die Wahl eines neuen Bezirksvertrauensmannes für den Bezirk Gedwangen. Vertreter ist Lds. Adolf Pankier, 746 Balingen, Siechengarten 14.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

I.

Heimattreffen in Wanne-Eickel

Für unser Heimattreffen in der Patenstadt Wanne-Eickel am 17. und 18. September ist folgendes Programm vorgesehen:

Sonabend, 17. September: 15 Uhr. Nichtöffentliche Sitzung (Kreistag); 16 Uhr Öffentliche Sitzung des Ortelsburger Kreistages im Sitzungssaal des Bauamtes, Richard-Wagner-Straße 10 (Straßenbahnlinie Nr. 6 bis Eickel-Kirche); Während dieser Sitzung hält der Sprecher der Landmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, Mitglied des Bundestages, einen Vortrag zum Thema: „Landmannschaften heute nötiger denn je“. Ab 16 Uhr Treffen der Ehrelichen der Ortelsburger und des Hindenburg-Gymnasiums Ortelsburg und der Mittelschule Passenheim in den Sitzungszimmern des Volkshauses Röhlinghausen. 20 Uhr Begrüßungsabend im Saal des Volkshauses Röhlinghausen mit einem beswingenden, heiteren Programm. Fahrtmöglichkeiten zum Volkshaus Röhlinghausen: Buslinie Nr. 68 bis Röhlinghausen-Kirche oder Buslinie Nr. 97 bis Strathmannsweg bzw. Ecke Barbara-Hofstraße. Für die mit eigenen Fahrzeugen anreisenden Teilnehmer am Treffen werden die Zufahrtstraßen zum Volkshaus Röhlinghausen ausreichend mit Hinweisschildern versehen. Die an das Volkshaus Röhlinghausen angrenzenden Straßen werden als Parkplätze für Privatfahrzeuge gekennzeichnet. Quartierbestellungen sind an das Vertreibenenamt, 468 Wanne-Eickel, Strückerstraße 15, zu richten.

Sonntag, 18. September: 9.30 Uhr Kranzniederlegung, Abfahrt hierzu ab Hotel „Der Stachel“, Hauptstraße, Ecke Strückerstraße um 9.15 Uhr; 10 Uhr Beginn der Gottesdienste beider Konfessionen: Lutherische Kirche, Röhlinghausen (etwa 4 Minuten vom Volkshaus Röhlinghausen entfernt); Kath. St. Barbara-Kirche, Röhlinghausen (Vom Volkshaus weist eine Beschilderung zur Notkirche St. Barbara hin). Die Geistlichen beider Konfessionen in Röhlinghausen sind von dem Ortelsburger Treffen in Kenntnis gesetzt.

Haupttreffen im Festzelt auf dem Sportplatz Röhlinghausen (gegenüber vom Volkshaus Röhlinghausen); 9.30 Uhr Kassenöffnung, 11.30 Uhr Platzkonzert, 12 Uhr Heimattagende Kundgebung. Im Anschluß kameradschaftlicher Nachmittag mit Unterhaltungsmusik, Ende 18.30 Uhr. Um 19.30 Uhr findet in dem gleichen Festzelt der „Tag der Heimat“ in Wanne-Eickel statt, an dem sich unsere Ortelsburger Landsleute möglichst zahlreich beteiligen sollten.

Und nun ergeht nochmals an alle Ortelsburger und diejenigen, die sich mit Ortelsburg verbunden fühlen, die herzliche Einladung zur Teilnahme am diesjährigen Treffen in unserer Patenstadt, insbesondere auch an dem Begrüßungsabend.

II.

Ernst Korgitta, Ortelsburg

Tischlermeister Ernst Korgitta, früher Ortelsburg, Feierabendstube 2, ist mit seiner Ehefrau aus Australien zu einem mehrwöchigen Besuch in der Bundesrepublik eingetroffen und wird an unserem Treffen in Wanne-Eickel am 17. und 18. September teilnehmen. Er würde sich besonders freuen, viele alte Freunde und Bekannte bei dieser Gelegenheit wiederzusehen.

III.

Otto Kassing, Grünwalde — 75 Jahre

Am 27. September begeht Hauptlehrer a. D. Otto Kassing in 336 Osterode (Harz), Seesener Straße 6, seinen 75. Geburtstag.

Landmann Otto Kassing kam aus dem Kreise Goldap über die Präparandenanstalt und das Lehrscheinseminar in Lyck nach dem Kreise Ortelsburg. Er unterrichtete an den Schulen in Kukukswalde, Bottau, Puppen und zuletzt in Grünwalde, wo er als Hauptlehrer tätig war. Hier bekleidete Kassing auch mehrere Ehrenämter, so war er u. a. Vorsteher des Gesamtschulverbandes und Vorsitzender des Kriegervereins. Der Zweite Weltkrieg führte

ihn auf mehrere Kriegsschauplätze. Als Major d. R. kam er in englische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung wirkte er noch bis 1956 im Lehrberuf in Nordorf.

Otto Kassing hat sich überaus rühlig in der Heimatarbeit betätigt und Vorzügliches auf diesem Gebiet geleistet.

Kreisausschuß und Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratulieren Otto Kassing recht herzlich zu seinem 75. Geburtstag und verbinden hiermit aufrichtigen Dank für seine langjährige, erfolgreiche Tätigkeit zum Besten des Heimatkreises.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Rößel

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Letzter Hinweis

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner sind hier zu ebenfalls herzlich eingeladen. Für Autofahrer

Am kommenden Sonntag, 18. September, findet in Hamburg — Restaurant Lübecker Tor, Lübecker Straße 1 — unser diesjähriges Kreishaupttreffen statt. Das Restaurant erreichen Sie mit der U-Bahn, Richtung Wandsbek, vom Hauptbahnhof (zweite Haltestelle), oder vom Hauptbahnhof über den Seestadtweg zu Fuß in etwa 15 Minuten. Die Veranstaltung beginnt um

Unser Schallplattenangebot



Geliebte Heimat Angerburg

Eine Wanderung mit Liedern, Gedichten und Erzählungen durch den Kreis Angerburg, gestaltet vom Rosenau-Trio
Langspielplatte DM 12,—

Lorbaß und Marjellenchen

Heiteres aus Ostpreußen
Mit Texten von Robert Johannes
Langspielplatte DM 16.80

Marion Lindt spricht - Marion Lindt singt
Schmunkelplatte mit Marion Lindt
Langspielplatten, 17 cm Ø je DM 8,—

Lieder aus Ostpreußen

Sieben Lieder, 15 Minuten Spieldauer
DM 8,—

Marschparade

14 Armeemärsche, gespielt von einem großen Musikkorps der Bundeswehr
Langspielplatte nur DM 9,80

Präsentiert das Gewehr

Der große Zapfenstreich mit Kommandos und zwölf berühmten Märschen, gespielt vom Stabsmusikkorps der Bundeswehr
Stereo-Langspielplatte DM 18,—



Agnes Miegel zum Gedenken

Die Dichterin liest aus eigenen Werken, musikalisch umrahmt vom Bergedorfer Kammerchor und einem Kammerorchester
Langspielplatte DM 18,—
Nur noch geringe Bestände!

Bestellungen bitte an den

KANT-VERLAG GmbH
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Briefe an das Ostpreußenblatt

Kuh statt Wildente

Die Erinnerung von Frau Rosemarie Spyra, geb. Langkath (Folge 31, Seite 16) veranlaßt mich zu einer Ergänzung:

An das geschilderte Jagderlebnis im Jahre 1926 (meinem Forstlehrjahr in Nikolaiken) kann ich mich — als Unbeteiligter — sehr gut erinnern, denn ein Poet hat die Episode in Verse gekleidet und in einer unserer Zeitungen veröffentlicht, was natürlich allgemeine Heiterkeit verursacht hat. Ohne daß der Name des „glücklichen“ Schützen genannt worden war, hatte es sich damals herumgesprochen, daß es Mühlenbesitzer L. aus Johanniskrug gewesen sei. Allerdings soll besagte Entenjagd nicht auf dem Roshsee, sondern auf dem Spirdingsee stattgefunden haben. Der Zeitungsausschnitt ist mir mit allem Besitz leider verloren gegangen. Hier einige Bruchstücke des Poems, wie sie mir in Erinnerung geblieben sind:

Großwildjagd auf dem Spirdingsee

Brüder, auf zur Entenjagd,
Wie das Jägerherze lacht!
An das wasserdicke Wams,
Grünen Hut mit Bart vom Gams,
Wasserstiefel und die Tasche
und darinnen eine Flasche.

Aufgeregt zuckt mancher Finger,
Wenn nun hochgeh'n Entendinger.

Fällt was Schweres um im Schilfe
Und verendet ohne Hilfe.
Wohl ein ganzer Entenschwarm.
Schnell dahin, daß Gott erbarm!
Totgeschossen liegt 'ne Kuh,
Tot und sagt nicht einmal Muh.

Der Vergleich mit dem Besitzer der Kuh am Schluß:

„Ach, was kost't der ganze Quark?“
„Härrke, bloß vierhundert Mark.“

Vielleicht findet sich ein Leser (oder der Verfasser selbst), der die Verse noch vollständig im Gedächtnis hat.

Waldemar Rothe

Gold im Sand

Eigenartig, jeden Sommer zieht es uns wieder an die Ostsee, obwohl die holsteinische Küste einem Vergleich mit der Kurischen Nehrung nicht standhält. Nach unserer Rückkehr aus den Sommerferien fand ich zu Hause die Ostpreußenblätter vor; bei Gertrud Papendicks Erzählung „Gold im Sand“ erinnerte ich mich an ein Erlebnis aus meiner Kinderzeit.

Oft sind wir von Tilsit mit dem Dampfer zur Kurischen Nehrung gefahren. So kamen wir auch an einem herrlichen Sommertag, zusammen mit mehreren Bekannten, nach einer mehrstündigen Dampferfahrt nach Schwarzort. Dort angekommen, ging es gleich zur See. Wir liefen ins Wasser und genossen nach dem Bad die Wärme des weißen Sandes. „Mein Armband ist weg!“ Mit diesem Ruf alarmierte uns die Tochter unserer Bekannten. Wir gruben mit Händen und Schaufeln den Sand um, suchten nach allen Richtungen — das dicke goldene Armband blieb verschwunden. Stunden später, die Eltern rüsteten zum Aufbruch, stand ich abseits und sah abschiednehmend zur See, bohrte dabei nach Kinderart mit dem Fuß im Sand und stieß auf etwas Hartes, griff zu und — hob das Armband hoch. Aufgeregt lief ich zu dem jungen Mädchen, bei dem die Rückkehr des wertvollen Schmuckstückes große Freude auslöste. „Zu Hause bekommst du dafür eine Tafel Schokolade!“ stellte sie mir in Aussicht. Aber — Vergeblichkeit gab es damals schon — noch heute warte ich auf diese Tafel. Deshalb blieb mir diese Begebenheit wohl auch in Erinnerung.

Gerda Kalwies

Unerschöpflicher Reichtum

Das Ostpreußenblatt spiegelt den schier unerschöpflichen Reichtum unserer Heimat wider — wie viele Aspekte in geographischer, menschlicher, kultureller Hinsicht! Unsere Heimatzeitung läßt den ostpreußischen Menschen unverfälscht zu Worte kommen. Sie treffen eine vorzügliche Auswahl unter den Beiträgen. Der Dank für das Ostpreußenblatt erneuert sich in mir bei jeder Nummer, die ich erhalte. Eben wollte ich meinen Brief schließen; da lese ich den Nachruf für Frieda Magnus-Unzer. Sie wissen, ich bin nicht der Mensch, der viele Worte macht. Daher sage ich kurz und schlicht: Ostpreußen kann stolz sein auf viele seiner Männer und Frauen. Solch ein Land war und ist deutsch und muß als deutsch unvergessen bleiben. Dem Ostpreußenblatt gebührt Dank dafür, daß es auf seinen Seiten dazu beiträgt, daß all das nicht vergessen wird.

Luise Kalweit
239 Flensburg-Mürwik, Marrensdamm 2

Sonderangebot

Aus Restauflagen bieten wir zu stark herabgesetzten Preisen an:

ERNST
WICHERT

HEINRICH
VON
PLAUN



Ernst Wichert

Heinrich von Plaun

dem deutschen Osten, der in keinem Bücherschrank fehlen dürfte
Der hervorragende historische Roman aus dem deutschen Osten, der in keinem Bücherschrank fehlen dürfte
Einzige vollständige Ausgabe in zwei Bänden, Ganzleinen, zusammen 663 Seiten — statt DM 25,— nur DM 17,80

G. Werner

Bittersüße Erinnerungen an Königsberg

87 Seiten, bebildert nur DM 1,95

Walter Beier

Asien — Erdteil der Entscheidung

244 Seiten, Ganzleinen, 24 Bilder, statt DM 14,80 jetzt nur DM 6,—

Dieter Friede

Der vermeintliche Bismarck

Ganzleinen, 208 Seiten, statt DM 18,— jetzt DM 6,—

Alexander Reissner

Die blauen Fenster

Eine feinsinnige Erzählung — 132 Seiten, Ganzleinen, statt DM 12,80 jetzt DM 3,95

Bestellen Sie bitte gleich, da nur geringe Bestände!
Buchversand des KANT-VERLAGES
2 Hamburg 13, Parkallee 86

In Südafrika sollte geputscht werden

NP Windhuk. Am Vorabend der UNO-Debatte über Südafrika sollte bewiesen werden, daß sich das Urteil des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag durch ein bißchen Nachhilfe leicht korrigieren läßt: Eine 16köpfige Guerillabande aus Tansania (früher Deutsch-Ostafrika) versuchte, den Stamm der Ovambos zu einer „Volkserhebung“ zu ermuntern, woraus sich unschwer der Schluß ziehen läßt, daß der Weltfrieden in Südwestafrika doch gefährdet ist. Die Rechnung ging allerdings nicht auf. Die Polizei hob die Gruppe aus, ehe sie in Aktion treten konnte. Zwei Mann wurden im Kampf getötet, acht festgenommen. Sechs entkamen in den Busch.

Es war ein unglücklicher Versuch, Guerillas nach Südwestafrika oder gar Südafrika einzuschleusen. Man ist erstaunt, daß sich dafür überhaupt Freiwillige fanden. Denn der Weg dahin führt durch Sümpfe und die endlose, ausgedörrte Steppe des Caprivizipfels in das nordwestliche Ovamboland. Dazu kommt, daß man in Tansania die Situation in Südwestafrika offenbar falsch einschätzte: Die 240 000 Ovambos, die hier ansässig sind und Ackerbau und Viehzucht treiben, sind des Landes größter und fleißigster Eingeborenstamm. Sie sehen in der südafrikanischen Regierung eine Schutzmacht, die ihnen hilft, ihre Felder zu bewässern, die Viehzucht zu verbessern und die Wirtschaft zu entwickeln.

Interessant ist die Liste dessen, was die Polizei im Unterschlupf der Guerillas fand: zwei Maschinengewehre, automatische Pistolen, Munition, Speere, Fahrräder, Kameras und verschiedene Bücher über Taktik im Guerillakrieg. Die Maschinengewehre stammten aus der Sowjetunion.

Zum Mord an Verwoerd

Zur schrecklichen Bluttat an dem südafrikanischen Ministerpräsidenten Verwoerd im Parlament von Kapstadt bemerkt die angesehene Schweizer Zeitung „Basler Nachrichten“:

Hendrik Verwoerd versuchte nach bestem Wissen und Gewissen, den drohenden Zusammenstoß zwischen Schwarz und Weiß zu verhindern. Er sah die Lösung — oder Notlösung — in der Apartheid, die man wohl anfechten kann. Man muß aber ehrlicherweise anerkennen, daß Verwoerd seine Politik geistig sauber durchführte. Wer hat im ganzen Schwarzen Erdteil für die Neger so viel getan wie er? Viele haben von der Emanzipation der Schwarzen gesprochen und nicht das geringste dafür getan. Auch nicht die Herren Nkrumah und Konsoorten, die bloß einen Despotismus durch einen anderen ersetzten. Wer sich ohne ideologische Vorurteile bemühte, die überaus komplizierten ethnologischen Verhältnisse in Südafrika ohne pharisäerhaftes Besserwissen in Filzpantoffeln hinter dem Ofen zu studieren, muß bekennen, daß es eben Verwoerd war, der durch seine Apartheid-Politik die extremistischen Elemente unter den Weißen und den Schwarzen bändigte.

Wenn die Zeitung nicht gekommen ist ...

Postbezieher reklamieren das ungebührliche Ausbleiben einer Zeitungsnummer ohne Verzug zuerst bei ihrem Postamt

Bekanntschafften

Ostpreußen, Kriegerwitwe, 56/1,66, schl., dunkelbl., ev., in geordnet. Verhältnissen lebend, m. 13/jähr. Tochter, wünscht einen charaktervollen, lieben, aufrichtigen Ehepartner, mögl. aus d. Raum Hamburg-Lübeck. Verwitwet. Landsmann 56 b. 60 J., bevorzugt. Schöne Wohnung vorhanden. Bildzusr. erb. u. Nr. 64 990 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

38 Jahre, ev., 1,63 m groß, vollschl., schuld., gesch., dunkel, Brillentr., sucht lieben, charakterf. Herrn, b. 45 J., zw. baldiger Heirat kennenzulernen. Raum Neuß, Düsseldorf, Köln. Bildzusr. unter Nr. 64 988 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Verw. Angestellte aus Königsberg, 56, gläubig, eig. 3-Zim.-Wohn. mit Garten im schönen Nordlippe mö. passenden Lebenskam. bis 63 J. kennenlernen. Zusr. u. Nr. 65 002 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußen, Mitte 40/1,65, ev., gesund und lebensfähig, ehrl. Charakter, wirtschaftlich, gewissenhaft und häusl., m. Eigent.-Wohnung in wunderschöner Gegend (Stadt) im südl. Bundesgebiet, su. entspr. soliden Lebensgefährtin bis 55 in gesicherter Position. Nur ernstgem. Bildzusr. (zurück). u. Nr. 65 053 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 48/1,52, ev. schlank, dklbl., kinderlos, sucht Partner ohne Anh., 55—60 J., zw. gemeinsamer Haushaltsführung. Heirat nicht ausgeschl., Wohn. vorhanden. Zusr. u. Nr. 65 104 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Königsbergerin m. guter Allgemeinbildung, led., 28/1,68, schlank, sympathisch aussehend, möchte charakterfesten und gebildeten Herrn zw. Heirat kennenlernen. Diskretion zugesichert und erwünscht. Bildzusr. u. Nr. 64 971 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Bergmann, 36/1,72, ev. Raum Ruhrgebiet, möchte ein nettes, solides Mädel zw. Heirat kennenlernen. Bildzusr. u. Nr. 65 124 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, 48, ev. su. Landsmann zw. Heirat. Zusr. u. Nr. 65 155 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ich suche eine herzengute Mutter für meine 13j. Mathilde und für meinen 18j. Sohn. Bin 60er und sehr rüstig. Wer möchte zu uns kommen? Wir haben Eigentum u. einen schönen Obstgarten. Ich ergänze z. Z. meinen Führerschein von Kl. I auf III. Zusr. u. Nr. 65 024 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußen, Bundesbahnbeamter, 29/1,78, blond, ev. sucht auf diesem Wege die Bekanntschafft eines natürl. Mädels aus dem Raum Köln-Frankfurt. Bildzusr. unt. Nr. 65 051 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Idealist und Optimist: 29/180, stattl., gemütlich u. kinderlieb, ersehnt Familienglück! Suche kein Vermögen, bin Fabrikbesitzer mit Eigenheim u. startbereitem „Mercedes“ und erwarte: „Herzens-echo 105“ — 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Baden. Ostpr., 34/1,75, ev., led., m. Eigenheim, su. nette Lebensgefährtin ohne Anhang. Zusr. u. Nr. 64 972 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. mit guten und schlechten Eigenschaften, 35/1,75, ev., dklbl., mit gutem Beruf und in guter Stellung, wünscht die Bekanntschafft eines netten Mädels bis 30 J. Bildzusr. u. Nr. 65 125 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Rheinland, Dreißiger/1,65, ev., su. nette Ehepartnerin, Kind kein Hindernis. Zusr. u. Nr. 64 875 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kfm. Angest. (Lebensmittel-Einzelhandel) 29/1,82, gute Erscheinung, su. Lebenspartnerin. Zusr. u. Nr. 65 006 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, 62/1,60, ev., solide, alleinstehend, selbst. Kunsthandwerker in guten Verhältnissen mit Wohnung in Schleswig-Holst., sucht liebevolle, passende Gefährtin bis Anfang 50. Witwe ohne Anhang angenehm. Gegenseitige Zuneigung entscheidet. Bildzusriften (zur.) u. Nr. 65 130 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

LANGSPIELPLATTE

Das Beste aus der Welt des Musicals

Bring mich pünktlich zum Altar (My Fair Lady) — Hand in Hand (Kismet) — Tonight (West Side Story) — Ich hab die goldene Sonne und den Silbermond (Annie Get Your Gun) u. v. a. 30 cm Ø — 33 Upm. — 18,— DM

RAUTENBERGSCHES BUCHHANDLUNG, 295 LEER (Ostfriesland)

Immobilien

Wir errichten für Sie

Kaufeigentumswohnungen

in TRAUNSTEIN, Eugen-Rosner-Straße
MEMMINGEN, Rügenstraße
GERETSRIED, Nähe München, Egerlandstraße
INGOLSTADT, Lachnerstraße
PASSAU-Auerbach, Vornholzstraße
DEGGENDORF, Stadt-Au
STRAUBING, Schlesische Straße

Kaufeigenheime

in HEGGE b. Kempten
LAUINGEN, Friedrich-Ebert-Straße
LANDSHUT, Wolfgangssiedlung
SCHIERLING, Nähe Regensburg

Solide Ausführung — Gediegene Ausstattung — Festpreis — Günstige Finanzierungsmöglichkeiten — Alle Steuervorteile beim Käufer — Keine Vermittlungsprovision
Gerne übermitteln wir Ihnen unsere detaillierten Unterlagen und beraten Sie persönlich, auch am Bauort.

Evangelisches Siedlungswerk in Bayern GmbH.

Zweigstelle Südbayern
8 München 23, Leopoldstraße 10, Tel. 34 80 71

Bauernhaus u. Nebengebäude, ausbaufähig, m. 17 ar Wiese u. Bauplatz b. Haus, Busverb., Stadtnähe, i. Ww. gel., f. ca. 30 000 DM sof. zu verk. Zusr. u. Nr. 64 974 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Fischhauser aus Stadt und Land! Wer war im Tiefbaugeschäft meines Vaters Paul Stoermer, Fischhauser (Ostpr) in den Jahren 1943/44 bis Kriegsende beschäftigt? Unk. werd. erst. Ernst Stoermer, 465 Gelsenkirchen, Bismarckstraße 152

• Anzeigentexte recht deutlich schreiben •

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung (staatl. Prüfung)
Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle
1 Turnhalle
Ausbildungsbeginn: April, Oktober, Dezember
Jahn-Schule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Verschiedenes

Biete im Raum Gießen Rentner-Ehepaar 2 Zi., WC, Dusche, ZH. Gewünscht wird etwas Mithilfe. Zusr. u. Nr. 64 887 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußen, led., 56 J., bietet in seinem mod. neu ausg. 2-Fam.-Haus, Umgeb. Kiel, eine abgeschl. 2-Zi.-Wohnung, f. anhangl. Ehepaar oder zuverl. alleinst. Person neue Heimat als Dauermithbewohner. Ein Einzelzimmer kann außerdem als Wochenend- od. Ferienaufenthalt gest. werden. Zusr. u. Nr. 65 128 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Sofort 2-Zi.-Wohnung m. Küche, Abstell., gr. Keller, Holzlege, Südseite, mögl. an alleinst. Witwe mittl. Alters oder ruh. Ehepaar zu vermieten. Fritz Bläser aus Stepponaten, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt 7501 Spöck, Kr. Karlsruhe, Kirchstraße 6.

Stellengesuche

Ostpr. Bauerntochter, 47/1,65, ev., dklbl., su. Stellung i. frauenlosem Haushalt, evtl. Heirat, Aussteuer vorhanden. Zusriften u. Nr. 65 008 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen

Schleichstraße 161 — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Bach, Karoline, aus Ebandort, Kreis Ortelsburg, jetz 5158 Neu-Bottenbroich, Eichenweg 1, bei Jondral, am 20. September.

Kuprella, Henriette, aus Lyck, jetz 415 Krefeld, Westwall 19, am 17. September.

zum 95. Geburtstag

Freundt, Franz, aus Angerburg, jetz 22 Elmshorn, Katharinenstraße 5, am 20. September.

zum 93. Geburtstag

Dierks, Auguste, geb. Rauschnig, aus Angerburg, jetz 31 Celle, Harburger Straße 70, am 24. September.

zum 91. Geburtstag

Dreher, Martha, geb. Ernst, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetz bei ihrem Sohn, Erich Dreher, 2851 Nordholz-Siedlung über Bremerhaven, am 17. September.

Krewald, Max, Lehrer i. R., aus Tilsit, jetz 31 Celle, Wellenallee 15, am 21. September.

zum 90. Geburtstag

Dembeck, Emilie, geb. Tybussek, aus Gilgenau, Kr. Osterode, jetz bei ihrer Tochter, Frau Ruth Schulz, 33 Braunschweig, Friedrich-Voigtländer-Straße 14, am 19. September.

Haberland, Luise, geb. Tolkmitt, aus Königsberg Pr.-Nasser Garten, Karlstraße, jetz 295 Leer (Ostfriesland), Hohehellern 67, bei ihrer Tochter Helene Jeschkeit, am 18. September.

Hofer, Olga, geb. Bartke, aus Königsberg, Juditter Kirchenstraße 31a, jetz 318 Wolfsburg, Emaus-Heim, am 14. September.

Krupkal, Friedrich, aus Ostseebad Rauschen-Düne, jetz 3284 Schieder, Luisenstraße, Haus Friede, am 19. September. Die Gruppe Bissendorf gratuliert herzlich.

Sagermann, Robert sen., Fischerwirt, aus Rossitten, Kurische Nehrung, jetz in Mitteldeutschland, zu erreichen durch Robert Sagermann jun., 3 Hannover-Ricklingen, Südstrüken 111, am 23. September.

zum 88. Geburtstag

Doliwa, Gustav, Reichsbahn-Amtmann i. R., aus Königsberg, Königseck 4, jetz 636 Friedberg, Ginsterweg 6, am 15. September.

zum 87. Geburtstag

Lawrenz, Luise, aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetz 465 Gelsenkirchen, Fürstinnenstraße 25, am 22. September.

zum 86. Geburtstag

Bowien, Friederike, geb. Gleiser, aus Pr.-Eylau, Landsberger Straße 60, jetz bei ihrer Tochter, Frau Elsbeth Zielke, 3 Hannover, Friesenstraße 58, am 20. September.

Gritzow, Luise, aus Soffen, Kreis Lyck, jetz 2847 Barnstorf, Eidelstetter Weg 100, am 16. September.

Ziffer, Franz, aus Cranz (Ostsee), Blumenstraße, jetz 581 Witten, Friedrichstraße 11, am 24. September.

zum 85. Geburtstag

Annuß, Karl, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetz 2208 Glückstadt, Königsberger Straße 5a, am 23. September.

Bubereck, Franz, aus Lyck, jetz 23 Kiel, Jahnstraße Nr. 4, bei Kania, am 18. September.

Conrad, Emma, geb. Rimkus, Witwe des Landwirts Ludwig Conrad, aus Toussainen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetz bei ihrer Tochter, Frau Erna Glücks, 413 Moers-Asberg, Essenberger Straße 210, am 20. September.

Kukuk, Olga, geb. Sprengel, aus Stulichen, Kreis Angerburg, jetz 6799 Schrammenmühle über Eschenu (Pfalz), am 19. September.

Neumann, Friedrich, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetz 7952 Buchen am Federsee, Seegasse 39, am 19. September.

Ratzkowski, Friedrich, aus Königsberg, Hermann-Göring-Straße 42, jetz 586 Iserlohn, Schulstraße Nr. 63, am 22. September.

zum 84. Geburtstag

Albien, Helene, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetz 235 Neumünster, Haart 11, am 8. September.

Jagomast, Eduard, Schmiedemeister, aus Robkojen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetz bei seiner Tochter, Frau Erna Dannullis, 7968 Saulgau, Friedenstraße 10, am 17. September.

Kastaun, Friedrich, Rangieraufseher, aus Trielinde, Kreis Wehlau, und Bahnhof Gerdauen, jetz bei seiner Tochter, Frau Schirmacher, 2407 Bad Schwartau, Stockelsdorfer Weg 56, am 19. September.

Stangel, Auguste, geb. Petzelies, aus Tellrode, Kr. Gumbinnen, jetz bei ihrem Sohn Hermann Stangel, 8 München 90, Ruppertsberger Straße 11, am 18. September.

zum 83. Geburtstag

Buller, Emilie, verw. Jurack, geb. Fibich, aus Mas-saunen, Kreis Bartenstein, jetz 465 Gelsenkirchen, Bergmannstraße 54, am 14. September.

Fangerau, Gertrud, aus Allenstein, Bahnhofstraße 74, jetz 1 Berlin 21. Handelstraße 22, am 20. September.

Klein Alfred, Obergerichtsvollzieher a. D., aus Insterburg, Hindenburgstraße 59, jetz 579 Brilon, Friedrichstraße 7, am 21. September.

Klein, Walter, Prokurist, aus Königsberg, Sammitter Allee 107, jetz in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Margarete Graap, 75 Karlsruhe-Rüppurr, Diakonissenstraße 10, am 18. September.

Pilch, Marie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetz 314 Lübenburg, Scharnhorststraße 48, am 21. September.

zum 82. Geburtstag

Buhmann, Max, aus Plienkeim, Kreis Gerdauen, jetz 6501 Budenheim, Gonsenheimer Straße 75, am 20. September.

Dittko, August, aus Lyck, jetz 3182 Vorsfelde, Posen-er Weg 8, am 8. September.

Gladau, Magdalene, geb. Reimer, aus Pillau (Ostsee), jetz 317 Gifhorn, Freytagsmoor, am 23. September.

Mann, Emma, Revierförsterei Wasglen, Kreis Labiau, jetz 588 Lüdenscheid, Annabergstraße 13, am 28. August.

Naujoks, Karl, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetz 221 Itzehoe, Langer Peter 68, am 22. September.

Kaschub, Bertha, geb. Sachitzki, aus Heidenberg, Kr. Angerburg, jetz 3111 Rosche über Uelzen, am 21. September.

Rosinski, Friedrich, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetz 3181 Heiligendorf, am 10. September.

Sonnwald, Josef, Landwirt, aus Groß-Lemkendorf, Kreis Allenstein, jetz 8 München-Allach, Ernst-Häckel-Straße 75, am 15. September.

Stanulla, Johann, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetz 4702 Heessen, Amtsstraße 3, bei Dzillak, am 7. September.

Treptau, Berta, aus Königsberg, Yorkstraße 53, jetz 3 Hannover, Drostestraße 10, am 21. September.

zum 81. Geburtstag

Bronnert, Emma, geb. Buttchereit, aus Wartenburg, Kirchenstraße 2, jetz 7217 Trossingen, In den Rosenäckern 19, am 13. September.

Jönke, Wilhelm, aus Groß-Münsterberg, Kreis Mohrungen, jetz 433 Mülheim-Ruhr, Kesselbruchweg Nr. 95, am 24. September. Die Kreisgruppe Mülheim gratuliert herzlich.

Kantorek, Auguste, geb. Kallwitz, aus Grünfließ, Kr. Neidenburg, jetz 4131 Orsoy-Berg, Schlesiervogel Nr. 6, am 24. September.

von Kosmowski, Felix, aus Gumbinnen und Pögegen, jetz 744 Nürtingen, Albstraße 5, am 21. September.

Schweiger, Fritz, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetz 4352 Herten, Ewaldstraße 235, am 22. September.

Stumber, Helene, Lehrerin, aus Tilsit, jetz 493 Detmold, Weinbergstraße 2, Paulinenstift, am 11. September.

Walter, Maria, geb. Budnick, aus Korschen, jetz 2449 Petersdorf auf Fehmarn, am 17. September.

zum 80. Geburtstag

Altrot, Anna, geb. Michelbach, aus Gumbinnen, Norntschatscher Straße, jetz bei ihrer Tochter Lina, 415 Krefeld, Hubertusstraße 60, am 12. September.

Artschwager, Ewald, 1963 aus Ostpreußen gekommen, jetz 6361 Leidhecken, Hauptstraße 3, am 2. September.

Bomke, Johanna, geb. Saager, aus Königsberg, Unterhaberberg 10, jetz 4131 Repelen, Marthastrasse 38, am 18. September.

Brach, Berta, geb. Danielowski, aus Königsberg, Kufsteiner Weg 2, jetz 4794 Schloß Neuhaus, Mastbruchstraße 69, am 18. September.

Cziesla, Gustav, Werkführer, aus Königsberg, Fahrneidstraße 5, jetz 237 Rendsburg, Feldstraße Nr. 22, am 19. September.

Ehlert, Otto, Regierungsoberinspektor, aus Königsberg-Metgethen, jetz 2055 Aumühle, Bürgerstraße Nr. 3, am 24. September.

Frölich, Emma, geb. Reinhardt, aus Gumbinnen, Königstraße 36, jetz 2908 Friesoythe, Meeschstraße, am 20. September.

Gerwien, Hermann, aus Groß-Heydekrug, Kreis Samland, jetz 219 Cuxhaven, Drangstweg 38, am 15. September.

Karpa, Friedrich, aus Sensburg, Strandweg 1, jetz 49 Herford, Heckenweg 7, am 17. September.

Kohnke, Minna-Luise, geb. Schulz, aus Löwenhagen, jetz 3119 Bienenbüttel über Bevensen, am 20. September.

Kreutzer, Friedrich, Glöckner, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetz Neuenkirchen über Soltau, Tiefe Straße 4, am 22. September.

Krutzki, Max, aus Königsberg, Mülhausen und Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetz 2981 Waldburg-Feld, Kreis Ravensburg, am 19. September.

Mertsch, Hermann, aus Königsberg, jetz 2 Hamburg 22, Adolfstraße 25, am 16. September.

Mlodoch, Emilie, geb. Sczech, Lehrerin, aus Sensburg, jetz bei ihrer Tochter, Frau Helene Boy, 506 Bensheim-Herkenrath, Dietrich-von-Dorndorf-Straße 23, am 19. September.

Neuwald, Maria, geb. Czinczoll, aus Zandersdorf, Kreis Rastenburg, jetz 638 Bad Homburg, Daimlerstraße 7, am 20. September.

Oberbichler, Karl, Bauer, aus Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, jetz 3253 Hessisch-Oldendorf, Waldenburger Straße 6, am 18. September. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg gratuliert herzlich.

Rarra, Berta, aus Jungingen, Kreis Osterode, jetz 4753 Massen, Gerberstraße 11, am 17. September.

Riegiert, Anna, aus Tilsit, jetz 238 Schleswig, Chemnitzstraße 41, am 23. September.

Roeseler, Paul, aus Königsberg, jetz 1 Berlin 12, Fritschestraße 58, am 19. September.

Schenkewitz, Johanne, geb. Marks, aus Königsberg, jetz zu erreichen über ihren Sohn, K. Schenkewitz, 2861 Stendorf, Kreis Osterholz-Scharmbeck, am 8. September.

Schipulewski, Karoline, aus Groß-Maransen, Kreis Osterode, jetz 24 Lübeck, Geesthachter Straße 8, am 19. September.

Sievers, Waldemar, Kaufmann (Königsberger Auto-droschkenebetriebe), Königsberg-Oberlaak, jetz 206 Bad Oldesloe, Hamburger Straße 6, am 19. September.

Sostak, Michael, aus Prostken, Kreis Lyck, jetz 6506 Nackenheim, Hüttenweg 27, am 12. September.

Steiner, Michael, Zugführer i. R., aus Prostken, Kreis Lyck, jetz 413 Moers, Parsickstraße 18, am 23. September.

Thierig, Amalie, geb. Braun, aus Braunsberg, jetz 233 Eckernförde, Breslauer Straße 7, am 16. September.

Woköck, Emil, Bauaufseher beim Marinebauamt Pillau, jetz 2305 Heikendorf über Kiel, Heidberg 9, am 18. September.

zum 75. Geburtstag

Becker, Wilhelm, Lehrer i. R., aus Klein-Kosel, Kreis Neidenburg, jetz 623 Frankfurt-Zeilsheim, Risselsteinweg 53, am 19. September.

Dempke, Anna, aus Neukuhren (Ostsee), jetz 224 Heide, Timm-Kröger-Straße 34—40, Propstei-Altersheim, am 24. September.

Falk, Minna, geb. Rothaupt, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetz 2 Hamburg 43, Stormarner Straße Nr. 11, am 24. September.

Heysel, Luise, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetz 8471 Schmidgaden, am 23. September.

Kohs, Elise, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetz 24 Lübeck, Augustenstraße 4, am 19. September.

Kreuz, Toni, aus Gumbinnen, jetz 242 Eutin, Plöner Straße 53, am 23. September. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlich.

Mattern, Charlotte, aus Fischhausen, jetz 56 Wuppertal-Barmen, Werlestraße 36, am 20. September.

Müller, Anna, geb. Schimkat, aus Königsberg, Kapornier Straße 20, jetz 2 Hannover-Ricklingen, Herforder Straße 8, am 31. August.

Ollesch, Helene, aus Königsberg, Baderstraße 7, jetz 415 Krefeld-F., Hafelstraße 156, am 19. September.

Pototzky, Hermann, aus Gallingen, Kreis Bartenstein, jetz 2351 Bönebüttel über Neumünster, am 16. September.

Ramm, Elisabeth, geb. Brückhändler, aus Königsberg, Hindenburgstraße 56, jetz 465 Gelsenkirchen, Münchener Straße 58, am 19. September.

Rautenberg, Gustav, Landwirt, aus Worwegen, Kreis Heiligenbeil, jetz 4051 Amern, Polmannstraße 33, am 17. September.

Schirmacher, Gertrud, aus Montitten, Kreis Heiligenbeil, jetz 2081 Borstel-Hohenraden, Roffloh 60, am 20. September.

Sommerfeld, Franz, aus Plausen, Kreis Röbel, und Heilsberg, Markt 9, jetz 4 Düsseldorf, Schirmerstraße 20, am 22. September.

Wiesberger, Marta, geb. Wolter, aus Friedfelde, Kr. Schloßberg, jetz 2355 Wankendorf, Bornhöfter Landstraße 23, am 21. September.

Goldene Hochzeiten

Empacher, Bruno und Frau Elisabeth, geb. Röber, aus Königsberg, jetz 875 Aschaffenburg, Faustweg 6, am 2. September.

Klein, Friedrich, Maurer, und Frau Emilie, geb. Schmidt, aus Powilken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetz 2057 Geesthacht, Neuerstraße 1a, am 24. September.

Rohweder, Franz und Frau Gertrud, geb. Schönhoff, aus Königsberg, Briesener Straße 33, jetz 2 Hamburg 70, Allensteiner Straße 5, am 23. September.

Beförderungen

Bohlmann, Erwin, Regierungsamtmann im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, 5331 Thomasberg, Finkenweg 5 (Leiter des Neidenburger Arbeitsamtes Richard Bohlmann und Frau Gertrud, geb. Pflug, Neidenburg, Kölner Straße 6) ist zum Amtsrat ernannt worden.

Staskewitz, Reiner, 8783 Hammelburg, Sturmstraße Nr. 18 (Amtsgerichtsrat Paul Staskewitz, gefallen, und Frau Margarete, geb. Tresp, aus Heilsberg, Ferdinand-Schulz-Straße 23), ist zum Hauptmann bei der Bundeswehr befördert worden.

Bestandene Prüfungen

An der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen, Trägerin der Patenschaft für die Staatsbau-schule Königsberg, bestanden die Ingenieurprüfung: **Dyck,** Klaus-Peter (Helmut Dyck, Stukkateur, aus Lötzen, jetz 42 Oberhausen-Sterkrade, Neugahle-ner Straße 23), Fachrichtung: Allgemeine Vermes-sung.

Grzybowski, Reinhold (Hermann Grzybowski, Berg-mann, aus Orlau, Kreis Neidenburg, jetz 46 Dort-mund-Kley, Friedrich-Schröder-Straße 16), Fachrich-tung: Allgemeiner Hochbau.

Krawelitzki, Martin (Wilhelm Krawelitzki, aus Lyck, jetz 465 Gelsenkirchen, Herner Straße 20), Fach-richtung: Allgemeiner Ingenieurbau.

Marzink, Gerd-Jürgen (Maurer Wilhelm Marzink, aus Königstal, jetz 43 Essen-West, Breslauer Straße Nr. 36), Fachrichtung: Allgemeiner Ingenieurbau.

Voßmerbäumer, Herbert (Hugo Voßmerbäumer, ge-fallen, und Frau Edith, geb. Hahn, aus Königs-berg, Tiertgartenstraße 57, jetz 47 Hamm, Freilich-straße 27), promovierte an der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel zum Dr. rer. nat.

Seine Schwester, Frau Gisela Schulte, geb. Voß-merbäumer, bestand im Frühjahr ihre erste Lehrer-prüfung.

Verdienstkreuz für Hans Malwitz

Mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse zeichnete Bundespräsident Lübke in diesen Tagen Oberregie-rungs- und Baurat a. D. Hans Malwitz in Münster, Breiter Heidkamp 7, aus. Malwitz stammt aus Secken-burg (Elbingskolonie) im Kreis Elchniederung. Nach dem Abitur in Tilsit studierte er in Danzig und Berlin-Charlottenburg und war später als Regierungs-baumeister an verschiedenen Staatsneubauämtern tä-tig. Auf seinem Reißbrett entstanden auch die Ent-würfe für die Handelshochschule in Königsberg und des Breslauer Polizeipräsidiums. Später wurde er zum Leiter des Entwurfsbüros für Universitäts- und Hochschulbauten beim Preußischen Finanzministerium berufen.

Vom Feuerstein zum Feuerzeug

Man wird nicht mit der Lunte hantieren, nach-dem das bewährte Streichholz und selbst das Benzinfeuerzeug als überholt gelten; der zeit-gemäße Feuerspender soll zum mindesten mit regulierbarer Gasflamme versehen sein. 24 Gas-feuerzeuge für die Tasche — mit der Elchschau-fel verschönt und aufgewertet — sind bei der

VERLOSUNG VON SONDERPREISEN

für Bezieherwerbung Anfang Dezember zu ge-winnen. Für die Vermittlung neuer Bezieher des Ostpreußenblattes erhalten Sie dazu Teil-nahmehummern. — Die üblichen Werbepremien zum sofortigen Versand wählen Sie untenstehend.

Für die Werbung eines neuen Dauerbezieher:

Ostpreußenkarte mit farb. Städtewappen; fünf Elchschäufelabzeichen Metall versilb.; Kugel-schreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschlüsselanhänger od. braune Wandkachel od. Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, od. Brief-öffner, alles mit der Elchschäufel, Bernsteinab-zeichen mit der Elchschäufel, lange oder Bro-schennadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahl-liste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ost-preußisches Lachen“, Bildband „Ostpreußen“ (Langewiesche-Bücherei); „Mein Teich und der Frosch“, „Bunte Blumen überall“ oder „Der See unter dem Turm“ (von Sanden-Guja); „Vogelvolk im Garten“ (Landbuchverlag).

Für zwei neue Dauerbezieher:

W. v. Simpson, je ein Band „Die Barrings“, „Der Enkel“ oder „Das Erbe der Barrings“. Buch „Sommer ohne Wiederkehr“ von Rudolf Naujok; E. Wichert „Heinrich von Plauen“ (2 Bände), schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschäufel, Adler, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; kleine Lang-spielplatte „Marion Lindt spricht“.

Für drei neue Dauerbezieher:

Elchschäufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elch-schäufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elch-schäufel“ (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neisse“.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Auf sammeln stehen bleiben. Die neuen Ab-on-nenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementerneue-rungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie

Nach dem Krieg, den er als Hauptmann und Ba-taillonskommandeur mitmachte, wurde Malwitz 1946 Vorsteher des Staatsneubauamtes in Münster und baute die Universität wieder auf. Wie Regierungs-vizepräsident Stakemeier bei der Übergabe des Or-dens betonte, ist das Gelingen dieses Wiederaufbaus neben der künstlerischen Leistung vor allem dem ungewöhnlichen Einsatz von Hans Malwitz zu ver-danken, der den Pflichtenkreis eines Beamten weit überstieg habe. Die von ihm geschaffenen Bauten haben den Ruf Münsters als architektonisch sehens-werte Stadt gefestigt.

70 Jahre „Ost-Verein“

Unser „Ost-Verein zur Züchtung und Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd“ — weit über die Gren-zen Ostpreußens als ältester und erfolgreicher Jagd-gebrauchshundverein bekannt (Mitbegründer des „Deutschen Jagdgebrauchshund-Verbandes“) — rüstet in diesem Jahr anlässlich seines 70jährigen Besten-dens zur „Jubiläumssuche“ am 15. und 16. Oktober bei Bosau am Plöner See, Kreis Eutin.

Am 9. April 1896 in Königsberg von dem Hege-meister Matusch-Margen bei Vierbrüderkrug ge-gründet, wurde die erste Prüfung am 16. September 1896 veranstaltet. Der erste Vorsitzende des Vereins war Herr v. Wedel-Althof bei Friedland (1896 bis 1908), dem dann für weitere Jahrzehnte Burggraf und Graf zu Dohna-Wilkühnen in der Vereinsfüh-rung folgte.

Nach dem letzten Kriege sammelte dann fern der Heimat der langjährige frühere Schriftführer Dr. Gehrman-Gr.-Neumühl-Wehlau die alten Mit-glieder und führte bis zu seinem Tode in diesem Jahre den Verein als Vorsitzender.

Drei im ganzen Reich bekannte und anerkannte Kynologen hat der „Ost-Verein“ in den letzten Jah-ren verloren: Dr. Hilbrig, Dr. Lackner und Dr. Gehrman. Ihnen soll die „Ostvereins-Ju-biläumssuche“ zum Gedächtnis und zur Würdigung ihrer hohen Verdienste um den deutschen Jagdge-brauchshund gewidmet sein.

Am Freitag, dem 14. Oktober, findet in Bosau vor der Prüfung die Generalversammlung statt. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Zur Prüfung laden wir alle ostpreußischen Jäger und Rüdennänner ein. Anmeldungen und Quartier-bestellungen bitte umgehend an: Fritz Wenkel, 2427 Neversfelde/Malente.

Prof. Dr. Wustmann 70 Jahre

Das 70. Lebensjahr vollendete in Worms Professor Dr. Otto Wustmann, Leitender Arzt (und Chefarzt der Chirurgischen Abteilung) des Wormser St.-Mar-tinsstift-Krankenhauses. Viele Königsberger werden sich seiner in Dankbarkeit erinnern, denn von 1933 bis 1939 war Professor Wustmann Chef der Chirurgi-schen Abteilung des St.-Katharinen-Krankenhauses in Königsberg und damals der meistbeschäftigte Chirurg der Stadt. Im Jahre 1939 wurde dem aus einer eger-ländischen Grundbesitzerfamilie stammenden Arzt eine Professur an der Albertus-Universität übertra-gen, 1941 übernahm er die Leitung des großen Spe-zialklinikums für Verwundete mit Gehirn- und Kno-chenschüssen in Lötzen, Baden-Baden und Amberg. Die Ergebnisse dieser Tätigkeit nennt die medizi-nische Fachliteratur „hervorragend“. Insgesamt hat der Sauerbruch-Schüler Wustmann, Verfasser dreier medizinischer Bücher und ungezählter anderer Ver-öffentlichungen, 28 000 große Operationen vorgenom-men, davon über 9000 an Verwundeten. Seit 1948 leitet er das St.-Martins-Stift in Worms, seit 1963 gehört er als Experte für Wehr- und Unfallchirurgie dem wissenschaftlichen Beirat für das Sanitäts- und Gesundheitswesen beim Bundesverteidigungsmini-sterium an.

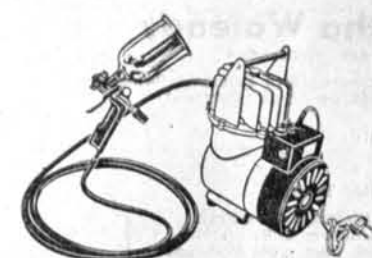
Austausch und Ersatzbestellungen werden nicht prämiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DIREKT AB FABRIK - Unglaublich! - Sensationell!

Kompressor mit kompletter Farbspritzanlage „ASSISTENT II“ zusammen nur 189,50 DM direkt ab Fabrik vom Alleinhersteller, daher preiswert.



Gesamte Garnitur besteht aus Kompressor, Hochleistungsfarbspritzpistole, Düse 1,5 mm, Kabel, Stecker, Druckluftschlauch, ausführliche Anleitung und Garantie.

UNGLAUBLICHE LEISTUNG: 2,8 atü bei 60 Liter Luft pro Minute
UNENTBEHRICH ZUM LACKIEREN von Holz, Metall usw. für 1000 Flüssigkeiten. **ZUM ENTSTAUBEN, ZUM AUFPUMPEN VON AUTOREIFEN** usw.

Nutzen Sie **HEUTE** noch dieses **VORTEILHAFTE ANGEBOT DIREKT VON DER FABRIK**.
Lieferung **SOFORT AB FABRIKLAGER** per NN.
Bei Ratenzahlung 69,50 DM, per NN. Rest in sechs Monatsraten.

PAUL KRAMPEN & Co., Werkzeug- und Maschinenfabrik
gegr. 1922 5672 Leidligen Forst 450

Räder ab 82,-
Sporträder ab 115,- mit 2-10 Gängen, Kinderwagen, Anhänger, großer Katalog m. Sonderangebot gratis 14 Tage Probezeit.
Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik
VATERLAND (Abt. 419) 5982 Neuenrade i. W.

Echte Preisvorteile KAISER-SAGE
0,7 PS - 1,1 PS - 2,0 PS
Modelle ab 200 mm Tischhöhe
DM 169,-
• 2 Jahre Garantie
• 3 Tage Rückgaberecht
• Lieferung frachtfrei ab Fabrik
• Kein Zinszuschlag
• Kein Zwischenhandel
Verlangen Sie Gratiskatalog Nr. 56
MASCHINEN-DIEHL
6000 Frankfurt am Main 70, Gartenstraße 24

Bestätigung
Achtung, Königsberger, 3. Fließstr. Nr. 9! Wer kennt mich und kann bestätigen, daß ich vom 1. 4. 1922 an bei Elektro-Meister Gustav Kubicke, Henschelstr., gelernt habe u. bis Januar 1927 dort beschäftigt war? Habe mit meinen Eltern u. zwei Schwestern im Hinterhaus 3. Fließstr. 9, 3 Treppen, von 1912 b. 1927 gewohnt. - Walter Link, 6 Frankfurt-Heddernheim, Domitianstr. 7.

12 000 la Hybriden-Junghennen
vorhandig
Meister-Hybriden (m. Plombe)
Eintag 98 Prozent HG. 2,50,
Jungh. 100 Prozent HG. 4 Wo. 3,50, 6 Wo. 4,50, 8 Wo. 5,50, 10 Wo. 6,50, 12 Wo. 8,00, 14 Wo. 7,50, fast legerreif (16 Wochen) 8,50, legerreif 11,- DM. Hubbard Auto-Sex 8 Wo. 6,-, 10 Wo. 7,-, 12 Wo. 8,-, 14 Wo. 9,- DM. Ab 50 Hennen per Auto frei Haus. Teilzahlg. möglich, ges. Ank. gar. Zuchtgeflügelhof Otto Hakenewerd, 4831 Kaunitz üh. Gütersloh 47, Telefon Verl. Nr. (0 52 46) 6 41.

Blum-Fertighaus auf Teilzahlung oder Eigenhaus durch Mietkauf
Unterstelltes Blum-Fertighaus mit Bauplatz ab monatlich DM 185,-. Sofort Postkarte: „Erbiete Unterlagen“ an Blum-Fertighaus, 495 Minden/Westfalen, Charlottenstr. 3, Telefon 0571 / 70 69, Abteilung D 9

PREISE AUS BERLIN
25teilige Bettwäsche-Garnitur Größe 130x200 und 80/80, 2 Bezüge Streifensatin, 2 Kopfkissen dazu passend, 2 Haustuch-Laken, 6 Blumen-Jacquard-Handtücher, 6 Indanthren, 6 Gläser, 6 bunt-kariert, 6 Gerstenkorn-Handtücher, 1 Blumenmattendecke, Gesamtpreis DM 85,-, dieselbe 25teilig, Größe 140/200 89,- DM, dieselbe 25teilig, Größe 160/200 93,- DM. Für alles 3 Jahre Garantie. Bestellen Sie noch heute, es lohnt sich!
Wischnewski-Textil
1 Berlin 30
Viktoria-Luise-Platz 12 II

LANDSLEUTE
kauft bei unseren Inserenten

Stellenangebote
Für unsere Betriebswerkstatt und zur Instandhaltung des Maschinenparks und der elektrischen Anlagen suche ich einen umsichtigen und erfahrenen
Maschinenschlosser (Meister)
zum baldigen Antritt.
Wohnung im Zweifamilienhaus, auf Wunsch mit Garten, steht zur Verfügung.
Bewerbungen mit kurzgefaßtem Lebenslauf und Bedingungen erbeten an
Richard Schulz (früher Königsberg)
5201 Lohmar, Königsberger Straße 1

In gepflegten, mit allen neuzzeitlichen Hilfsmitteln eingerichteten mittelgroßen Villenhaus in schöner landschaftlicher Lage Süddeutschlands wird verlässliche, tüchtige
Haushälterin
mit guten Kochkenntnissen zu älterem Ehepaar gesucht. Putzhilfe und Gärtner vorhanden, günstige Bedingungen, guter Lohn. Eintritt könnte 1. November 1966, evtl. auch früher, erfolgen. Angebote mit Lebenslauf, bisherigen Zeugnissen, Lichtbild erbeten an Frau Müller-Oerlinghausen, 7993 Kreßbrunn (Bodensee), Uferweg 42.

Urlaub / Reisen
Erholung im Allgäu. Für d. Nachsaison noch Zimmer frei, k. u. w. Wasser, Ztrhgz. Übernacht. m. Frühstück 5,50 DM. Maria Immler, 8999 Grünbach, Kr. Lindau, Tel. Nr. 0 83 83 / 2 32.
Herbst- und Winterurlaub in Luftkurort, dir. am Südhang Wiehengebirge. Ruhe, Erholung, herrlich reine Luft. Pension A. Landwehr, 4986 Bieren Nr. 130 über Bünde/Westfalen. Fl. w. u. k. W., Zhg. Vollpens. 11,- DM. Aufenthaltsraum m. Fernsicht usw. Ganzjährig geöffnet, auch für Dauergäste.
Oberstdorf/Allgäu
Moderne, preiswerte Ferienwohnungen für große und kleine Familien.
Wick, Bahnhofstr. 8, Tel. 23 27

Rasierklängen
10 Tage Tausende Nachb. 1. Probe 2. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandhaus 29 Oldenburg i. O.

Inserieren bringt Erfolg

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns über die Geburt unserer Tochter
Heino und Brigitte Jebens
26. August 1966
4151 Schiefbahn
Wilhelm-Hörmes-Straße 45

Jede Reparatur mitschriftl. Garantie! Katalog kostenlos
Walter Bistrich
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN
Die Heimatzeitung für Familien-Anzeigen

Am 22. September 1966 feiert unsere liebe Mutter
Ella Stebner
geb. Lardong
aus Langendorf, Kr. Königsberg
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
IHRE KINDER.
4151 Tönisberg, Ackerstraße 6

Nachdem wir am 14. Februar 1966 unsere Goldene Hochzeit feiern durften, begeht mein lieber Mann und mein lieber Schwiegervater
August Steppuhn
aus Schlobitten, Kr. Pr.-Holland
am 16. September 1966 seinen 77. Geburtstag.
Es gratulieren ihm herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
seine Frau und Schwiegertochter
Gleichzeitig gedenken wir herzlich an den 21- und 22-jährigen Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Söhne Hans und Manfred.
Familie Steppuhn
7271 Haiterbach, Kreis Calw
Untere Gasse 2

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante, Frau
Minna-Luise Kohnke
geb. Schulz
aus Löwenhagen, Ostpr.
begeht am 20. September 1966 ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen Gottes Segen
ihre drei Töchter, Schwiegersöhne, beide Enkelkinder und ihre Nichte.
Bienenbüttel, Kreis Uelzen
Emmersweiler (Saar)
Neuenrade (Westf.)

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter und Oma
Elise Pannewitz
geb. Schönfeld
aus Wehlau, Allestraße 5
im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.
In stiller Trauer
Ernst u. Siegfried Pannewitz mit Familien
2 Hamburg 72
Weidenhof 9 e

Ihre Vermählung geben bekannt
früher Eydtkau
Kreis Ebenrode
Berlin 41, Leydenallee 98, den 9. September 1966

Ernst-Ulrich Lupp, Christel Lupp
geb. Strobel
früher Birkenmühle
Kreis Ebenrode
Berlin 41, Leydenallee 98, den 9. September 1966

Am 19. September 1966 wird unsere liebe Mutter und Oma, Frau
Helene Ollesch
Witwe des Schlossermeisters Max Ollesch
Königsberg Pr., Baderstr. 7
75 Jahre alt.
Es gratulieren
ihre Söhne Karl und Günter
Schwiegerkinder und Enkel
415 Krefeld-F1.
Hafelstraße 156

Am 18. September 1966 feiert meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Omi
Johanna Bomke
geb. Saager
aus Königsberg (Pr.)
Unterhaberberg 10
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute
Karl Bomke
Margarete Arndt, geb. Bomke
Wilhelm Arndt
Winfried-Carsten Arndt
Gudrun-Ilona Rothert
geb. Arndt
Herbert Rothert
4131 Repelen, Marthastraße 38

Am 17. September 1966 wird unsere Mutter und Oma
Maria Walter
geb. Budnick
aus Korsch, Ostpr.
81 Jahre alt.
Es gratulieren und bitten weiterhin um Gottes Segen
die dankbaren Kinder
Siegfried und Rosemarie
Schwiegerkinder und Enkel
Petersdorf (Fehmarn)

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 29. August 1966 unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Walter Breuer
aus Korsch, Ostpr.
im Alter von 86 Jahren.
In tiefer Trauer
Walter Rangwich u. Frau Lotte geb. Breuer
Frieda Hellmig, geb. Breuer
Fritz Breuer u. Frau Erna geb. Breuer
Ernst Rohde u. Frau Paula geb. Breuer
9 Enkel und 8 Urenkel
3301 Rüningen, Am Westerberg Nr. 3

Wir haben geheiratet
Alfred Reiss Hanni Reiss
verw. Sluyter, geb. Pahlke
8. September 1966
Gelsenkirchen Hüttweg 1
Karwinden, Kreis Pr. Holland

Am 17. September 1966 feiern unsere lieben Eltern
Emil Jüngling
Gast- und Landwirt aus Stölzenberg, Kreis Heiligenbeil
und Frau **Elise Jüngling, geb. Potreck**
Schwanis
ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele glückliche Jahre und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
6231 Niederhofheim (Taunus), Am Kühlen Grund 12

So Gott will feiert am 18. September 1966 unser liebes Mütterchen, unsere Großmutter und Urgroßmutter
Berta Brach
geb. Danielowski
aus Königsberg Pr.
Kuffsteinerweg 2
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Schwiegersohn
Schwiegerkinder
Enkelkinder und Urenkelkinder
4794 Schloß Neuhaus, Kreis Paderborn, Mastbruchstr. 69

Hermann Mertsch
* 16. September 1886
aus Königsberg Pr.
Zum 80. Geburtstag gratulieren wir herzlich.
Magdalena Mertsch
geb. Adam
Ursula Mertsch
Dorothea Bossdorff
geb. Mertsch
u. Georg Bossdorff
Wolfgang Mertsch
u. Frau Elfriede
geb. Radziewski
und Andreas
Wolf Dietrich
Hamburg 22, Adolfstraße 25

Am 17. August 1966 entschlief sanft nach schwerem Leiden in ihrem 85. Lebensjahre meine geliebte, unvergessliche Mutter, unsere liebevolle Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau
Editha Habedank-Schillgallen
geb. von Roon
im festen Glauben an ihren Erlöser.
In tiefer Trauer
Elisabeth von Holleben geb. Habedank
Dr. Werner von Holleben
Klaus von Holleben
Gerda Uthmann
geb. von Roon
Ilse Stoessel
geb. von Roon
Cleveland/Ohio
9918 Lake Avenue
Gailingen, Haus Hochrhein

In der Nacht vom 24. zum 25. August 1966 entschlief mein lieber Mann, der
Franz Sahmel
aus Liebenfelde, Kr. Labiau Ostpreußen
In stiller Trauer
Anna Sahmel, verw. Walkowski geb. Loerchner
nebst Angehörigen
Bochleben, Kr. Lüchow

Am 18. September 1966 feiern unsere Eltern
Gärtner
Heinrich Glodczey u. Frau Anna, geb. Brin
aus Großwarnau, Kr. Lötzen Ostpreußen
ihren 40-jährigen Hochzeitstag.
Es gratulieren
DIE KINDER, SCHWIEGER-SÖHNE UND ENKELKINDER
Trittau, Bez. Hamburg, Königsberger Straße 8

Zum 75. Geburtstag am 19. September 1966 gratulieren wir unsern lieben Papa und Opa
Wilhelm Link
aus Groß-Kühren (Samland)
recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
In Dankbarkeit
Gertin, Alfred und Bernd
48 Bielefeld (Westf.)
Am großen Holz 24

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Friedrich Kreutzer
vormals Glöckner in Eisenberg Kreis Heiligenbeil
feiert am 22. September 1966 seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend,
seine dankbaren Kinder,
Schwiegerkinder und Enkel.
Neuenkirchen über Soltau
Tiefe Straße 4

Jahre wird am 20. September 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi
Maria Neuwald
geb. Czinczoll
Landwirtin aus Zandersdorf Kr. Rastenburg, P. Sturmhübel Ostpreußen
Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen
Hermann mit Familie
6 Ffm.-Schwanheim, Oberweld 4a
Alfred mit Familie
x 3257 Hecklingen (Anh.)
Straße der Deutsch-Sowj. Freundschaft 10
638 Bad Hornburg, Daimlerstr. 7

Kein Arzt fand Heilung mehr für dich, doch Jesus sprach:
Ich heile dich.
Am 17. Juli 1966 erlöste der Herr nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Tochter, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau
Margarete Lemberg
geb. Schmerberg
Fischhausen
Gartenstraße 4, Schuhmacherei
im blühenden Alter von 44 Jahren.
In tiefer Trauer
Wilhelm Veit und Frau Käthe verw. Schmerberg geb. Klein
Heinz Lemberg, Braunschweig
Marienstraße 23
und alle Verwandten
332 Salzgitter-Lebenstedt
Rohrkamp 2
Wir haben sie am 22. Juli 1966 in Braunschweig zur letzten Ruhe gebettet.

Am 17. September 1966 feiert unser lieber Vater und Großvater
Gustav Rautenberg
aus Worwegen, Kr. Heiligenbeil
seinen 75. Geburtstag.
Es wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen
in Dankbarkeit
DIE KINDER
4081 Amern, Kr. Kempen

Meine liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Auguste Liedtke
geb. Raabe
aus Neumark, Kr. Pr.-Holland
begeht am 17. September 1966 ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Tochter Gretel Wessling
649 Schlüchtern, Weitzelstr. 12
Enkelsohn Siegfried mit Heidi
Urenkelin Kerstin-Christine
Urenkel Torsten-Hans
41 Duisburg-Beeckerwerth,
Grafenwerther Straße 32
Allen lieben Neumarkern auf diesem Wege recht liebe Grüße.

Am 17. September 1966 feiert unser lieber Vater und Großvater
Gustav Rautenberg
aus Worwegen, Kr. Heiligenbeil
seinen 75. Geburtstag.
Es wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen
in Dankbarkeit
DIE KINDER
4081 Amern, Kr. Kempen

Am 15. September 1966 feiert Herr
Josef Sonnwald
Landwirt
aus Gr.-Lemkendorf
Kreis Allenstein
seinen 82. Geburtstag.
Seine Kinder
und Enkelkinder
gratulieren.
8 München-Allach
Ernst-Häkel-Straße 75

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

Erna Neumann
geb. Albrecht
In Folge 37 vom 10. September 1966 muß es heißen:
Bielefeld, Hermannstraße 48
und nicht Germannstraße 48

Am 1. September 1966 starb nach längerem Leiden meine geliebte Frau, unsere Mutter und Großmutter

Luise Reinthal
geb. Axsel
aus Taplacken, Kr. Wehlau Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Theodor Reinthal und Angehörige

871 Kitzingen, Talstraße 59 a

Am 19. August 1966 entschlief nach kurzer Krankheit unser inniggeliebter herzensguter Vater, Großvater und Onkel

Eugen Palakszt
im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Töchter Heta, Regina u. Eva sowie alle Angehörigen

Cuxhaven, den 22. August 1966
Schumannstraße 3

Am 23. August 1966 wurde unser lieber Vater von uns in aller Stille zur letzten Ruhe geleitet.

Allen Freunden und Bekannten geben wir kund, daß unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Anna Erdmann
geb. Böhm
aus Liebenfelde, Ostpr., zuletzt Isenbüttel bei Gifhorn

im 82. Lebensjahre von uns gegangen ist.

Im Namen aller Angehörigen
Willy Erdmann und Frau

Hohenlockstedt, im September 1966

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 24. August 1966 nach längerem Leiden, doch unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Johanna Reiter
geb. Weber
aus Blumenthal, Kreis Schloßberg

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Friedrich Reiter

3091 Etelsen, Kreis Verden

Unsere sehr geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Tante und Großtante

Martha Heyn
geb. Juedtz
geb. am 12. Juli 1879 im Forsthaus Damerau, Kreis Gerdauen

ist am 1. September 1966 für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
**Lieselotte Heyn
Gerhard Heyn und Frau Edith, geb. Gast**

2 Hamburg 50 (Bahrenfeld), Bahrenfelder Kirchenweg 23 a, im September 1966

Für uns alle unaßbar entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elfriede Jendral
verw. Hillen, geb. Freiny

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Heydasch, geb. Freiny

2308 Preetz, Urnenweg 40, im August 1966

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 30. August 1966, in der Friedhofskapelle Preetz statt.

Nach kurzer Krankheit, für uns plötzlich und unerwartet, verstarb am 2. September 1966 im Alters- und Pflegeheim Buxtehude unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Birnbaum
geb. Schönfeld
aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau

im 96. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Paul Birnbaum und Frau Emma geb. Staff

2322 Lütjenburg, Ronnebergstraße 12

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 19. August 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Jungkeit
geb. Tiedemann
aus Karmitten, Kreis Königsberg

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Jungkeit

96 Wuppertal-Vohwinkel, Derken 1

Nach einem erfüllten Leben ist am 5. September 1966 unsere liebe Mutter und Großmutter

Helene Rieck
geb. Kummetz
aus Königsberg Pr., Ratslinden 36

im 92. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
**Hermann Rieck und Frau Ilse, geb. Buuk
Maja Rieck**

3 Hannover-Linden, Sintenisweg 16, im September 1966

Zwei Stunden nach einem fröhlichen Wiedersehen nach längerer Zeit verstarb unerwartet im gesegneten Alter unsere liebe Mutter, Uroma, Schwester und Tante

Auguste Stein
geb. Schütz
aus Seesken und Reimannswalde, Kreis Treuburg
* 5. 9. 1884 † 21. 8. 1966

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Hermann Schütz
Emma Schönholz, geb. Schütz**

4788 Warstein, Müschedeweg 62, den 31. August 1966
6430 Bad Hersfeld, Gerwigstraße 8

Die Beisetzung fand am 25. August 1966 auf dem Friedhof in Bad Hersfeld statt.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jes. 43, 1

Ein sanfter Tod endete das jahrelange Siechtum meiner lieben, treusorgenden Frau

Anni Ulrich
verw. Schulz-Schönballen, geb. Passlack
aus Sensburg, Lötzen, Königsberg Pr.

Ihr Leben war voller Liebe und Fürsorge für uns alle, die ihr nahestanden.

In stiller Trauer
auch im Namen der Anverwandten
Adalbert Ulrich

5828 Ennepetal-Milspe, Kirchstraße 89, den 31. August 1966

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach kurzer Krankheit am 6. September 1966 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Rosa Labenski
geb. Lowitsch
aus Zandersdorf, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
**Emil Labenski
acht Kinder
vierundzwanzig Enkel
und alle Angehörigen**

6755 Hochspeyer, Hauptstraße 90

Am Abend des 9. August 1966 hat der allmächtige Gott nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Daudert
geb. Besmehn
aus Gilge, Kr. Labiau

im 79. Lebensjahre abberufen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Albert Daudert

22 Elmshorn, Sandberg 83 a

Der Herr über Leben und Tod erlöste meine liebe Frau, meine gute, treusorgende Mutter

Paula Kraunus
geb. Zolke
aus Sodeiken, Kr. Gumbinnen

im 72. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden.

In stiller Trauer
**Ernst Kraunus
Margarete Kraunus**

3221 Rölinghausen, Bruchhausstraße 4
Die Beerdigung fand am 7. September 1966 auf dem Friedhof in Alfeld (Leine) statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 27. August 1966 unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Walendy
geb. Großmann
Witwe des Gutsverwalters Friedrich Walendy
1945 gefallen an der Ostfront

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
**Hans Walendy und Frau
Annelore, geb. Hahn
Christel Vogt, geb. Walendy
mit Ehemann Werner
und Kinder Sonja und Uwe
Helene Thiele, geb. Großmann
Ehemann Willy
Erich Großmann, Frau Gertrud
und Kinder Edith, Renate, Gerd, Wilfried
Hobstin (Holst)
Meta Großmann
2 Hamburg 28, Markmannstraße 163 Ilks
und Anverwandte** West-Berlin

Die Trauerfeier fand am 2. September 1966, 10.30 Uhr, in Berlin-Spandau auf dem Friedhof in Kisseln statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 6. September 1966 meine liebe, gute Frau und treue Lebensgefährtin, meine gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Else Janz
geb. Bernotat
aus Tilsit, Yorckstraße 19

im 58. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Paul Janz

Lübeck, Sandkrugskoppel 135

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 9. September 1966, auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck statt.

Am 5. September 1966 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Bergen
(früher Kosinowski) geb. Graffenberger
aus Lyck, Jörkplatz 3

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer
**Albert Bergen
Erich Bergen und Frau Lieselotte, geb. Jagusch
Lothar Bergen und Frau Sigrid, geb. Schulte
Manfred Bergen und Frau Edda, geb. Holland
Rolf Wollenweber und Frau Helga, geb. Bergen
fünf Enkelkinder und alle Angehörigen**

3 Hannover, im September 1966
Stralauweg 30

Am 27. August 1966 entschlief sanft nach schwerer Krankheit Frau

Selma Tieddemann
geb. Orlik
geb. am 12. April 1894 in Kl.-Stürlack
aus Ragnit, Ostpreußen

In stiller Trauer
**Familie Oskar Joksch
5678 Wermelskirchen, Vorm Eickerber 85
Familie Albert Funk
3541 Marienhagen**

Am 29. August 1966 ist unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Wirth
aus Posilge, Westpreußen
früher Skollwitten, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre still eingeschlafen.

Er folgte unserer Mutter

Emma Wirth
verstorben am 12. März 1961
seinen Söhnen

Fritz Wirth
gefallen im März 1945 in Rußland

Ernst Wirth
verstorben am 23. Februar 1959

In stiller Trauer
**Emil Wirth und Familie
Robert Wirth und Familie
Otto Wirth und Familie
Otto Gerdau und Familie
Grete Wirth und Kinder
Ida Wirth und Kinder**

Remscheid-Lennep, Albert-Schmidt-Allee 57



Tief erschüttert geben wir Kenntnis von dem Ableben unseres verehrten Vorsitzenden, Herrn

Dr. Otto Gehrmann

aus Gr.-Neumühl/Wehlau

Fern seiner geliebten und unvergessenen Heimat begleiteten wir ihn am 28. März 1966 in Laboe bei Kiel zur letzten Ruhe. Seine Verdienste um den Ortsverein und um den deutschen Jagdgebrauchshund sind groß und werden unvergessen bleiben.

„Ost-Verein zur Züchtung und Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd.“

I. A. Fritz Wenkel, Friedensfelde/Insterburg
2437 Neversfelde/Malente

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Unerwartet für alle, die ihn liebten, nahm Gott der Herr in der Nacht vom 4. September 1966 meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, meinen unvergesslichen Sohn, Bruder und Schwager, unseren lieben Schwiegersohn und Neffen

Landwirt

Karl Manfred Kahl

im 34. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat Seligenfeld-Königsberg, Ostpreußen, aus einem arbeitsreichen Leben in seinen Frieden.

Liesa Kahl, geb. Hannover
Elisabeth und Heinrich
Martha Kahl, geb. Linck
Roseliese Knieß, geb. Kahl
Erwin Knieß
Familie Wilhelm Hannover
Anna Linck
Margarethe Kiewitt, geb. Linck
Liesbeth Bressen, geb. Linck

459 Cloppenburg, Rosengärten 12

Die Beerdigung fand am 8. September 1966 in Cloppenburg statt.

Nicht alle sind tot,
deren Hügel sich erhebt;
wir leben, und was wir geliebt, das lebt,
bis uns selber das Leben zerrinnt.
Nicht alle sind tot,
die gestorben sind.

Sanft und ruhig, wie seine Lebensart war, nahm auch der Tod meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater und Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Blossze

Lehrer i. R.

im Alter von 75 Jahren aus diesem Leben.

In stiller Trauer

Erna Blossze, geb. Bauszus
Kurt Blossze
Inge Blossze, geb. Giersch
Jens und Jutta als Enkel
und Anverwandte

562 Veibert, Deller Straße 12, den 29. August 1966

Die Beisetzung fand am 1. September 1966 in Veibert statt.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen,
nach langem, schwerem Leiden meinen lieben, guten
Mann, meinen treusorgenden Vater, Schwiegervater
und lieben Opa

Curt Feldkeller

aus Wilkieten, Memelgebiet

im Alter von 78 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer

Ella Feldkeller
Dr.-Ing. Werner Feldkeller
und Frau mit Björn und Dierk
H. J. Schulz
mit Rolf-Jürgen und Claus-Detlef

2059 Büchen/Lauenburg, Bahnhofstraße 17, September 1966

Die Beisetzung erfolgte am 8. September 1966 in Büchen-Pötrau.

Nach längerem Leiden entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Papa, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Bundesbahnsekretär i. R.

Otto Dietrich

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarethe Dietrich, geb. Walter
Kinder
und alle Angehörigen

Neumünster, Gutenbergstraße 12, den 5. September 1966

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 7. September 1966, in Neumünster stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder
und Schwager

Bruno Wonigeit

aus Gumbinnen und Braunsberg

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Eva Wonigeit, geb. Kohn
Regina Hahne, geb. Wonigeit
Kurt Wonigeit
Heinz Hahne
Selma Kohn, geb. Borek
Hilda Rudat, geb. Wonigeit
Magda Rusch, geb. Wonigeit
Fritz Rusch

407 Rheydt, Gartenstraße 4, den 30. August 1966

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute, für uns
alle unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwie-
gervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Waldemar Langheim

aus Insterburg, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Käthe Langheim, geb. Bolle
Gert Langheim und Frau Rosemarie, geb. Clausen
Juliane Mahrt, geb. Langheim
Rainer und Sybille als Enkel
und alle Anverwandten

4 Düsseldorf, Köln-Mülheim, Kassel, den 8. September 1966
Rathen Straße 34

Die Beerdigung hat am 13. September 1966 auf dem Nordfried-
hof in Düsseldorf stattgefunden.

Am 18. Juli 1966 entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater,
Groß- und Urgroßvater

Friedrich Preuß

aus Gertlauken, Ostpreußen
geb. 20. 3. 1879

Er folgte unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und
Urgroßmutter

Helene Preuß

geb. Dannat
geb. 29. 12. 1889

die am 15. Juni 1966 von ihrem Leiden erlöst wurde.

Im Namen aller Angehörigen
Emil Preuß

61 Darmstadt, Parsevalstraße 9

Gott der Herr nahm heute früh meinen geliebten Mann, un-
seren gütigen Vater, Schwiegervater und Großvater, unseren
lieben Bruder, Schwager und Onkel

Oberstleutnant und Regierungsrat a. D.

Willi Berg

geb. 23. Juli 1894 in Osterode, Ostpreußen

nach schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Magdalene Berg, geb. Block
Gerhard Klein und Frau Sigrid, geb. Berg
Wolfhard-Dietrich Berg und Frau Ingeborg, geb. Frank
Karin Berg und Klaus Dirlam
Christiane, Andreas und Christian

Flensburg, den 2. September 1966
Turnierstraße 1

Plötzlich und unerwartet verstarb am 28. August 1966 in Dönnle,
Kreis Grimmen (Meckl.), mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager
und Onkel

Hermann Schiborr

aus Gerdauen, Ostpreußen

im fast vollendeten 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen
Auguste Schiborr, geb. Ramm

Dönnle, Grimmen, Lübeck, Westpreußenring 6, den 5. Sep-
tember 1966

Otto Gebauer

* 3. 11. 1895 † 6. 9. 1966

früher Dienststellenleiter der Stadtverwaltung Gumbinnen
Ostpreußen
Freiwilliger in zwei Weltkriegen
Inhaber mehrerer Orden

In tiefer Trauer

Johanna Gebauer, geb. Kuknat
Barbara Eckhoff, geb. Gebauer
Rolf Eckhoff
Rudolf Gebauer und Frau Ingrid, geb. v. Levern
Rose Schmidt, geb. Gebauer
Uwe Schmidt
Antje Giermann, geb. Gebauer
Manfred Giermann
Jürgen Gebauer
und Enkelkinder

Heide, Heimkehrerstraße 35, den 6. September 1966
Hamburg, Kiel

Die Beisetzung hat am 19. September 1966 um 10 Uhr auf dem
Südfriedhof stattgefunden.



Mitten aus seinem reichen selbstlosen Schaffen für unsere
Kreisgemeinschaft und seine geliebte Heimat wurde unser
lieber verehrter

Otto Gebauer

geb. 3. 11. 1895

am 6. September 1966 abberufen.

Der Verstorbene hat seit Gründung der Landsmannschaft dem
Vorstand der Kreisgemeinschaft Gumbinnen angehört. Mit
Fleiß und Hingabe hat er mit Hilfe seiner Frau und auch
seiner Kinder an der Dokumentation von Stadt und Land ge-
arbeitet. Er hat sich dadurch — so auch durch die abgeschlos-
senen Arbeiten für das Modell der Stadt Gumbinnen — einen
bleibenden Verdienst erworben. Wir verlieren in ihm einen
heimatstreuen Freund, dem wir über das Grab hinaus ein eh-
rendes Andenken bewahren werden.

Möge seiner Frau und seinen Kindern in ihrem Schmerz der
rechte Trost geschenkt werden.

Kreisgemeinschaft Gumbinnen
Hans Kuntze

Hamburg, Heide (Holstein), Heimkehrerstr. 35, 6. September 1966

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unseren lieben Vater, Groß-
vater und Urgroßvater, unseren lieben Bruder, Schwager und
Onkel

Landwirt

Ernst Hein

aus Rosenberg, Kreis Gerdauen

kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres durch einen sanf-
ten Tod zu erlösen.

In stiller Trauer

Helmut Wolf und Frau Gerda, geb. Hein
Otto Engelke und Frau Erna, geb. Hein
Hornburg (NE)
Magda Kloth, geb. Hein, Laboe
die Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

2301 Schönkirchen, Rinkenberg 15, den 5. September 1966

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 3. September
1966 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger-
vater, Opa und Bruder, Herr

Franz Engelhardt

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Johanna Engelhardt, geb. Schneider
Brigitte Fleiter, geb. Engelhardt
Christel Kittel, geb. Engelhardt
Dorothea Berger, geb. Engelhardt
Irma Mörwald, geb. Engelhardt

München 45, Waldmeisterstraße 13

Am 1. September 1966 verschied plötzlich an Herzschlag unser
lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Architekt

Rudolf Sachs

geb. 12. Juli 1891 in Allenstein

Dieses zeigen an in tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
die Geschwister

1 Berlin 51, Reginaldstraße 112

Zonengrenze aus erster Hand

In Offleben entstand das erste Zonengrenz-Informationszentrum der BRD

Gespensisch erhebt sich aus dem Dunkel die Gestalt eines Ulbricht-Volksarmisten in Tarnanzug und Moskauer Stahlhelm — aber der Schrei bleibt ungerufen. Der Vopo ist nur eine Pappfigur in den Kleidern eines Überläufers, ausgestellt im Zonengrenz-Informationszentrum Offleben, dem ersten seiner Art in der Bundesrepublik.

Offleben — das ist ein Dorf, das etwa 10 km südlich Helmstedt an Ulbrichts Unrechtsgrenze liegt. Kurz nach Kriegsende hatte Offleben etwa 3000 Einwohner, aber die Zonengrenze zerriß besonders nach dem Bau der Mauer so manches Band: Offleben selbst verlor nicht nur eine Kolonie von 127 Schrebergärten im Wert von rund 67 000 Mark, auch 645 Arbeiter aus Offleben verloren ihre Arbeitsplätze in Mitteldeutschland, 290 Arbeitnehmer aus Mitteldeutschland ihre Stellen im Westen. Auch die Zuckerfabrik und die Mühle, einst Stützen des Offlebener Gemeindehaushalts, mußten ihre Tore schließen. Heute leben 2155 Menschen im Dorf.

Dafür hat Offleben das einzige Zonengrenz-Informationszentrum der Bundesrepublik, untergebracht knapp 50 Meter vom Stacheldraht im Souterrain des Dorfgemeinschaftshauses: Uniformen von drüben, Passierscheine, Bilder aus dem Grenzgebiet, ein Modell der Demarkationslinie bei Offleben, auf dem zwischen der vor

zählen die Mitarbeiter des Ortskuratoriums „Unteilbares Deutschland“, deren Initiative das Informationszentrum seine Entstehung verdankt. „Noch am gleichen Abend haben wir eine Protestkundgebung abgehalten und das Kreuz aufgerichtet ...“

Inzwischen war der Bundespräsident in Offleben, die Bundes- und Länderminister, NATO-Offiziere, Politiker, Gewerkschaftler, auch aus Afrika.

Einer der Offlebener erzählt vom Besuch des Sohnes Sir Harold MacMillans, des früheren britischen Premierministers. Er blieb nachdenklich an der Tür stehen und sagte: „Was der Sohn heute gelernt hat, muß der Vater erst noch lernen ...“

Die Offlebener drücken ein paar Knöpfe an einer Tafel — bunte Lämpchen leuchten auf: der 500-Meter-Todesstreifen, der Fünf-Kilometer-Streifen, den auch die mitteldeutsche Bevölkerung nur mit besonderen Passierscheinen betreten darf, die Hindernisse, die Wachtürme ...

Wir fahren noch einmal schnell nach Helmstedt hinüber — nicht zum Autobahn-Kontrollpunkt, an dem die Autos aus dem Westen Schlangen stehen —: Etwas außerhalb der Stadt steht ein alter Wachturm der früheren Universitätsstadt Helmstedt, die „Magdeburger Warte“. Von dort hat man einen ausgezeichneten Blick auf Ulbrichts neueste traurige „Attraktion“ an der „modernen Grenze“: Der Stacheldraht wird durch vorfabrizierte Stahlgitter-Fertigteile ersetzt. Unter diesem Gitter kommt kaum noch jemand durch — das untere Drittel besteht aus einer zum Teil in die Erde eingelassenen, durchgehenden Metallplatte.



„Hier ist Deutschland nicht zu Ende — auch drüben ist Vaterland!“ verkündet ein Schild kurz vor dem Stacheldraht, der Deutschland zerschneidet. Die Landschaft sieht so freundlich aus, aber der Wachturm rechts hinten ...

„Kommt man nie näher an die Grenze heran?“ fragt jemand in rheinischem Tonfall. Das Gesicht des jungen Grenzschutzhauptmanns neben uns versteinhert plötzlich.

„Die Grenze ist hier, ist Ihnen das nicht nahe genug?“ fragt er mit schneidender Stimme.

Die Luft ist noch herbstlich warm, aber uns fröstelt es plötzlich ...



„Halt, hier Zonengrenze, Lebensgefahr!“ warnt das Schild am Stacheldraht. Daneben ein Übersichtsplan, der die Staffelfung der Hindernisse zeigt.

dem Haus verlaufenden Straße nach drüben und dem nächsten Vopo-Wachturm ein Kreuz steht — Erinnerung an einen namenlosen Flüchtling, der Weihnachten 1964 im Kugelhaag der Volksarmisten zusammenbrach. „Damals war bei uns die Weihnachtsstimmung gründlich weg“, er-



... und das Modell der Demarkationslinie im Informationszentrum Offleben sprechen eine andere Sprache. Deutlich sind unmittelbar hinter den Häusern von Offleben (vorn links) die Stacheldraht-Hindernisse und die in Sichtweite voneinander stehenden Wachtürme zu erkennen.

Für unsere Bücherfreunde

Sie standen hinter den geschliffenen Glastüren schwerer Bücherschränke, lange Reihen lederner Buchrücken mit Golddruck und Goldschnitt, mehr zur Zierde als zum Gebrauch bestimmt: die Werke unserer Klassiker. Für junge Menschen unserer Zeit, die sich ernsthaft mit ihnen beschäftigen wollen, bieten sie sich in neuem Gewand an, in handlichen kleinen Ausgaben, die man in die Tasche stecken kann, um unterwegs darin zu lesen, vorzüglich geeignet und preiswert genug, sie mit eigenen Anmerkungen zu versehen und sie zur Grundlage intensiver Arbeit zu machen. In der Reihe der Klassiker-Gesamtausgaben des Deutschen Taschenbuch Verlages (dtv) ist nach Goethe, Kleist und Büchner nun auch das Werk Friedrich Schillers in einer zwanzigbändigen Ausgabe vollständig erschienen. Als letzte Bände liegen jetzt die „Theoretischen Schriften“ Teil III und IV vor (dtv Nr. 89, 3,80 DM und dtv Nr. 90, 4,80 DM). Das Gesamtwerk Friedrich Schillers wurde in diesen 20 Bänden nach der Ausgabe des Hanser-Verlages auf Grund der Originaldrucke herausgegeben und von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert in Verbindung mit Herbert Stubenrauch kommentiert. Die Ausgabe enthält alle Textvarianten, Bühnennfassungen und Fragmente. Es bleibt zu hoffen, daß diese preiswerte Ausgabe vielen jungen Menschen unserer Tage das Werk Friedrich Schillers erschließt. RMW

5 MINUTEN SPORT

Der bisherige Bundesligaspieler Dieter Stinka, Eintracht Frankfurt, aus Allenstein stammend und von Beruf Postbeamter hat seine Lizenz zurückgegeben und spielt fortan in der Regionalliga von Darmstadt 98. Darmstadt verlor das erste Spiel 0:2 gegen Villingen.

Die besten ostdeutschen Kugelstoßer sind die in Mitteldeutschland lebenden Dieter Hoffmann, Danzig, der mit 18,75 m den ostdeutschen Rekord hält, und Rudolf Langer, Schlesien, der sich jetzt von 18,46 auf 18,72 m verbesserte. Weitere ostdeutsche Kugelstoßer 1966 sind Wolfgang Reiß, Westpreußen mit 16,65 und Josef Klik, Sudetenland, mit 16,39 m. Beide hatten in den Vorjahren schon weit bessere Leistungen erreicht.

Ostdeutsche Leichtathleten in Budapest

Was 1934 in Turin und 1938 in Paris Wilhelm Leichum, Stettin, mit 7,45 bzw. 7,65 m im Weitsprung und 1962 in Belgrad Klaus Ulonska, Königsberg, in der 4×100-m-Staffel in 39,5 Sek. und Manfred Kinder, Königsberg, sowie Hans-Joachim Reske, Bartenstein, in der 4×400-m-Staffel in 3:05,8 Min. geschafft hatten, Europameister zu werden, das gelang jetzt in Budapest Bodo Tümmeler, Thorn, über 1500 m und Detlef Thorith, Stettin, im Diskuswerfen.

Achtzehn ostdeutsche Leichtathleten, darunter drei Frauen, waren in Budapest bei den VIII. Europameisterschaften und brachten acht Medaillen — zwei in Gold, drei in Silber und drei in Bronze — heim. Allerdings wurden die drei Medaillen in den Staffeln gemeinsam mit den Staffelnkameraden gewonnen.

Die erfolgreichsten Ostdeutschen waren Bodo Tümmeler (22), Thorn/Charlottenburg, mit dem Europameistertitel über 1500 m in 3:41,9 Min. vor dem Weltrekordler Jazy, Frankreich, und seinem dritten Platz über 800 m in persönlicher Bestzeit von 1:46,3 Minuten. Tümmeler war für den erkrankten Dieter Bogatzki, Konitz, der in Tokio Olympiasiebenter war, eingesprungen. Die Goldmedaille für Detlef Thorith (24), Köslin/Ost-Berlin, im Diskuswerfen mit 57,42 m war eine erfreuliche Überraschung, da man bei dem recht unbeständig werdenden deutschen Rekordhalter (61,30 m) kaum eine Siegeschance erwartet hatte. Manfred Kinder (28), Asco Königsberg/Wuppertal, wurde hinter den beiden favorisierten Polen Dritter über 400 m in 46,3 Sekunden. In der Schlußstaffel über 4×400 m waren die Polen hohe Favoriten und gewannen auch. Doch Kinder, beim letzten Wechsel im Rückstand, lief ein bravourses Rennen und unterlag in diesem wohl spannendsten Staffellauf mit einem Ersatzmann für den verletzten Deutschen Meister König nur denkbar knapp in 3:04,8 Min., der Zeit, die auch für die siegreichen Polen gestoppt wurde.

Heide Rosendahl (19), Tilsit/Leverkusen, erstmals bei so bedeutenden Meisterschaften, verbesserte ihre bisherige Fünfkampfleistung von 4687 auf 4765 Punkte, die für eine unerwartete Silbermedaille reichten. 11,4 über 80 m Hürden, 11,87 im Kugelstoßen, 1,56 im Hochsprung, 6,28 im Weitsprung und 24,4 über 200 m waren die einzelnen Leistungen. Die 6,28 m im Weitsprung bedeuten dabei neue ostdeutsche und ostpreußische Bestleistung, die die Tilsiterin mit 6,19 m gehalten hatte. In den Staffeln

über 4×100 m der Männer und Frauen standen H.-J. Felsen, Schlesien (26), als Startmann und Jutta Stöck (24), Schönlanke/Hamburg, als Schlußläuferin. Felsen kam so zu einer Bronze- und Jutta Stöck zu einer Silbermedaille mit Zeiten von 39,8 bzw. 44,5 Sek., womit der Deutsche Rekord eingestellt wurde. Felsen und Jutta Stöck kamen über 100 m bis ins Semifinale bzw. bis zum Endlauf.

Mit 2,06 m erreichte der Deutsche Rekordmann im Hochsprung, Wolfgang Schillkowski, Danzig (21,4 m) 2,06 m und Platz 6, während die weiteren deutschen Hochspringer Sieghardt, Sudetenland, nur 2,03 und Spielvogel, Schlesien, sogar nur 1,95 erreichten. Über 200 m schied der Sudetenländer J. Schwarz mit 21,6 im Zwischenlauf aus, Schulte-Hillen im 1500-Meter-Lauf im Vorlauf, Gerlach, Sudetenland, im 5000-m-Lauf, in dem Werner Girke, Schlesien, mit einem achtbaren 10. Platz 13:55,4 Min. lief. Enttäuschend der 12. Platz von Lutz Philipp, Königsberg/Lübeck, im 10 000-m-Lauf in 29:07,8 Min. und auch das Ausscheiden des Deutschen Meisters im 3000-m-Hindernislauf, Wogatzki, Stettin, in 8:49,4 Minuten. Im Kugelstoßen belegte der Danziger Dieter Hoffmann, Ost-Berlin, nicht seine Bestleistung von 18,75 m und wurde mit 18,02 nur Achter, während der Danziger Speerwerfer Salomon mit 73,24 m in der Qualifikation wie die beiden weiteren Deutschen bereits scheiterte. Die beste westdeutsche Speerwerferin, Amel Koloska (22), VfB Königsberg/Wolfsburg, warf in der Qualifikation über 53 Meter, um dann beim Wettkampf selbst nur noch 47,90 m und damit Platz 11 zu erreichen. Daß einige Ostdeutsche wegen Krankheit, Verletzungen oder auch Unfällen nicht nach Budapest mitkamen, war bedauerlich, so Wilke, Pommern (4×100-m-Staffel), Beck, Labiau (Speerwerfen), und die beiden Zehn-kämpfer Walde, Schlesien, und Bendlin, Westpreußen, und der schon erwähnte Dieter Bogatzki, Konitz, der sich in Basel einer Operation unterziehen mußte. Daß die Mitteldeutschen den Schlesier Rudolf Langer, der mitteldeutscher Meister im Kugelstoßen geworden war und bereits 18,72 m gestoßen hatte, nicht gemeldet hatten, bleibt unverständlich.

W. Ge.

Vom 21. bis 27. November veranstaltet die Landsmannschaft Ostpreußen — Jugend — einen Jugendlehrgang für junge Menschen von 16 bis 25 Jahren im OSTHEIM in Bad Pyrmont unter dem Leitthema

„Deutsch-polnische Nachbarschaft in Vergangenheit und Gegenwart“

Auch du solltest über unser Nachbarvolk Polen gut unterrichtet sein. Nachfolgende Themen werden wir eine Woche lang in Vorträgen, Diskussionen, Gesprächen und Arbeitskreisen vertiefen: Geschichte Polens von 966 bis 1410; Geschichte Deutschlands von 800 bis 1410; Gemeinsamkeiten und Gegensätze bis 1966 zwischen Deutschland und Polen; Kulturelle und wirtschaftliche Leistungen beider Völker! Grundlagen des Miteinanders für die Zukunft.

Anmeldungen bitte umgehend an:

Landsmannschaft Ostpreußen
Abteilung Jugend
z. H. Gerhard Neumann
2000 Hamburg 13
Parkallee 86

Unterbringung und Verpflegung im OSTHEIM sind frei. Fahrtkosten werden gegen Vorlage der Rückfahrkarte II. Kl. zurückerstattet. Die Teilnehmergebühr beträgt 40 DM

Aus der Heimat

Die Jugend wandert aus Frauenburg ab

Warschau - Die polnischen Jugendlichen wandern aus der ostpreussischen Stadt Frauenburg ab, weil sie dort keine Arbeitsplätze finden können, stellte die Warschauer Zeitung „Slowo Powszednie“ in einem Sonderbericht fest. Frauenburg, wo Copernicus wirkte, zählte heute nur 1300 Einwohner. Zwanzig Jahre lang habe man den polnischen Einwohnern versprochen, es würden in der Stadt Produktionsbetriebe errichtet und Häuser gebaut werden; aber erst jetzt sei überhaupt erst einmal der „Stadtbauplan“ genehmigt worden, der allerdings auch nur die Errichtung eines einzigen Betriebes und den Bau von etwa 350 Wohnungen (1400 Wohnräumen, einschließlich Küchen) vorsehe. Um den Fremdenverkehr zu heben, sei auch die Errichtung eines „gastronomischen Kombis in Bahnhofsnähe“ vorgesehen. Der polnische Reporter bemerkt abschließend skeptisch, es werde „vielleicht“ möglich sein, „die Pläne und Hoffnungen der Stadtväter von Frauenburg in den nächsten Jahren teilweise zu verwirklichen.“ db

Ab Hamburg und Antwerpen:

Routen-Schiffe nach Memel und Danzig

Den ostdeutschen Hafen Memel und „weitere Ostseehäfen nach Bedarf“ fahren ab Hamburg die Schiffe einer Bremer Reederei, der „Horn-Linie“ der „Baltischen Staatsreederei“ im Gemeinschaftsdienst an. Die Hamburger Reederei Johannes Ick hat außerdem eine Ostsee-Linie nach Stettin und Danzig sowie bei Bedarf auch nach Memel eingerichtet. Die Ick-Schiffe verkehren auf dieser Route zweimal wöchentlich.

Ferner legt jeden Donnerstag in Antwerpen ein Schiff nach Stettin ab. Diese Route wird von Schiffen einer Stettiner Dampfschiff-Gesellschaft befahren.

In der offiziellen „Schiffs-Abfahrtsliste“ die in Hamburg erscheint, sind die Namen der ostdeutschen Anlaufhäfen im Fettdruck mit der deutschen Schreibweise hervorgehoben. -pi-